



Mitteilungen der DGfS

Nr. 73, Juni 2011

Inhalt

34. Jahrestagung der DGfS vom 07. bis 09. März 2012 an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main	2
Programm der 34. Jahrestagung der DGfS	3
Zimmerreservierung	4
Arbeitsgruppen für die 34. Jahrestagung der DGfS	5
Nicht angenommene AG-Vorschläge	22
33. Jahrestagung der DGfS in Göttingen	23
Berichte der Arbeitsgruppen	23
Protokoll der DGfS-Mitgliederversammlung vom 24.02.11 in Göttingen	60
Kassenbericht 2010	69
Mitteilungen, Ankündigungen und Adressen	71
Zeitschrift für Sprachwissenschaft (ZS)	71
Sektion Computerlinguistik	73
Wilhelm von Humboldt Preis für Sprachwissenschaft	75
Reduzierter Mitgliedsbeitrag	76
Tagungsankündigung: Herbstschule 2011	77
Linguistik im Netz (LiN)	78
Adressen von Vorstand, Beirat, Programmausschuss, Öffentlichkeitsarbeit, Systemadministration, Archivar und ZS-Redaktion	79
Kontaktadressen	85

34. Jahrestagung der DGfS vom 07. bis 09. März 2012 an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Rahmenthema:**Sprache als komplexes System****Organisation:**

Günther Grewendorf, Cecilia Poletto, Esther Rinke, Henning Reetz, Petra Schulz,
Gert Weibelhuth, Helmut Weiß
Goethe-Universität Frankfurt am Main
Fachbereich 10: Neuere Philologien
Grüneburgplatz 1
60329 Frankfurt am Main

weiss@lingua.uni-frankfurt.de

Tagungsgebühr:

	Zahlungseingang bis 31.1.2012	Zahlungseingang ab 1.2.2012
DGfS-Mitglieder mit Einkommen:	30 €	35 €
DGfS-Mitglieder ohne Einkommen:	20 €	25 €
Nicht-Mitglieder mit Einkommen:	50 €	55 €
Nicht-Mitglieder ohne Einkommen:	25 €	30 €
Teilnahme am Buffet (Geselliger Abend am Mittwoch, 7. März, ab 19 Uhr):		25 €

Anmeldung:

Anmeldeformulare und Kontakt: s. Webauftritt

Bankverbindung:

Kontoinhaber: DGfS / Weiß, Helmut
Konto-Nr.: 7600011205
Bank: Frankfurter Volksbank, BLZ: 501 900 00
IBAN: DE72 5019 0000 7600 0112 05
BIC/Swift-Code: FFVBDEFF

Verwendungszweck (bitte immer angeben): Tagungsgebühr DGfS 34

Nach Eingang der Tagungsgebühr wird die Tagungsbroschüre auf Wunsch an die im Anmeldeformular angegebene Adresse verschickt.

Webauftritt: [http:// dgfs.uni-frankfurt.de](http://dgfs.uni-frankfurt.de) (im Aufbau)

Programm der 34. Jahrestagung der DGfS 2012

Dienstag, 6.03.2012

- 14.00 – 18.00 Uhr Lehrerinformationstag
Arbeitskreis Linguistische Pragmatik
Tutorial der Sektion Computerlinguistik
- 17.00 – 20.00 Uhr Lehramtsinitiative: Abendvortrag
- 20.00 Uhr Warming Up

Mittwoch, 7.03.2012

- 10.00 – 12.00 Uhr Begrüßung, Preisverleihung Wilhelm-von-Humboldt-Preis,
Plenarvortrag
- 12.00 – 14.00 Uhr Mittagspause
- 13.00 – 14.00 Uhr Mitgliederversammlung der DGfS-Sektion Computerlinguistik
- 14.00 – 16.00 Uhr Arbeitsgruppensitzungen
- 16.00 – 16.30 Uhr Kaffeepause
- 16.30 – 18.30 Uhr Arbeitsgruppensitzungen
- 19.00 Uhr Geselliger Abend

Donnerstag, 8.03.2012

- 9.00 – 11.00 Uhr Arbeitsgruppensitzungen
- 11.00 – 11.30 Uhr Kaffeepause
- 11.30 – 13.00 Uhr Arbeitsgruppensitzungen
- 13.00 – 14.30 Uhr Mittagspause
- 13.00 – 14.30 Uhr Poster und Demos der Sektion Computerlinguistik
- 14.30 – 18.30 Uhr DGfS-Mitgliederversammlung
- ab 19.00 Uhr Empfang im Rathaus

Freitag, 9.03.2012

- 9.00 – 11.00 Uhr Plenarvorträge
- 11.00 – 11.30 Uhr Kaffeepause
- 11.30 – 14.00 Uhr Arbeitsgruppensitzungen

Zimmerreservierung

Auskünfte über Hotels verschiedener Preisklassen in Nähe des Tagungsortes finden Sie in unserer Tagungsbroschüre und demnächst auf unseren Internetseiten.

Arbeitsgruppen für die 34. Jahrestagung der DGfS Goethe Universität Frankfurt a. M., 7.-9. März 2012

- AG 1:** Alexander Berge, Daniel Buncic, Annette Gerstenberg, Anja Voeste
Sprachwandel und Lebensalter
- AG 2:** Sebastian Nordhoff, Christian Chiarcos, Sebastian Hellmann
Linked Data in Linguistics
- AG 3:** Janet Grijzenhout, Martina Penke
Die Phonologie-Morphologie-Schnittstelle in Spracherwerb und Sprachstörungen
- AG 4:** Chiara Gianollo, Agnes Jäger, Doris Penka
Language Change at the Syntax-Semantics Interface
- AG 5:** André Meinunger, Marc Richards, Volker Struckmeier
Towards a Complex Architecture of Grammar? On the Interaction of Prosody and Syntax
- AG 6:** Susanne Borgwaldt, Simone Grossmann
Unvollständiger Erstspracherwerb: Heritage Sprecher im In- und Ausland
- AG 7:** Kristian Berg, Oliver Schallert
Syntaktische Variation: Theorien und Methoden
- AG 8:** Markus Bader, Jana Häussler
Grammatik im Spannungsfeld von Gradienz und Frequenz
- AG 9:** Susann Fischer, Tanja Kupisch, Esther Rinke
(In)definiteness Effects in Existentials
- AG 10:** Edgar Onea, Floris Roelofsen
Questions in Discourse
- AG 11:** Andreas Haida, Sophie Repp
Informationsstruktur in nicht-assertiven Sprechakten
(Kurz-AG)
- AG 12:** Sebastian Bücking, Britta Stolterfoht, Tatjana Heyde-Zybatow
Information Structure and its Role in Non-typical Environments
(Kurz-AG)
- AG 13:** Marco Coniglio, Svetlana Petrova, Eva Schlachter
Historical Perspectives on the Properties of Anaphors in Discourse
(Kurz-AG)

- AG 14:** Barbara Hänel-Faulhaber, Annika Herrmann
Experimental Studies in Sign Language Research
(Kurz-AG)
- AG 15:** Matthew Crocker, Bernd Moebius, Elke Teich
Information Density and Linguistic Variation
(Kurz-AG)

AG 1: Sprachwandel und Lebensalter

Alexander Bergs Inst. für Anglistik und Amerikanistik Universität Osnabrück Neuer Graben 40 49069 Osnabrück abergs@uos.de	Daniel Bunčić Slavisches Seminar Universität Tübingen Wilhelmstraße 50 72074 Tübingen daniel@buncic.de	Annette Gerstenberg Romanisches Seminar Ruhr-Universität Bochum Universitätsstraße 150 44801 Bochum annette.gerstenberg@rub.de	Anja Voeste Institut für Germanistik JLU Gießen Otto-Behaghel- Str.10B 35394 Gießen voeste@sbg.at
--	--	--	---

Die Kategorie *Lebensalter* spielt eine zentrale Rolle für die Analyse von Sprachwandel. Häufig implizieren Untersuchungen – von Hermann Paul bis David Lightfoot –, dass der Generationenwechsel den Sprachwandel quasi natürlich bedingt. In unserer Arbeitsgruppe möchten wir diese „Selbstverständlichkeit“ hinterfragen und diskutieren, ob und wie generationsgebundener Sprachwandel mit der Vorstellung von Sprache als komplexem Diasystem vereinbar ist: Kann es einen ausschließlich generationsgebundenen Wandel überhaupt geben? Welche Wirkfaktoren (Spracherwerb, gemeinsame prägende Erfahrungen einer Alterskohorte) berechtigen diese Annahme? Sind Sprecher ihr Leben lang auf bestimmte sprachliche Features festgelegt?

Zentraler Bezugspunkt unserer Überlegungen ist die gängige Einteilung nach Labov (1994), bei der Sprachwandel entweder (1) generationsgebunden (*generational change*) oder (2) generationsübergreifend (*communal change*) auftreten kann. Labov legt nahe, dass generationsgebundener Wandel typischerweise zu phonologischem und morphologischem Wandel führe, während generationsübergreifender Wandel, der in allen Generationen zu gleicher Zeit nachweisbar ist, eher mit syntaktischem und lexikalischem Wandel assoziiert werde (vgl. Labov 1994: 84). Wir möchten diese Hypothese gemeinsam mit KollegInnen der verschiedenen Fächer diskutieren und freuen uns darüber hinaus auf Beiträge zu folgenden Fragen:

Welche empirischen Erfahrungen wurden mit Längs- und Querschnittstudien (*real time/apparent time*) zum Sprachwandel gemacht, welche Variablen sind aussagekräftig? In wie weit beeinflussen andere soziale oder räumliche Kategorien das Ergebnis? Welche methodischen Implikationen verbinden sich mit unterschiedlichen Altersbegriffen? In welchen historischen oder zeitgenössischen Kontexten ist es angemessen, von Generationsstilen zu sprechen? Welche Lebensphasen des Erwachsenenalters stehen mit spezifischen Mustern der Sprachverwendung in Verbindung – und welche sozialen Modelle des Lebenslaufs liegen zugrunde? Wie können statisch-strukturelle durch dynamisch-prozesshafte Analysen ergänzt werden, die einen ganzen Lebenslauf in den Blick nehmen? Wie ist die Vorstellung sprachlichen Wandels in den Wechselbeziehungen von Individuum, Altersgruppe und Sprachgemeinschaft zu modellieren?

Labov, William (1994): *Principles of linguistic change. Internal factors*. Oxford: Blackwell.

AG 2: Linked data in linguistics

Sebastian Nordhoff

Max-Planck-Institut für
Evolutionäre Anthropologie
Deutscher Platz 6
04103 Leipzig
Tel.: 0341-3550-332
sebastian_nordhoff@eva.mpg.de

Christian Chiarcos

Universität Potsdam
Karl-Liebknecht-Str. 25
14476 Golm
Tel.: 0331-977-2664
chiarcos@uni-potsdam.de

Sebastian Hellmann

Universität Leipzig
Johannisdgasse 26
04103 Leipzig
Tel.: 0341-9732-273
hellmann@informatik.uni-leipzig.de

The explosion of information technology has led to a substantial growth in quantity, diversity and complexity of web-accessible linguistic data. These resources become even more useful when linked. This workshop will present principles, use cases, and best practices for using the linked data paradigm to represent, exploit, store, and connect different types of linguistic data collections.

Recent relevant developments include:

- (1) *Language archives for language documentation*, with audio, video, and text transcripts from hundreds of (endangered) languages (e.g. Dobes).
- (2) *Typological databases* with typological and geographical data about languages from all parts of the globe (e.g. WALS).
- (3) Development, distribution and application of *lexical-semantic resources* (LSRs) in NLP (e.g. WordNet).
- (4) *Multi-layer annotations* (e.g. ISO TC37/SC4) and *semantic annotation of corpora* (e.g. PropBank) by corpus linguists and computational linguists, often accompanied by the interlinking of corpora with LSRs (e.g. OntoNotes).

The general trend of providing data online is accompanied by newly developing possibilities to link linguistic data and *metadata*. This may include general data sources (e.g. DBpedia.org), but also repositories with specific linguistic information about languages (Multitree.org, LL-MAP, ISO 639-3), as well as about linguistic categories and phenomena (GOLD, ISOcat).

It is the challenge of our time to store, interlink and exploit this wealth of data, e.g. by modeling different language resources as Linked Data. Our workshop leverages the Digital Humanities paradigm within linguistics, focusing on the use of information technology to improve data-driven linguistic research.

This workshop invites researchers from the fields of language documentation, typology, computational linguistics, corpus linguistics, as well as researchers from other empirically-oriented disciplines of linguistics who share an interest in data and metadata modelling with Semantic Web technologies such as RDF or OWL.

AG 3: Die Phonologie-Morphologie-Schnittstelle in Spracherwerb und Sprachstörungen

Janet Griizenhout

Universität Konstanz
Fachbereich Sprachwissenschaft
Universitätstraße 10
78457 Konstanz
Tel.: 07531 883555
janet.griizenhout@uni-konstanz.de

Martina Penke

Universität zu Köln
Dept. Heilpädagogik und Rehabilitation
Klosterstraße 79b
50931 Köln
Tel.: 0221 470 5592
martina.penke@uni-koeln.de

Die sprachliche Kompetenz wird nach gängiger Auffassung als eine kognitive Fähigkeit betrachtet, die unterschiedliche Module beinhaltet. Diese gelten als autonom in dem Sinne, dass sie spezifische Eigenschaften aufweisen, sie interagieren aber auch untereinander. Eine solche Interaktion sehen wir beispielsweise bei der Partizip-Perfekt-Bildung im Deutschen. Hier unterbleibt die Affigierung mit einem Präfix *ge-*, wenn der Verbstamm mit einer unbetonten Silbe beginnt. Bis in die 90er Jahre des letzten Jahrhunderts wurde in der Psycholinguistik (z.B. in der Spracherwerbsforschung oder bei der Erforschung von Sprachstörungen) vor allem auf die einzelnen Module fokussiert. Gegenstand der Forschung war beispielsweise, wie das Lautrepertoire, die Silbenstruktur oder spezifische Flexionssysteme erworben bzw. von Sprachstörungen betroffen werden. In den letzten 20 Jahren werden aber zunehmend auch Untersuchungsergebnisse publiziert, die nahe legen, dass Erwerb oder Verlust von grammatischen Strukturen in einem sprachlichen Bereich mit der Entwicklung oder Beeinträchtigung von Strukturen in einem anderen grammatischen Bereich zusammenhängen. So setzt der Erwerb des verbalen Kongruenzflexivs *-st* beispielsweise voraus, dass das Kind bereits eine Silbenstruktur aufgebaut hat, die es ermöglicht, Koda- und Appendixkonsonanten zu realisieren.

Die AG fokussiert auf Interaktionen an der Phonologie-Morphologie-Schnittstelle in Spracherwerb und Sprachstörungen. Sie will eine Plattform bieten, sich über die Fragestellung auszutauschen, ob und inwieweit der Erwerb oder Verlust morphologischer Strukturen mit der Komplexität phonologischer Strukturen interagiert. Die AG soll PhonologInnen, MorphologInnen, PsycholinguistInnen und NeurolinguistInnen Gelegenheit geben, zu dieser Fragestellung aktuelle Forschungsergebnisse, theoretische Modelle und experimentelle Methode zu diskutieren.

AG 4: Language change at the syntax-semantics interface

Chiara Gianollo

Universität Stuttgart
Keplerstr. 17
70174 Stuttgart
Tel.: 0711 68584878
Chiara.Gianollo@ling.uni-
stuttgart.de

Agnes Jäger

Universität Frankfurt
Grüneburgplatz 1
60629 Frankfurt a. M.
Tel.: 069 79832670
Jaeger@lingua.uni-frankfurt.de

Doris Penka

Universität Konstanz
Universitätsstraße 10
78464 Konstanz
Tel.: 07531 884243
Doris.Penka@uni-
konstanz.de

We address the role of complexity in language from a diachronic perspective, by focusing on the interplay of syntactic and semantic factors in language change. Recent work on grammaticalization has highlighted the necessity of an integration of the methods and research questions of historical syntax and semantics: Syntactic analyses such as Roberts & Roussou 2003 and van Gelderen 2004 mesh well with semantic approaches emphasizing the ‘bleaching’ of semantic content (e.g. Von Stechow 1995); however, grammaticalization often brings about the enrichment of some meaning components (cf. Hopper & Traugott 1993, Eckardt 2006), which still awaits a proper syntactic treatment. Besides, our understanding of many other phenomena could be enhanced by a more integrated approach: for instance, while it is frequently argued that syntactic change takes place during first-language acquisition, the type of triggers and the actuation dynamics for some kinds of semantic changes seem to lie in the adult competence (cf. Eckardt 2006). It has also been argued (e.g. Keenan 1994, Longobardi 2001) that semantics is more prone to change than syntax, which instead represents the inert core of grammar, changing only when driven by interface phenomena. We welcome contributions addressing one or more of the following questions:

- (a) How do processes of syntactic and semantic change differ in their local causes, their actuation, and their spread among communities?
- (b) What is the division of labor between syntax and semantics in grammaticalization?
- (c) How do syntactic and semantic competence interact and influence each other in major structural changes (such as changes in word order, development of negation, change in sentential complementation, change in alignment systems, development of new grammatical categories)?
- (d) Is syntax demonstrably more inert than semantics? or should we rather distinguish between more or less inert sub-modules within syntactic and semantic competence?

We expect to bring together researchers interested in diachrony from a variety of perspectives (typological/language- or family-specific, formal/functional), and willing to constructively discuss their methodological assumptions and empirical findings.

AG 5: Towards a complex architecture of grammar? On the interaction of prosody and syntax

André Meinunger

Zentrum für Allgemeine
Sprachwissenschaft (ZAS)
10117 Berlin
Tel.: 030-2019 2402
andre@zas.gwz-berlin.de

Marc Richards

Institut für Linguistik,
Universität Leipzig
04107 Leipzig
Tel.: 0341-973 7645
richards@uni-leipzig.de

Volker Struckmeier

IdSL I
Universität zu Köln
50923 Köln
Tel.: 0221-470 3807
volker.struckmeier@uni-
koeln.de

Many recent publications (and, indeed, AG 8 in Göttingen) represent word order phenomena as instances of movement operations, motivated by their semantic effects. Often, prosodic effects on word order are conspicuously absent in these discussions. However, it has been shown that prosody has word order effects in the German *Mittelfeld* (Molnárfi 2002), *Vorfeld* (Meinunger 2006) and *Nachfeld* (Büring & Hartmann 1997). Our workshop aims to investigate the complex interaction between syntax and prosody.

Interactions between prosody and syntax are not only found in German. Word order changes in Dutch and Afrikaans are prosodically constrained (Molnárfi 2002). Richards (2006) demonstrates that Scandinavian *object shift* is conditioned by phonological properties of the shifted objects. We invite empirical contributions on these interactions: Which word order effects, in which languages, display prosodic influences?

Interrelations between syntax and prosody have, of course, long been acknowledged, and generalisations regarding the syntax-PF mapping are available (e.g., Selkirk 1986, Truckenbrodt 1999). However, prosodic factors are not comprehensively represented in current minimalist architectures – primarily because they seem to involve undesirable *look-ahead* to PF. But how can the interactions be accommodated? Should syntax autonomously generate a multitude of spell-out options (multiple copies of moved elements, multiple linearization options, etc.), with the PF mapping choosing among these options on the basis of prosodic considerations (“subtractively”, cf. Richards 2008, Struckmeier in prep.)? Alternatively, can the PF interface, like its semantic counterpart, impose interface conditions which (“additively”) license syntactic operations?

An overwhelming percentage of works on word order have investigated semantic aspects of syntactic operations. We would like to address the viability of a complementary perspective on minimalist architectures that also incorporate prosodic factors. In so doing, we hope to subject recent speculations that “externalization” is only a secondary add-on to a maximally efficient and homogeneous core syntax to proper empirical scrutiny.

AG 6: Unvollständiger Erstspracherwerb: Heritage Sprecher im In- und Ausland**Susanne Borgwaldt**

Universität Erfurt
Seminar für Sprachwissenschaft/
Technische Universität Braunschweig
Institut für Germanistik
Tel.: + 49 361 737 4361
susborgw@tu-bs.de

Simone Grossmann

Universität Leipzig
Herder-Institut
Tel.: + 49 341 973 7515
simone.grossmann@uni-leipzig.de

Als *heritage language speakers* werden mehrsprachige Individuen bezeichnet, die ihre Umgebungssprache auf muttersprachlichem Niveau beherrschen und in ihrer Herkunfts- bzw. Erstsprache (*heritage language*, HL) keine muttersprachliche Kompetenz besitzen. *Heritage language learners* sind Menschen, die ihre *heritage language* (erneut) lernen.

HL-Sprecher und -Lerner werden seit ca. 20 Jahren vorwiegend im nord-amerikanischen und australasiatischen Raum erforscht (vgl. Brinton et al. 2007). In den USA, Kanada, Australien und Neuseeland rekrutieren sich HL-Sprecher und -Lerner hauptsächlich aus Migranten der zweiten und späteren Generationen und bilden eine recht heterogene Gruppe, zu der sowohl HL-Sprecher mit fast muttersprachlichen als auch solche mit nur rudimentären Kenntnissen ihrer Herkunftssprache zählen.

Obwohl der Mikrozensus 2009 des Statistischen Bundesamtes ergab, dass 19,6% der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland (16 Millionen) einen Migrationshintergrund besitzt und demnach die Gruppe bildet, aus der die meisten HL-Sprecher stammen, ist dieser Mehrsprachigkeitstyp in Deutschland bisher vergleichsweise schlecht untersucht: Was sind die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen HL-Varietäten in den klassischen Einwanderungsländern und in Deutschland? Was sind die Charakteristika einer unvollständig erworbenen Erstsprache, verglichen mit L1- und L2-Lernervarietäten bzw. einer vom Sprachverlust im Erwachsenenalter betroffenen Varietät (Schmid & Keijzer 2009)? Welche Einstellungen haben diese Personengruppen zu ihren Herkunftssprachen? Wie müssten Sprachkursangebote für sie gestaltet werden und welche existieren schon heute? Welche Implikationen ergeben sich daraus für den schulischen Herkunftssprachenunterricht?

Gefragt sind Beiträge, die das Phänomen der Heritage Language Sprecher unter psycholinguistischen, soziolinguistischen oder didaktischen Aspekten untersuchen. Die AG richtet sich an Angewandte Linguisten, Sprachdidaktiker und/oder Psycho- und Soziolinguisten, die auf dem Gebiet der Spracherwerbs- und Mehrsprachigkeitsforschung tätig sind.

Brinton, Donna, Olga Kagan & Susan Bauckus (Hgg.) (2007): *Heritage language education: A new field emerging*. 71 – 90. New York: Routledge.

Schmid, Monika & Merel Keijzer (2009): First language attrition and reversion among older migrants. *International Journal of the Sociology of Language*, 200, 83 – 101.

AG 7: Syntaktische Variation: Theorien und Methoden

Kristian Berg

Institut für Germanistik
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
26111 Oldenburg

Tel.: 0441 798-4547
kristian.berg@uni-oldenburg.de

Oliver Schallert

Institut für Germanistische
Sprachwissenschaft
Philipps-Universität Marburg
35032 Marburg

Tel.: 06421 2824-537
oliver.schallert@staff.uni-marburg.de

So notwendig und fruchtbar Chomskys ursprüngliche Konzeptualisierung eines „ideal speaker-listener, in a completely homogeneous speech-community“ (Chomsky 1965: 39) war, so wichtig ist auch ihre Überwindung zugunsten einer „realistischeren“ Sprachauffassung. Variation kann zurecht als eine Schlüsseleigenschaft grammatischer Systeme gelten und trägt wesentlich zu ihrer Komplexität bei. Daher kann ihre Erfassung, Modellierung und Erklärung als Prüfstein für jede Grammatiktheorie gelten.

Wir wollen uns diesem Thema von der syntaktischen Seite her nähern und hier drei Variationsdimensionen (und die mit ihnen assoziierten Varietäten) besonders ins Auge fassen, nämlich die (i) horizontale bzw. diatopische Dimension (Dialekte), (ii) die vertikale Dimension zwischen „Standard“ und „Substandard“ (Regiolekte) und (iii) die idiolektale Dimension, d.h. Variation bei demselben Sprecher („idiolectal variability“ im Sinne von Cornips 2009).

Erst in jüngerer Zeit sind diese Dimensionen in den Blickpunkt typologischer und generativer Ansätze gerückt; sie haben sich aber gleich in mehrerer Hinsicht als wertvolle empirische Ergänzung erwiesen. Das macht unter Umständen eine Reflexion theoretischer und methodischer Grundannahmen nötig. Vor diesem Hintergrund lädt unsere Arbeitsgruppe ein zu Beiträgen, die sich mit einer der oben beschriebenen Variationsdimensionen beschäftigen. Besonders erwünscht sind Beiträge, die auf einer empirischen Basis auf die folgenden Fragen Bezug nehmen:

1. In welchem Sinn kann syntaktische Variation als Korrektiv bei der Modellbildung und Theoriekonstruktion wirken?
2. Was sind geeignete Methoden, um Daten in der syntaktisch orientierten Variationslinguistik zu gewinnen, auszuwerten und zu interpretieren?

Chomsky, Noam (1965): *Aspects of the Theory of Syntax*. Cambridge (Mass.): MIT Press.

Cornips, Leonie (2009): „Empirical syntax: idiolectal variability in two- and three-verb clusters in regional standard Dutch and Dutch dialects.“ In: Andreas Dufter, Jürg Fleischer & Guido Seiler (Hgg.): *Describing and modeling variation in grammar*. Berlin & New York: de Gruyter, S. 203–224.

AG 8: Grammatik im Spannungsfeld von Gradienz und Frequenz

Jana Häussler

Institut für Linguistik
Universität Potsdam
14476 Potsdam
Tel.: 0331-977-2955
jana.haeussler@uni-potsdam.de

Markus Bader

Fachbereich Sprachwissenschaft
Universität Konstanz
78457 Konstanz
Tel.: 07531-884753
markus.bader@uni-konstanz.de

In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat es erhebliche methodologische Fortschritte in der Sprachwissenschaft gegeben, zum einen durch die stetig zunehmende Verfügbarkeit von Korpora authentischer Sprache und zum anderen durch die Etablierung experimenteller Methoden zur Erhebung von Grammatikalitäts- bzw. Akzeptabilitätsurteilen. Ziel dieser AG ist es, die Konsequenzen dieser Fortschritte für unser Verständnis von sprachlichem Wissen zu diskutieren. Als Ausgangspunkt kann dabei die traditionelle, wenn auch nie unumstrittene, Trennung von sprachlichem Wissen (Kompetenz) einerseits und mentalen Prozessen, die dieses Wissen anwenden, (Performanz) andererseits dienen. Bezüglich dieser Dichotomie gibt es eine Vielzahl konfligierender Positionen, die bis hin zur völligen Aufgabe dieser Dichotomie zugunsten einer rein gebrauchsbasierten Auffassung von Sprache reichen. Aber auch bei einer strikten Aufrechterhaltung dieser Dichotomie ergeben sich neue Perspektiven. Erlaubt beispielsweise die stärkere Berücksichtigung von Sprachverarbeitungsmechanismen, die syntaktische Komponente auf wenige elementare Operationen zu reduzieren?

Als Themen, die im Rahmen der AG diskutiert werden können, ergeben sich damit u.a. die folgenden:

- Ist Frequenzinformation Teil der mentalen Grammatik und die Grammatik damit probabilistisch, oder sind Frequenzen sprachlicher Strukturen ein Epiphänomen, das sich aus einem Zusammenspiel von diskreter Grammatik, Performanzmechanismen und weiteren Faktoren ergibt?
- Folgt Gradienz, wie sie sich in Grammatikalitätsurteilen manifestiert, aus der Grammatik selbst, oder aus der Anwendung einer kategorialen Grammatik im Sprachgebrauch?
- Inwieweit reflektiert Gradienz Frequenz?
- Inwieweit lässt sich Parametrisierung als zentrales Konzept zur Modellierung von Spracherwerb und sprachlicher Variation mit Vorstellungen zum distributionellen Lernen verbinden?

Diese AG richtet sich insbesondere an Linguisten und Linguistinnen, die in den Überschneidungsbereichen von Grammatiktheorie, Psycholinguistik, Spracherwerb und Korpuslinguistik arbeiten. Erwünscht sind sowohl Beiträge formaler Natur (z.B. Grammatikformalismen) als auch empirischer Natur (Experimente und Korpusstudien).

AG 9: (In)definiteness effects in existentials

Susann Fischer

Universität Hamburg
Institut für Romanistik
Von-Melle-Park 6
20146 Hamburg

Tel.: 040/428382477
susann.fischer@uni-hamburg.de

Tanja Kupisch

Universität Hamburg
Institut für Romanistik
Von-Melle-Park 6
20146 Hamburg

Tel.: 040/4283824774805
tanja.kupisch@uni-hamburg.de

Esther Rinke

Goethe-Universität
Frankfurt
Institut für romanische
Sprachen
Grünebergplatz 1
60629 Frankfurt a/M
Tel.: 069/79832033
esther.rinke@em.uni-frankfurt.de

This workshop aims at describing, analysing, explaining definiteness effects across languages. Definiteness in DPs is typically realized by means of articles and other determiners (demonstratives, possessives, quantifiers and numerals); proper names and pronouns are also definite. In the English existential *there*-insertion construction indefinite DPs are permitted while definite expressions are excluded. This distinction applies to articles (1a), as well as to other determiners (1b). The restriction also applies in the case of negative existentials (1c).

- (1) a. There seems to be a fly in my soup./*There seems to be the fly in my soup.
b. There are some flies in my soup./*There is every fly in my soup.
c. There isn't a fly in my soup./*There isn't the fly in my soup.

Milsark (1977) distinguishes weak expressions from strong expressions and argues that this distinction lies at the heart of the restriction on definiteness: only weak expressions (i.e. indefinite DPs) can occur in the existential *there* construction. Exceptions to the restriction against definite DPs are deictic uses of *there* that can be followed by definite and indefinite DPs (e.g. *Look, there's the/a bus!*), and the same is true for lists (even of a single item), e.g. *How do we get home? Well, there's the bus or a taxi.*

There have been a number of approaches to explaining the restriction on definiteness, including syntactic, semantic, and pragmatic accounts, as well as combinations thereof, none being totally successful. Moreover, the DE was prominently discussed with respect to English, while research on languages other than English is rather sporadic. Based on Catalan and Spanish data it has been discussed whether null subject languages provide exceptions to the DE as they do allow definite DPs in some existentials. Turkish and Russian are also null subject languages and they show definiteness effects in positive but not in negative existentials. This raises the question whether the DE figures in all languages, and whether it can be traced to a common source.

The absence of a successful explanatory account for the DE calls systematic comparisons across languages and across linguistic levels. The workshop invites empirical contributions investigating the DE in languages other than English, as well as theoretical contributions discussing possible explanations of the DE-restrictions. Papers adding a diachronic perspective, acquisition data or a prosodic view are especially welcome.

AG 10: Questions in discourse

Edgar Onea

Universität Göttingen
Courant Forschungszentrum "Textstrukturen"
Nikolausberger Weg 23
D-37073 Göttingen

edgar.onea@zentr.uni-goettingen.de

Floris Roelofsen

Universiteit van Amsterdam
Faculteit der Geesteswetenschappen ILLC
P.O. Box 94242
NL-1090 GE Amsterdam
F.Roelofsen@uva.nl

The proposed workshop focuses on the interaction of form and meaning of linguistic expressions with questions in discourse. It is well known that such an interaction exists, for instance, focus in an answer often corresponds to the wh-word in an explicit or implicit question, and some verbs can even embed overt or concealed questions. Recently, however, important progress has been achieved in this regard.

On the one hand, it has been shown that questions, in particular the question under discussion, affects the interpretation of natural language utterances more deeply than previously assumed, for instance, the interpretation of discourse particles seems to strongly depend on the question under discussion (Beaver & Clark 2008) and even classical phenomena such as presupposition projection have recently been argued to depend on the question under discussion in a substantial way (Simons et al 2010).

On the other hand, recent developments in Inquisitive Semantics (Groenendijk & Roelofsen 2009) suggest that the class of natural language expressions that give rise to alternatives and invite the hearer to choose between these alternatives includes not only questions but also all kinds of expressions related to disjunction and indefinites. This gives a new perspective on the meaning of natural language expressions in general as suggesting one or more potential updates of the common ground, and it gives rise to new tools in pragmatics e.g. for the computation of quantity implicatures and the grammatical structure of answers.

We invite theoretical papers or case studies that discuss the ways in which questions can be captured in a discourse model, the interaction of questions with the interpretation of other expressions, and the inquisitive nature of disjunctive, indefinite, and interrogative constructions.

Beaver, D. and B. Clark. 2008. *Sense and Sensitivity: How Focus Determines Meaning*, Wiley-Blackwell, Oxford.

Groenendijk, J and F. Roelofsen. 2009. *Inquisitive Semantics and Pragmatics*. Language, Communication and Rational Agency [LCRA-09], Stanford.

Simons, M et al. 2010. What projects and why? In *Proceedings of Semantics and Linguistic Theory (SALT) 20*, 309-327. Ithaca, NY: CLC Publications.

AG 11: Informationsstruktur in nicht-assertiven Sprechakten (Kurz-AG)

Andreas Haida

Institut für Anglistik und Amerikanistik
Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6
10099 Berlin
Tel: 2093-9721, Fax: 2093-9729
andreas.haida@hu-berlin.de

Sophie Repp

Institut für Anglistik und Amerikanistik
Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6
10099 Berlin
Tel: 2093-2277, Fax: 2093-2244
sophie.repp@hu-berlin.de

Die Informationsstruktur ist in assertiven Sprechakten intensiv und mit einigem Erfolg untersucht worden. Für nicht-assertive Sprechakte gibt es weitaus weniger Untersuchungen und kaum kanonisierte Analysen. Es gibt eher programmatische Ansätze, die für alle Illokutionsoperatoren annehmen, dass sie mit Fokus assoziieren, aber bis auf Interrogative wurde diese Hypothese noch nicht substantiiert. Für letztere haben insbesondere die Arbeiten im Rahmen der Alternativensemantik für Fokus gezeigt, dass die Fokusbedeutung in spezifischer Weise mit dem Frageoperator, d.h. dem semantischen Korrelat zum sprechaktlichen Frageoperator, interagiert. Im syntaktischen Bereich ist die Rolle der Fokusbewegung in Konstituentenfragen als entscheidend erachtet worden, um bspw. bestimmte Superioritätsmuster zu erklären. Was Imperative betrifft, gibt es sporadische Beobachtungen zur Rolle der Informationsstruktur, aber keine systematischen Untersuchungen. Für andere Sprechakttypen wie z.B. Exklamative sind charakteristische Betonungsmuster beobachtet worden, deren informationsstrukturelle Relevanz jedoch unklar ist.

Diese Arbeitsgruppe soll sich gezielt empirischen und theoretischen Fragestellungen in Bezug auf die Informationsstruktur in Sprechakten wie Fragen, Exklamativen, Imperativen und Optativen widmen. Eine solche Auseinandersetzung ist besonders dringlich, da die meisten neueren Analysen von informationsstrukturellen Phänomenen auf dem wahrheitskonditionalen Charakter von Assertiven aufbauen (z.B. Rooths Alternativensemantik, Schwarzschilds Gegebenheitsansatz, Krifkas pragmatisches Konzept des *Common Ground Management*). Da der wahrheitskonditionale Ansatz nicht ohne weiteres auf andere Sprechakttypen übertragbar ist, sollen in der Arbeitsgruppe grundsätzliche Lösungsmöglichkeiten insbesondere zur Modellierung der Informationsstruktur an der Semantik-Pragmatik-Schnittstelle diskutiert werden. Einen weiteren Schwerpunkt soll die Diskussion der sprechakttypabhängigen morpho-syntaktischen und phonologischen Kennzeichnung der Informationsstruktur bilden.

AG 12: Information structure and its role in non-typical environments (Kurz-AG)

Britta Stolterfoht &
 Universität Tübingen
 Deutsches Seminar
 Wilhelmstr. 50
 72074 Tübingen
 britta.stolterfoht@uni-tuebingen.de

Sebastian Bücking
 Universität Tübingen
 Deutsches Seminar
 Wilhelmstr. 50
 72074 Tübingen
 sebastian.buecking@uni-tuebingen.de

Tatjana Heyde-Zybatow
 Universität Flensburg
 Institut für Germanistik
 Auf dem Campus 1
 24943 Flensburg
 tatjana.zybatow@uni-flensburg.de

Information structure (= IS) categories like topic-comment, focus-background and their syntactic and prosodic characteristics were investigated mainly in relation to the verb and its complements. Broadening the perspective, the workshop aims at drawing attention to the following questions:

1. Can IS concepts be applied fruitfully to domains other than verbal projections?
2. Does IS condition the position and interpretation of adverbial adjuncts?
3. Does IS play a role in the formation of verbal clusters?

Ad 1.: Data as in (1) suggest that the prosodic realization of DP-internal constituents is sensitive to IS aspects as it is in verbal projections. Obviously, a DP-internal hat contour is licensed only in contexts where the partition of focus and topic matches, cf. the contrast between (1a) and (1b).

(1) √RUdis Verteilung von MÖH\ren steht zur Debatte.

(1a) Rudis und Tonis Verteilung von WAS? (1b) #WESsen Verteilung von Gemüse?

Two follow-up questions arise: Does the internal structure of the DP reflect IS partitioning? Does DP-internal IS interact with the sentential domain?

Ad 2.: The effects of IS factors on the position of adverbial adjuncts are poorly understood so far (but see Frey, 2003; Steube, 2006). The examples in (2) show that replacing the temporal wh-indefinite with an adjunct that contains a discourse-given constituent affects ordering preferences.

(2a) dass wer wann/*wann wer angerufen hat.

(2b) dass ??wer an diesem Tag/an diesem Tag wer angerufen hat.

We wonder whether other IS characteristics (topichood, contrast, etc.) interact with adjunct position.

Ad 3.: The licensing conditions for the formation of verbal clusters are still unclear. There seem to be cases where IS plays a crucial role. It is argued that topicalization licenses *do*-support in Standard German, cf. (3a) (see Bader & Schmid, 2006). The question is whether, at least partially, IS licenses the emergence of (newer) periphrastic forms like e.g. the so-called double perfect, see (3b).

(3a) Verschenken tut er nichts.

(3b) Sie hat Teile des Aufsatzes geschrieben gehabt.

We invite linguists concerned with the topics sketched above or the role of information structure in other non-typical environments. Both theoretical and empirical (experimental, corpus-based, etc.) contributions are very welcome.

AG 13: Historical perspectives on the properties of anaphors in discourse (Kurz-AG)

Karin Donhauser/Svetlana Petrova

Institut für deutsche Sprache und
Linguistik
Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6
10099 Berlin
Tel.: 030 2093 9635/9755
karin.donauser/s.petrova@staff.hu-berlin.de

Marco Coniglio/Eva Schlachter

SFB 632 „Informationsstruktur“ –
Projekt B4
Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6
10099 Berlin
Tel.: 030 2093 9733/9767
coniglma/eva.schlachter@hu-berlin.de

Principles governing the choice and the resolution of anaphors in discourse have received considerable attention in different fields of current linguistic theory (Schwarz-Friesel *et al.* eds. 2007). There is overall consensus on the issue that the choice of one class of expressions out of a set of representatives with different degrees of lexical explicitness (zero elements – different types of pronouns – full DPs) is subject to a complex of factors reflecting the properties of the antecedent and the principles of discourse organization. What remains controversial is the nature and the interaction of these factors, among all grammatical function, definiteness, animacy, and different dimensions of information structure (givenness, topicality, focus).

Investigations into the role of anaphors in discourse mainly consider data from modern languages but are particularly rare in historical linguistics. However, it is well-known that the earlier stages of some languages display a rich inventory of expressions used to refer to a particular entity in the previous discourse, thus providing a good testing ground for the hypotheses put forward in the theoretical research. As there has been growing interest in information structure and discourse organization in diachronic linguistics, the workshop wants to focus on the relevance of anaphors as a mechanism of achieving coherence in discourse. We encourage contributions to one of the following issues:

- What are the discourse properties of different types of anaphors that are attested in earlier periods of a language?
- What are the changes in the system of anaphoric expressions as well as in the use of a certain class of anaphors over time?
- What is the syntactic and phonological behavior of pronouns in the scope of focus sensitive operators like Engl. *also*, *only* or *even*?
- How does the form of anaphors interact with the anticipated development in the following context (forward-looking function of anaphors)?

Schwarz-Friesel, M., Consten, M. & Knees, M. (eds.)(2007): *Anaphors in Texts. Cognitive, formal and applied approaches to anaphoric reference*. Amsterdam: Benjamins.

AG 14: Experimental studies in sign language research (Kurz-AG)

Barbara Hänel-Faulhaber

Universität Hamburg
Institut für Erziehungswissenschaften
Sedanstraße 1
20146 Hamburg
Tel.: 040-42838-5582
barbara.haenel@uni-hamburg.de

Annika Herrmann

Georg-August-Universität Göttingen
Seminar für Deutsche Philologie
Käte-Hamburger-Weg 3
37073 Göttingen
Tel.: 0551-39-7540
annika.herrmann@phil.uni-goettingen.de

Neuro- and psycholinguistic sign language research has proven beyond doubt that the cognitive processing, acquisition and production of sign languages equals that of spoken languages. Results such as the left-hemispheric activation of the signing brain or findings from studies on temporal processing have shown that sign languages are natural languages on a par with spoken languages (cf. Emmorey 2003). There is a variety of recent experimental studies on sign languages that address specific empirical and theoretical questions concerning the acquisition, production and processing of signed information from phonology up to complex sentences and semantics. On the one hand, these studies investigate more specific aspects of the complex language systems of sign languages and a) confirm that the cognitive foundations of language is independent of modality, but b) also show that there are certain modality specific aspects that need to be addressed in more detail. On the other hand, many studies also investigate different groups of signers (early signers, late signers, codas, L2 learners). The issues of deafness, language acquisition, and bilingualism have an important impact on psycho- and neurolinguistics and place interesting challenges on methodological approaches.

Experimental settings using methods such as EEG, fMRI, and eye tracking among others provide tools to systematically test specific linguistic phenomena and theories. The methodological challenges imposed on such experimental studies in the visual-manual modality are of particular interest and may also lead to new developments and interesting consequences for experimental spoken language research. The aim of the workshop is to bring together experts and younger researchers working in the field of experimental sign language linguistics. Some of the most challenging issues arising in this newly established field will be discussed. We thereby intend to crosslink different experimental results and contribute to more standardized methodological approaches in sign language research. Topics to be addressed at the workshop include:

- Neuro- and psycholinguistic research on acquisition, production and processing of sign languages on different linguistic levels
- Experimental research with a typological and cross-modal perspective
- Methodological issues in experimental work on sign languages

Emmorey, Karen (2002): *Language, Cognition, and the Brain. Insights From Sign Language Research*. Mahwah: Erlbaum.

AG 15: Information density and linguistic variation (Kurz-AG)

Matthew Crocker, Bernd Möbius

Universität des Saarlandes
FR 4.7 Allgemeine Sprachwissenschaft,
Computerlinguistik & Phonetik
66041 Saarbrücken
Tel.: 0681 302-6560 (Crocker)
Tel.: 0681 302-2926 (Moebius)
{crocker,moebius}@coli.uni-saarland.de

Elke Teich

Universität des Saarlandes
FR 4.6 Englische Sprach- und
Übersetzungswissenschaft
66041 Saarbrücken
Tel.: 0681 302-70070
e.teich@mx.uni-saarland.de

In recent years, there has been growing interest in linguistic complexity in various areas of linguistics, including grammatical theory (Hawkins 2004), diachronic linguistics (e.g., Dahl 2004), phonetics (e.g., Chitoran et al. 2009), psycholinguistics (e.g., Jaeger 2010) as well as sociolinguistics (Trudgill 2011). While this has brought many new insights into selected aspects of language, we still do not have a conclusive picture of the role(s) linguistic complexity plays or should play in linguistic theory and in modeling linguistic processes.

There are various perspectives from which linguistic complexity can be approached, including entropy, emergence, optimality or adaptivity. In the planned workshop, we propose to focus on the perspective of *information density* – the average amount of information in a text or utterance as determined by its predictability – and to explore its relation to one of the central features of the linguistic system, *variation*. We would like to address questions of the following kind: To what extent is linguistic variation governed by a desire for constant information density, thus putting limits on linguistic variation? In which ways is linguistic variation a precondition to (optimal) information density? How does information density at different linguistic levels (grammatical, phonological, etc) influence the options in the linguistic system within and across languages?

The workshop is intended to bring together scholars from different areas of linguistics, including syntax, phonetics/phonology, psycholinguistics, computational linguistics, contrastive linguistics, language typology, corpus linguistics (and others) who work on the relation of linguistic variation and linguistic complexity/information density.

Chitoran, I., Ch. Coupé, E. Marsico & F. Pellegrino (eds.) (2009): *Approaches to phonological complexity*. Berlin and New York: Mouton de Gruyter.

Dahl, Ö. (2004): *The growth and maintenance of linguistic complexity*. Amsterdam: Benjamins.

Jaeger, T.F. (2010): Redundancy and reduction: Speakers manage syntactic information density. *Cognitive Psychology* 61. 23–62.

Hawkins, John A. (2004): *Efficiency and Complexity in Grammars*. Oxford: Oxford University Press.

Trudgill, P. (2011): *Sociolinguistic typology. Sociolinguistics determinants of linguistic complexity*. Oxford: Oxford University Press.

Nicht angenommene AG-Vorschläge

Argumentstruktur – Empirische Fundierung und theoretische Modellierung

Current issues in the empirical foundation of linguistic theory

Das Spannungsverhältnis von Standard, Norm und grammatischer Variation

Experimentelle Arbeiten aus der Sprachproduktionsforschung

Komplexität in Grammatikmodellen

Language and evaluation – investigating the grammar of sentiment

Language as a complex system: Looking at the interfaces

Normality in language

Nullsubjekte

Ontolinguistics 2.0: Exploring language as embodied cognition

Papuan: Linguistic type and history

Struktur und Komplexität sprachlicher Bedeutung

Unterbestimmtheit in der Form-Funktions-Beziehung bei infiniten Verbformen

Vocative – language-specific case or universal structure?

Was heißt hier eigentlich ‘regulär’? Zur Interaktion von Kompetenz und Performanz in Syntax und Informationsstruktur

33. Jahrestagung der DGfS 2011 in Göttingen Berichte der Arbeitsgruppen

- AG 1:** Stefanie Dipper / Heike Zinsmeister
Beyond semantics: Corpus-based investigations of pragmatic and discourse phenomena
- AG 2:** Jörg Meibauer / Petra B. Schumacher
What is a context? – Theoretical and experimental evidence
- AG 3:** Angelika Becker/ Dagmar Bittner / Natalia Gagarina / Nadja Kühn / Milena Kühnast / Renate Musan /
Textkohärenz und Textverstehen bei Erwachsenen und Kindern
- AG 4:** Anton Benz / Fabienne Salfner / Katja Jasinskaja
Implicatures and discourse structure / Diskursstruktur und Implikaturen
- AG 5:** Guido Nottbusch / Joachim Grabowski / Jörg Jost
Prozesse der Textproduktion in der Schule: Strukturen und Verarbeitung aus sprachdidaktischer und psycholinguistischer Perspektive
- AG 6:** Martje Hansen / Jens Heßmann / Christian Rathmann
Gebärdensprachliche Textlinguistik: Stand der Forschung und Perspektiven
- AG 7:** Antje Heine / Joachim Jacobs
Wort oder Phrase?
- AG 8:** Kristine Bentzen / Roland Hinterhoelzl / Augustin Speyer / Luka Szucsich
Word order variation and typology: the German middle field in a comparative and diachronic perspective
- AG 9:** Artemis Alexiadou / Florian Schäfer
(Non-) canonical passives
- AG 10:** Thórhallur Eythórsson / Hans-Martin Gärtner
(Kurz-AG) **Comparative Germanic Syntax and the Challenge from Icelandic**
- AG 11:** Werner Frey, André Meinunger, Kerstin Schwabe
(Kurz-AG) **Inner-sentential propositional pro-forms: syntactic properties and interpretative effects**
- AG 12:** Ilaria Frana, Magdalena Schwager, Keir Moulton
(Kurz-AG) **Zur grammatischen Realisierung von Einstellungsinhalten**
- AG 13:** Martin Neef, Carmen Scherer
(Kurz-AG) **Die Schnittstelle von Morphologie und geschriebener Sprache**

Bericht der AG1:**Beyond semantics: Corpus-based investigations of pragmatic and discourse phenomena**Koordination:

Stefanie Dipper (Ruhr-Universität Bochum) / Heike Zinsmeister (Universität Konstanz)

Die AG hatte zum Ziel, theoretische Linguisten, Korpuslinguisten und Computerlinguisten zusammen zu bringen, die zu pragmatischen Themen forschen und für ihre Untersuchungen Korpusdaten erstellen und/oder nutzen. Motiviert wurde dies durch die Vision, dass einerseits die Theoriebildung durch die systematische Anwendung auf 'natürliche' Daten validiert und spezifiziert werden kann, zum anderen Korpusannotation und deren spätere, computationelle Auswertung von einer linguistisch besser informierten Analyse profitieren kann. In der Ausschreibung (s.u.) wurden Beiträge zu Phänomenen wie Anaphorik, Diskursstruktur, Informationsstruktur, Implikaturen, Präsuppositionen, Ereignisstruktur usw. eingeladen.

Neben der Ankündigung in den Mitteilungen der DGfS wurde der Workshop 2010 auf der Linguist List (<http://linguistlist.org>) und der Corpora List (<http://www.hit.uib.no/corpora/>) ausgeschrieben, parallel boten wir auf einer eigens eingerichteten Webseite Informationen über die Ziele des Workshops und die Bewerbungsmodalitäten an (<http://www.linguistics.ruhr-uni-bochum.de/beyondsem/>). Interessierte waren aufgefordert, einen kompletten Artikel über das Online-Konferenzsystem EasyChair (<http://www.easychair.org/>) einzureichen, der in einem 'Peer Review'-Verfahren von jeweils drei GutachterInnen kommentiert und bewertet wurde. Insgesamt bestand das Programmkomitee aus 22 GutachterInnen. Wir erhielten 19 Einreichungen aus acht Ländern, von denen 13 zur Präsentation akzeptiert wurden. Einer der Beiträge wurde Ende 2010 zurückgezogen. Die zwölf im 'Peer Review'-Verfahren ausgewählten Aufsätze erschienen gleichzeitig zur Tagung als Online-Veröffentlichung in den Bochumer Linguistischen Arbeitsberichten (<http://www.linguistics.ruhr-uni-bochum.de/blar/>). Die Beitragenden erhielten zusätzlich Druckversionen der Arbeitsberichte.

Ergänzt wurde das Programm durch die Vorträge der beiden eingeladenen Sprecherinnen Bonnie Webber von der Universität in Edinburgh und Rebecca Passonneau von der Columbia-Universität in New York.

Die AG war immer gut besucht, die Anzahl der Teilnehmenden bewegte sich zwischen 30 und 45. Nach jedem Vortrag wurde die vorgesehene Diskussionszeit genutzt. Auch in der allgemeinen Abschlusssitzung am Freitag entwickelte sich eine rege Diskussion.

Nach einer halbstündigen Einführung, in der wir die Ziele des Workshops motivierten, begannen die Vorträge. Bis auf die eingeladenen Vorträge, für die jeweils 1 Stunde angesetzt war, fanden die Vorträge in 30-Minuten-Einheiten statt. Die Vorträge ließen sich grob fünf thematischen Bereichen zuordnen: (i) Ausdruck von Referenz, (ii) Informationsstruktur, (iii) Diskursstruktur, (iv) Ausdruck von Sprechereinstellung und (v) Wortbedeutung im Kontext.

(i) Ausdruck von Referenz: *lørn Korzen* stellte mit 'Anaphoric relations in the Copenhagen Dependency Treebanks' eine gemeinsame Arbeit mit Matthias Buch-Kromann vor. Er diskutierte die Annotation von indirekten Anaphern (Bridging-Relationen) in den Copenhagen Discourse Treebanks, für die Konzepte der Qualia-Struktur von Pustejovsky genutzt wurden. *Christian Chiarcos'* Vortrag 'On the Dimensions of Discourse Saliency' thematisierte die Zweidimensionalität von Saliency

– rückwärtsgerichtet bezogen auf den gemeinsamen 'common ground', vorwärtsgerichtet bezogen auf die Intentionen des Sprechers – und die Rolle des Vorfelds, der Subjektrolle und von Pronominalisierung für den Ausdruck von Salienz. *Costanza Navarretta* präsentierte in ihrem Vortrag 'Antecedent and referent types of abstract pronominal anaphora' Ergebnisse einer Korpusstudie im Dänischen, in der Personal- und Demonstrativpronomen in ihrer Verwendung als abstrakte Anaphern gegenübergestellt wurden. *Radek Šimík* stellte eine gemeinsame Arbeit mit Maria Aloni, Angelika Port, Ana Aguilar Guevara, Machteld de Vos und Hedde Zeijlstra vor, zum Thema 'Semantics and pragmatics of indefinites: methodology for a synchronic and diachronic corpus study'. In dieser Arbeit wurden mit Bezug auf Haspelmaths 'Semantic Maps' verschiedene Verwendungen von indefiniten Ausdrücken annotiert, sowohl in mehreren Sprachen wie auch in einem diachronen Korpus.

(ii) Informationsstruktur: Der Vortrag von *Philippa Cook* und *Felix Bildhauer* zu 'Annotating Information Structure: The Case of "Topic"' thematisierte anhand des Beispiels 'Topic' die Schwierigkeit, Kriterien und Tests aus der theoretischen Linguistik auf die Annotation von Alltagstexten zu übertragen. Insbesondere stellten sie die Annahme in Frage, dass es pro Satz maximal ein Topik geben kann. *Arndt Riester* und *Stefan Baumann* stellten in ihrem Vortrag 'Information Structure Annotation and Secondary Accents' ein Vorgehen für die Annotation von Fokus/Hintergrund vor, das zwischen referentiellem und lexikalischem Informationsstatus unterschied.

(iii) Diskursstruktur: *Bonnie Webber* präsentierte in ihrem eingeladenen Vortrag 'Patterns of Explicit and Implicit Clausal Connectors: What this might suggest for "beyond semantics"' Untersuchungen zur Annotation von Konnektoren und Diskursrelationen in der Penn Discourse Treebank (PDTB). Ihr Schwerpunkt lag auf der Annotation und Bedeutung implizierter (nicht overter) Konnektoren und auf komplexen Phrasen, die die Funktion von Diskurskonnektoren übernehmen können. Ein weiterer Vortrag befasste sich mit Konnektoren und Diskursrelationen in der PDTB: *Yannick Versley* diskutierte in 'Towards finer-grained tagging of discourse connectives', mit welcher Genauigkeit Diskursrelation verschiedener Abstraktheitsstufen automatisch annotiert werden können. Die dafür verwendeten Merkmale beinhalteten die Konnektoren, Wortarten und Aspekt sowie Modus des Verbs. *Nynke H. van der Vliet* stellte eine gemeinsame Arbeit mit Ildikó Berzlánovich, Gosse Bouma, Markus Egg und Gisela Redeker vor zum Thema 'Building a Discourse-annotated Dutch Text Corpus'. Darin thematisierten sie die Beziehung zwischen Relationen der Rhetorical Structure Theory und 'moves', funktional definierten, genrespezifischen Einheiten im Text. *Daniel Hardt* präsentierte eine gemeinsame Arbeit mit Matthias Buch-Kromann und Iørn Korzen. In seinem Vortrag mit dem Titel 'Syntax-centered and semantics-centered views of discourse. Can they be reconciled?' ging es um die Frage, ob Diskursstruktur eine Erweiterung der syntaktischen Struktur oder eine davon unabhängige Struktur darstellt. Der Fokus lag dabei auf der Kontrast-Relation.

(iv) Ausdruck von Sprechereinstellung: *Ilka Floeck* untersuchte in ihrem Vortrag 'Suggestions in British and American English: A corpus-linguistic study' anhand von typischen 'patterns', wie Sprecher des britischen und amerikanischen Englisch Vorschläge formulieren. *Stefania Degaetano* und *Elke Teich* verglichen in ihrem Beitrag 'The lexico-grammar of stance: an exploratory analysis of scientific texts', wie sich Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen auf unterschiedliche Art auf den propositionalen Inhalt einer Äußerung beziehen und unterschiedliche Aspekte hervorheben.

(v) Wortbedeutung im Kontext: Im zweiten eingeladenen Vortrag mit dem Titel 'Making Sense of Word Sense Variation' thematisierte *Rebecca Passonneau* die Annotation von Wortbedeutung, die auf Grund der Kontextabhängigkeit von lexikalischer Semantik eine besondere Herausforderung darstellt. Als eine erfolgversprechende Möglichkeit stellte sie Ergebnisse von Annotationen mit Hilfe sogenannter 'turkers' vor (auch bekannt als 'crowd sourcing'), d.h. unter Einsatz nicht ausgebildeter, über das Internet angeheuerter, bezahlter Annotatoren. *Galina Tremper* stellte eine gemeinsame Arbeit mit Anette Frank zum Thema 'Extending Semantic Relation Classification to Presupposition Relations between Verbs' vor, in der es darum ging, automatisch zu bestimmen, welche Art von pragmatischer Relation (Präsupposition, Implikatur etc.) zwischen einem gegebenen Verbpaar (entweder isoliert oder im Kontext) besteht.

In der abschließenden Diskussion griffen wir ausgewählte Punkte auf, die in mehreren Vorträgen eine Rolle gespielt hatten, wie die Schwierigkeiten, die auftreten, wenn authentischer Text systematisch und theoriegeleitet analysiert wird, und z.B. die Frage, wie implizit vorhandene Information verlässlich und geeignet explizit annotiert werden kann, und allgemeiner der Wunsch nach einem wohlgetesteten und vielseitig einsetzbaren 'Rezept' für die Annotation pragmatischer Phänomene. Als sehr relevant wurde auch die Verfügbarkeit geeigneter Annotations- und Suchtools angesehen.

Bericht der AG 2:

What is a context? – Theoretical and experimental evidence

Koordination:

Jörg Meibauer / Petra Schumacher (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

Die AG thematisierte die Vielschichtigkeit des Kontextbegriffs aus theoretischer und experimenteller Perspektive. Da alle sprachlichen Prozesse auf kontextuelles Wissen bezogen sind, ist die Analyse des Kontextes und die Erstellung einer Theorie des Kontextes eine wichtige Aufgabe der Linguistik. Dass die linguistischen Vorstellungen über den Kontext jedoch vielfältig und theorieabhängig sind, haben nicht zuletzt die zahlreichen Beiträge unserer AG gezeigt. Das behandelte Spektrum an sprachlichen Phänomenen veranschaulichte darüber hinaus, wie weitreichend und tiefgehend der Einfluss kontextueller Faktoren ist. Vor allem wurden die folgenden Fragen erörtert:

- Welche Faktoren spielen bei der Charakterisierung des Kontextes eine Rolle?
- Wie würde eine einheitliche Konzeption des Kontextes aussehen bzw. ist eine solche Konzeption überhaupt möglich?
- Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Rolle des Kontextes für die Interpretation von Sprachverarbeitungsdaten?

Jörg Meibauer („What Is a Context?“) führte in die Thematik mit einem Überblicksbeitrag ein, in dem zunächst die unterschiedlichen Kontextbegriffe vorgestellt wurden. Er betonte, dass in der aktuellen Debatte zwischen Minimalismus und Kontextualismus der jeweilige Kontextbegriff oft unklar sei. In einem zweiten Schritt zeigte er anhand von exemplarischen Daten aus der Spracherwerbs- und EEG-Forschung, welche Kontextfaktoren die Sprachverarbeitung beeinflussen können. Der Vortrag von *Kasia Jaszczolt* („Language Diversity and the Limits of Contextualism“) fiel leider aus.

Kristin Börjesson („The Role of Context in Interpreting Implicit Meaning Aspects“) befasste sich mit impliziten Bedeutungsaspekten, z.B. in *It's raining [here]* oder *John broke a [his own] finger*. Sie schlug vor, die zusätzliche Information über konzeptuelle Frames abzubilden, die thematische Rolleninformation beinhalten. Kontext ist in diesem Sinne das Hintergrundwissen, welches in diesen konzeptuellen Einheiten zur Verfügung gestellt wird.

Helge Skirl („Emergence of Meaning: Contextual and Cotextual Influences in Metaphor Interpretation“) erörterte, welche Faktoren die Interpretation von Metaphern (*Teflon-Kanzlerin*, *Bulldozer*) beeinflussen und wie diese miteinander interagieren. Die konzeptuellen Merkmale, die herangezogen werden, sind kontextsensitiv, wobei auf explizite kontextuelle (determinativ und restriktiv) und implizite kontextuelle Information (Weltwissen, Texttyp, ...) zugegriffen wird, um die relevanten Merkmale der aufeinander treffenden Konzepte (*Teflon + Kanzlerin*) zu extrahieren.

Rita Finkbeiner („Emergent Contexts. Observations on the Context-Creative Power of Idioms“) betrachtete Kontext als ein multidimensionales mentales Konstrukt, welches für die Interpretation idiomatischer Ausdrücke bildlich-assoziative Informationen beinhaltet (z.B. *die Pferde scheu machen* – kontextuelle Anreicherung: ‚ohne Grund‘). Anhand von Korpusdaten und Akzeptabilitätsurteilen argumentierte sie, dass diese assoziierten Konzepte emergente Bedeutungsaspekte darstellen.

Für *Bernhard Fisseni* („Not Unexpected: Working on Context“) kann der Kontext als eine Reihe von Erwartungen modelliert werden, die sich auf den gemeinsamen Redehintergrund, die Kommunikationssituation, das jeweilige Sprachsignal und darauf bezogene Einschätzungen der Vertrauenswürdigkeit beziehen. Wenn diese Erwartungen experimentell variiert werden, hat dies einen deutlichen Einfluss auf die Art der Interpretation.

Udo Klein verfolgte in seinem Beitrag „Enriched Argument Linking – A Constructionist Approach“ einen konstruktionszentrierten Ansatz, bei dem die DRS von unten nach oben aufgebaut werden. Er argumentierte dafür, dass die Zuweisung thematischer Rollen kontextabhängig sei und Anreicherungsprozessen unterliegt (z.B. *Der Ball rollte weg.* vs. *Das Auto rollte weg.*). Kontext beinhaltet hierbei konzeptuelles und situatives Wissen sowie allgemeine Schlussfolgerungsprozesse.

Ein weiterer konstruktionsbasierter Ansatz wurde von *Alexander Bergs* („Context in Construction Grammar“) vertreten, der die Verwendung der Futurformen im Englischen untersuchte. Er integrierte kotextuelle und kontextuelle Information in die Konstruktionen mit Hilfe einer Kontextbox. Neben kotextuellen Informationen (Aspekt, Adverbiale, ...) stellt die Prädiktabilität des Ereignisses ein wichtiges (Kontext-) Merkmal zur Verwendung von Futurformen dar.

Marie-Hélène Viguié untersuchte den Einfluss zeitlicher Aspekte des Kontextes im Rahmen der Integrativen Linguistik („Context, Tense, and Sentence Meaning: Integrating Context into the Meaning of Sentences“). So sind die Interpretation definiter Sätze sowie Sätze mit Quantifikation über Ereignisse abhängig von einem zeitlichen Rahmen, der die Interpretation einer Äußerung einschränkt. Weitere kontextuelle Restriktionen lassen sich aus illokutionären Aspekten herleiten.

Christopher Lucas („The Role of Contexts (and Its Limits) in the Interpretation of Definite Noun Phrases“) argumentierte dafür, Definitheit in einem relevanztheoretischen Ansatz zu beschreiben, contra Hawkins (1978). Kontext dient hierbei als Anknüpfungspunkt für referenzielle Prozesse und die Erfüllung der Einzigartigkeitsbedingung. Als vorteilhaft wurde dargelegt, dass der Ansatz auch Präsuppositionsverletzungen und sog. relationale schwache Definite erfassen kann.

Kyle Rawlins („Even Questions and Context“) untersuchte die Rolle des Kontextes bei *even*-Fragen, deren Funktion es ist, eine vorherige Domänen-Beschränkung zu hinterfragen. Er argumentierte für eine indirekte Repräsentation der Domänen, d.h. ohne explizite Domänenvariablen, und dafür, dass kontextuelle Alternativensets bzw. Welten die Interpretation determinieren.

Ira Noveck stellte in seinem Vortrag „Contrastive Inference and Development“ ein neues experimentelles Paradigma zur Untersuchung kontrastiver Inferenzen vor. Gemeinsam mit Edmundo Kronmüller und Tiffany Morisseau entwickelte er ein Kartenspielszenario, mit dem kontrastive Inferenzen ohne das Verwenden pragmatischer Verletzungen untersucht werden konnten. Die Daten zeigten, dass 10-Jährige (nicht aber 7-Jährige) kontrastive Inferenzen zur Aufgabenbewältigung nutzen. Die Verwendung von Adjektiven (*braune Katze*) zielt auf eine kontrastive Lesart ab, die der Hörer zur Aufgabenlösung heranzieht. Sprachverarbeitung sei daher nicht frei von Kontextfaktoren.

Bart Geurts stellte Forschungsergebnisse mit *Paula Rubio Fernandez* vor („Common Ground and False Beliefs: Matters of Perspective“), die sich auf die klassische False-Belief-Aufgabe beziehen. Es wird gewöhnlich angenommen, dass Kinder erst ab einem bestimmten kognitiven Entwicklungsstadium realisieren, dass ihr Gegenüber eine Überzeugung hat, die falsch sein kann. Ausgehend von der Beobachtung, dass non-verbale Aufgaben früher gelöst werden als verbale, zeigte Geurts, dass die Art der Fragestellung einen starken Einfluss auf die Aufgabenlösung hat.

Kontextfaktoren schränken die Antwortalternativen ein.

Katharina Rohlfing & Juana Salas Poblete („Providing or Reducing Context via Familiar and Unfamiliar Frames“) präsentierten Studien zum Erwerb von Worten via Frames (z.B. *Kannst Du X sagen...?, Zeige auf X.*). Kontext wurde hier als eine Menge von Rahmenbedingungen der Kommunikationssituation verstanden (z.B. Teilnehmer, Aufgabe, geteiltes Wissen). Auf der Basis der erhobenen Daten argumentierten sie dafür, kontextuelle Varianz im Spracherwerb zu reduzieren und den Vorteil triadischen Lernens zu nutzen.

Chris Cummins & Napoleon Katsos („What is the Speaker’s Context when Selecting Numerically-Quantified Expressions?“) stellten ein optimalitätstheoretisches Modell zur Verwendung von Quantoren vor (z.B. *mehr als X, zwischen X und Y, ...*). Als Kontextfaktoren wurden die folgenden Constraints formuliert: numeral salience, granularity, numeral priming und quantifier priming.

Maria Luiza Cunha Lima untersuchte mit *Amit Almor, Timothy Boiteau & Pablo Arantes* die Verarbeitung indefiniter Ausdrücke im Portugiesischen („The Role of Verbs in Indefinite Reference Resolution“). Da indefinite Ausdrücke neue Referenten einführen, sollte ihre Verarbeitung kontextunabhängig sein. Blickbewegungsdaten und behaviorale Daten zeigten jedoch, dass indefinite Ausdrücke koreferenziell verwendet wurden (z.B. *Maria hat mir einen Kuchen gebacken. Einen Kuchen mit Schokolade.*) und auf Kontextinformationen zugreifen.

Thomas Weskott & Robin Hörnig erörterten, ob Kontext im Deutschen OVS-Abfolge lizenzieren kann („What Information-Structurally Marked Forms Can Tell Us about Properties of Contexts“). Lesezeitstudien identifizierten Poset-Relationen als entscheidendes Kriterium der Lizenzierung markierter Argumentabfolgen. Diese Relationen sollten daher in ein Kontextmodell integriert werden.

Die Breite der Vortragsthemen hat gezeigt, dass Fragen nach der Rolle und Charakterisierung des Kontexts in den meisten Bereichen der Sprachproduktion und -rezeption von großer Bedeutung sind. In ihrer Gesamtheit haben die AG-Beiträge deutlich gemacht, dass kontextuelle Faktoren sowohl aus theoretischer als auch aus experimenteller Perspektive eine wichtige Einflussgröße darstellen. Eine einheitliche Konzeption, gar eine Theorie des Kontexts, steht jedoch noch aus. Um diesen Fragen weiter nachzugehen, ist ein Sammelband mit ausgewählten Beiträgen aus dieser AG bei John Benjamins (Linguistik Aktuell/Linguistics Today) geplant.

Bericht der AG 3: Textkohärenz und Textverstehen bei Erwachsenen und Kindern

Koordination:

Angelika Becker (Heidelberg) / Dagmar Bittner (ZAS Berlin) / Natalia Gagarina (ZAS Berlin) / Nadja Kühn (ZAS Berlin) / Milena Kühnast (ZAS Berlin) / Renate Musan (Universität Osnabrück)

Die AG "Textkohärenz und Textverstehen bei Erwachsenen und Kindern" beschäftigte sich mit Kohärenz, ihrem Einfluss auf Textproduktion und Textverstehen und ihre Entwicklung sowohl im L1- als auch im L2-Erwerb. Dabei schälten sich die Schwerpunkte relationale Kohärenz und referenzielle Kohärenz heraus. Die Vorträge zur relationaler Kohärenz befassten sich mit psycholinguistischen Untersuchungen zum Textverstehen, analysierten das Zusammenspiel unterschiedlicher Kohärenzphänomene in Texten und untersuchten Eigenschaften einzelner Konnektoren.

Ted Sanders (Universität Utrecht) Vortrag "How coherence relations and connectives influence discourse processing and text comprehension" bot einerseits eine umfassende Einführung in das Thema und den Forschungsstand, andererseits wurden Ergebnisse aus neueren Studien insbesondere zu kausalen Relationen präsentiert.

Manfred Stede und Michael Grabski (Universität Potsdam) skizzierten in dem Vortrag "Modeling causal and adversative relations in argumentative texts" anhand eines detailliert analysierten Beispieltexsts die integrative Betrachtung unterschiedlicher Ebenen der Textkohärenz (wie Kohärenzrelationen, Referenzbeziehungen, semantische Relationen), um der Kohärenzanalyse argumentativer Texte gerecht zu werden.

Jacqueline Evers-Vermeul und Jentine Land (Universität Utrecht) stellten in dem Vortrag „Short sentences easy to read? Effects of connective use on text comprehension of beginning readers“ Untersuchungen vor, die von Beobachtungen zur Gestaltung von Schulbuchtexten ausgingen: Sie sind großteils als fragmentarisch zu beschreiben. Da sich in einer sehr umfassenden Untersuchung zeigen ließ, dass Grundschulkind Texten mit Konnektoren besser verarbeiten können als Texte ohne solche Kohärenzmarker, folgt, dass die gegenwärtig weit verbreitete Konzeption von Schulbüchern stark revisionsbedürftig ist.

Elena Karagjosova (Universität Stuttgart) stellte in "‘Nämlich’: A unified account" die bekannten drei Lesarten der Diskurspartikel *nämlich* vor, die in Abhängigkeit von ihrem Auftreten in verschiedenen Satzpositionen auftreten: eine spezifizierende, eine kausale und eine Topik-Shift-Lesart. Anhand einer Korpusanalyse wurden bisherige Analysen zu *nämlich* kritisiert, und es wurde versucht, eine einheitliche Analyse der Lesarten vorzubereiten. Dabei stand die Funktion der Spezifikation im Vordergrund. Demnach zeigt *nämlich* an, dass der damit assoziierte Ausdruck eine spezifizierte Version eines typgleichen Ausdrucks aus dem vorangehenden Kontext ist.

Hana Klages (Universität Heidelberg) ging in "Referential coherence: Children's understanding of pronoun anaphor. Evidence from first and second language acquisition", davon aus, dass Anaphernresolution von lexikalisch-morphologischen Eigenschaften, syntaktischen Funktionen von Pronomen wie Antezedens und Relationen zwischen Sätzen und Weltwissen abhängt. Der Vortrag bereicherte die umfassenden Forschungsergebnisse zur Anaphernresolution vor allem im L1-Erwerb von englischsprachigen Kindern mit Ergebnissen zu 5-, 7- und 9-jährigen Kindern mit der L1-Sprache Deutsch und L1-Sprache Russisch/L2-Sprache Deutsch.

Auch im Bereich der Vorträge, die sich mit referentieller Kohärenz befassten, wurde ein breites Spektrum von Themen berührt: *Nathalie Topaj* (ZAS, Berlin) untersuchte in „Acquisition of discourse coherence: pronominal reference in Russian and German bilingual and monolingual narratives“ narrative Texte von bi- und monolingualen Kindern. Dabei wurde betrachtet, wie z.B. Informationsstatus, syntaktische Funktion und Position des Referenten und referenzielle Distanz zum Antezedenten die Wahl referenzieller Ausdrücke beeinflussen können. Kinder, die Russisch seit Geburt erwarben und mit dem Deutschen zwischen dem 1. und dem 3. Lebensjahr in Kontakt kamen, beherrschen schon im Alter von 4 Jahren die grammatischen Formen der referenziellen Ausdrücke in der jeweiligen Sprache. Die Gesamtverteilung referenzieller Ausdrücke ist jedoch anders als bei monolingualen Kindern – z.B. wurden im Deutschen mehr Demonstrativ- und Personalpronomen, im Russischen mehr Personalpronomen und demonstrative NPen beobachtet. Spätestens mit 6 Jahren erreichen bilingualer Kinder in beiden Sprachen den monolingualen Stand.

*Anastasia Dressler*¹, *Anna Wolleb*², *Stefania Bargagna*³, *Valentina Perelli*³, *Lucia Pfanner*³, *Paola Cipriani*³, *Anna-Maria Chilosi*³, *Susanne Boniecki*⁴ und *Wolfgang U. Dressler*⁴. (¹Dept. of Pediatrics and Adolescent Medicine, Medical University Vienna, ²Dept. of Theoretical and Applied Linguistics, Università di Pavia, ³IRCCS, Stella Maris Foundation, Scientific Institute for Child and Adolescence Neurology and Psychiatry, Calambrone, Pisa, ⁴Dept. of Linguistics and Communication Research, Austrian Academy of Sciences, Vienna, Berlin) präsentierten in ihrem Vortrag „Development of clitic pronouns and coreference in Italian Down Syndrome in contrast to typical development“ Unterschiede zwischen italienischen Down-Syndrom-Patienten und typisch-entwickelten italienischen Kindern in verschiedenen Altersgruppen (3;5 bis 12;0). Insbesondere wurde der Gebrauch von Pronomina und die Rolle von Klitika untersucht und Gesprächsstrategien im Spracherwerb betrachtet.

Sergey Avrutin, *Stella De Bode*, *Elena Tribushinina* und *Nada Vasić* (Universität Utrecht) stellten in ihrem Vortrag „Referential coherence in children after hemispherectomy“ hemisphärektomierte Kinder und Jugendliche vor. Das Herstellen referenzieller Kohärenz schließt den Gebrauch beider Gehirnhälften ein. Die linke Hemisphäre ist verantwortlich für syntaktische und lexikalische Prozesse, die rechte Hemisphäre für Interpretation, basierend auf Diskurs und Weltwissen. Das Ziel war festzustellen, wie Kinder nach einer Hemisphärektomie Referenzkohärenz erstellen und aufrechterhalten. Es zeigte sich, dass isolierte Hemisphären bzw. die übrigen Hirnanteile die Sprachfunktionen des entnommenen Hirnteiles übernehmen können, die "neuen" und "typischen" Informationen der jeweiligen Hemisphäre werden jedoch unterschiedlich verarbeitet.

Sarah Schimke, *Saveria Colonna* und *Maya Hickmann* (Universität Osnabrück und University Paris 8 und CNRS) überprüften in „Agentivity and pronoun use: Evidence from a controlled production experiment“, ob Kinder wie Erwachsene pronominale Subjektausdrücke bevorzugt verwenden, um sich auf ein Agens des vorangehenden Diskurses zu beziehen. Ihre Studie untersuchte Nacherzählungen von Videoclips von 5-, 7- und 10-jährigen deutsch- und französischsprachigen Kindern sowie französischsprachigen Erwachsenen. Dabei konnte gezeigt werden, dass pronominale Bezüge besonders häufig auftreten, wenn eine Figur in einer Erzählung durchgehend als agentiv einzuordnen ist.

*Elena Tribushinina*¹, *Natalia Gagarina*² und *Eva Valcheva*² (¹Universität Utrecht, ²ZAS, Berlin) untersuchten in „Using connectives for reference maintenance in a bilingual context“ den Gebrauch der Konnektoren *i* ‘and’, *a* ‘and/but’ *no* ‘but’ in elizitiertem Diskurs von 60 russisch-deutschen bilingualen Kindern im Alter von 4 bis

6 Jahren. Jedes Kind erzählte in beiden Sprachen zwei Geschichten. Diese Geschichten wurden mit denen von 90 monolingualen Kindern verglichen. Dabei erweiterten zweisprachige Kinder die Funktionen des russischen Konnektoren *a* in Richtung der deutschen Konnektoren *und* und *aber*. Als Konsequenz solcher Übergeneralisierungen verwenden bilinguale Kinder die Konnektoren häufiger als die Kinder der monolingualen Vergleichsgruppen.

Pascale Leclercq und Ewa Lenart (Université Paul Valéry Montpellier 3 und Université Paris 8 Vincennes – Saint Denis) zeigten in ihrem Vortrag über „Pronominal anaphora and discursive cohesion: what children and adult learners of French and English tell us“, dass Sprecher bei Erst- wie Zweitspracherwerb keine Null-Anaphora verwenden, um die Referenz auf die Hauptprotagonisten des Diskurs aufrechtzuerhalten.

Claudia Müller (TU Dortmund) präsentierte in dem Vortrag „Zur narrativen Entwicklung von Vorschulkindern unterschiedlicher Muttersprache und sozialen Hintergrunds“ eine Langzeitstudie dazu, wie sich narrative Fähigkeiten von Kindern mit unterschiedlichen Muttersprachen und unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründen im Vorschul- und Schulalter entwickeln. Dabei stellt die familiäre Interaktion den wichtigsten die narrativen Fähigkeiten beeinflussenden Faktor dar.

Insa Gülzow (DRK-Kliniken Westend, Berlin) sprach in „Establishing discourse referents: indefinite noun phrases in German children’s narratives“ über die Rolle von indefiniten NPen bei der informationsstrukturellen Gliederung von narrativen Texten bei 2- bis 5-jährigen Kindern und Erwachsenen: Bereits Zweijährige kennen und nutzen den informationsstrukturellen Unterschied von nominalen und pronominalen NPen. Weiterhin wurde gezeigt, wie die Kinder Schritt für Schritt die Rolle der verschiedenen NPen im Bezug auf Diskursstrukturierung erkennen.

Chigusa Kurumada (Stanford University) präsentierte in ihrem Vortrag „Topicality and aspect marking: A case of Japanese narrative and conversational discourses“ zwei Studien, die die Entwicklung der Topik-Markierung über Prädikate bei japanischen Kindern (1;5-3;4 und 5;0-9;0) untersuchten. Topikalisierung des Subjekts mithilfe des Prädikats dient der Kohärenzmarkierung in narrativen Texten, da dadurch eine thematische und zeitliche Verbindung geschaffen wird. Initial erfolgt die Markierung nur über das Subjekt selbst; ab 7;0 Jahren werden jedoch auch Prädikate markiert.

Elsi Kaiser (University of Southern California) präsentierte eine Studie zum Thema „Inferencing with limited knowledge: Investigating the sources of coherence cues“. Sie argumentierte, dass Kohärenzrelationen für Pronomeninterpretation entscheidend sind. In einem Experiment wurden 27 Erwachsene aufgefordert, englische Sätze 'umzugestalten'. Die Teilnehmer verwendeten die Zahl von Verbarumenten und ihre Referenzeigenschaften, um Schlussfolgerungen über die Kohärenz zu ziehen; diese Kohärenz-Darstellungen befinden sich außerhalb von *verb-specific/real-world*-Kenntnissen.

Die ursprünglich angekündigten Vorträge von *Dagmar Bittner* (ZAS, Berlin), *Samantha Disbray* (University of Melbourne), *Gabriella Fekete* (Dynamique du Langage – UMR CNRS 5596 und Université Lyon 2), *Cristy McNiven*, *Judith Johnston* und *Paola Colozzo* (University of British Columbia) und *Iker Zulaica-Hernández* (Ohio State University) konnten leider nicht stattfinden. Dennoch war die AG gut besucht und es gab sehr anregende Diskussionen. Eine Auswahl der präsentierten Papiere soll in einem Sammelband veröffentlicht werden.

Bericht der AG 4: Implicatures and discourse structure / Implikaturen und Diskursstruktur

Koordination:

Anton Benz / Katja Jasinskaja/Fabienne Salfner (ZAS Berlin)

Die AG stellte sich die Frage, inwiefern Implikaturen und Diskursstruktur zusammenhängen. Hängen sie voneinander ab, und wenn ja, wie hängen sie voneinander ab? Lässt sich beantworten, wer von wem abhängt, oder bedingen sie sich gegenseitig? Viele der Vorträge behandelten skalare bzw. Exhaustivitätsimplikaturen. Für die Diskursabhängigkeit gab es eine sehr starke Position von der Nijmegen-Gruppe (Geurts, van Tiel, van Leusen). Andere beleuchteten den Zusammenhang zwischen Implikaturen und Diskursrelationen, wenn auch von unterschiedlichen Seiten. Während Asher und Irmer Implikaturen von den Diskursrelationen ableiten, zeigte Jasinskaja, dass zumindest die Diskursrelation Correction sich von einer Exhaustivitätsimplikatur herleitet.

Die Arbeitsgruppe war auch über die Vortragenden hinaus durchgehend gut besucht; die Gesamtzahl bewegte sich zwischen ca. 30 und 45.

Chris Cummins, Uli Sauerland und Stephanie Solt zeigten in ihrem Vortrag "More than 100 Implicatures" empirisch, dass die Behauptung, dass modifizierte Numerale keine skalaren Implikaturen triggern, so nicht haltbar ist. Vielmehr gibt es zwei Faktoren von denen das abhängt: Einerseits von der Granularitätsstufe der Numeralskala und andererseits von der Diskurssalienz des modifizierten Numerals.

Marie Christine Farr "Experiments on the Effect of Focus on Conditional Perfection and the Influence of the Paradigm" stellte ihre Ergebnisse von zwei Fragebogenstudien vor, inwiefern Fokus in Konditionalen das Triggern von Quantitätsimplikaturen beeinflusst. Das erste Experiment, bei dem Akzeptabilitätsurteile von Sprechern eingeholt wurden, zeigte, dass diese Implikaturen nur in Bezug auf einen fokussierten Term auftreten. Das zweite Experiment, basierend auf wahr/falsch-Urteilen, zeigt welche als Maß umstritten sind, die aber einen Vergleich mit den Ergebnissen von Zondervan's (2009) zu dem Effekt von Fokus auf skalare Implikaturen mit "oder" ermöglichen.

Elke Kasimir argumentierte in ihrem Vortrag "Exhaustive interpretation: neither only nor scalar implicature", dass Exhaustivitätseffekt bei *only* weder ausschließlich von der Semantik von *only* kommt, noch von der skalaren Implikatur, die *only* triggert.

Noor van Leusen Beitrag "Deriving Scalar Implicatures in CDRT+ - a Context-Driven Approach" behandelte die Interaktion von Implikaturen und Diskursrelationen in ihrem Formalismus *Description Grammar for Discourse*, indem sie eine spezielle Regel für skalare Implikaturen vorschlägt.

Bart Geurts diskutierte in seinem Vortrag "Embedded implicatures (cont.)" verschiedene neuere Experimente aus der aktuellen Literatur, die die Existenz von eingebetteten Implikaturen untermauern sollen, und zeigte, dass diese Daten eher das Ergebnis von kontrastiven Interpretationen sind, die die wahrheitsfunktionale Bedeutung des skalaren Ausdruckes verschieben.

Bob van Tiel stellte in seinem Beitrag "Prototypes and Implicatures" die Frage, ob man eine Existenz von eingebetteten Implikaturen annehmen sollte oder nicht, und zeigte anhand von empirischen Daten, dass das, was eine eingebettete Implikatur zu sein scheint, vielmehr mit Hilfe der Prototypentheorie erklärt werden kann.

Nicholas Asher argumentierte in seinem Vortrag "Implicatures in discourse" dafür, dass Implikaturen und Diskursrelationen beides nicht-monotone Inferenzen seien

und dass Implikaturen sich auf die gleiche Art wie die Relationen vom Diskurs ableiten lassen.

Ralf Klabunde und Sebastian Reuße schlugen in ihrem Vortrag "Establishing document structures as game-playing" vor, Spieltheorie auf Textplanung anzuwenden, indem möglichen Rhetorischen Relationen Nützlichkeiten zugewiesen werden.

Mathias Irmer zeigte in seinem Vortrag, "Inferring Discourse Relations From Implicit Information Provided by FrameNet" wie Informationen, die aus FrameNet Daten gewonnen werden können, Hinweise liefern können, mit deren Hilfe man Diskursrelationen ableiten kann.

Jacques Jayez und Grégoire Winterstein untersuchten in ihrem Beitrag "Revisiting 'and': the dynamics of additivity" das Verhalten von "und", und kommen zu einer Umformulierung der Argumentationstheorie für "und", die auf Merin und Ducrot zurückgeht.

Fabienne Martin "Elaboration and additive markers" untersuchte die Beziehungen zwischen Syntax, Semantik und Diskursstruktur anhand von französischen Additivmarkern, die syntaktische Koordination explizit machen, in Diskursegment instantiierende, d.h. diskurssubordinierende Partikularisierungsrelation und zeigte, dass die hier beobachteten Unterschiede erklärt werden können, indem man ein Konzept von konditionaler Unabhängigkeit der beiden Konjunkte einführt. Dieses Konzept erlaubt eine Verfeinerung der Griceschen Manner Maxime und des Konzept der Redundanz zu spezifizieren, in einer Art, die korrekte Vorhersagen für die Daten macht.

Katja Jasinskaja zeigte in ihrem Vortrag "Correction as Restatement" wie sich die Diskursrelation CORRECTION von einer Exhaustivitätsimplikatur ableiten lässt.

Luming Wang und Petra B. Schumacher stellten "The Influence of sentence- and discourse-level salience on Japanese Referential Processing" ihr ERP-Experiment vor, bei dem sie den Einfluß von Satz -und Diskurslevelsalienz auf die Verarbeitung referentieller Ausdrücke im Japanischen untersucht haben. Sie untersuchten zudem, in welchem Ausmaß Topikmarkierung mit kontextueller Gegebenheit interagiert.

Ezra Keshet analysierte in seinem Vortrag "Local Implicatures and the Structure of Discourse" Diskurssegmente als syntaktische Einheiten und kann damit die auftretenden Implikaturen als local erklären.

Tim Hirschberg argumentierte in seinem Vortrag "A case of semantic-binding illusion? Subject-oriented readings of appositives" gegen Potts Analyse von appositiven Relativsätzen als konventionelle Implikaturen und zeigt, dass entgegen der traditionellen Sichtweise Appositive Relativsätze nicht notwendigerweise sprecherorientiert sind und dass sie in bestimmten Positionen auch für Negation zugänglich sind.

Kairi Igarashis Beitrag "Objection, negation, and particles" untersuchte die semantischen Effekte des unterschiedlichen syntaktischen Verhaltens von Ausdrücken wie "my foot", die im Englischen genutzt werden, um Teile der vorhergehenden Äußerung abzulehnen. Dafür nutzt sie Spenaders and Maiers "bullshit operators" ergänzt mit van der Sandts quotation operator.

Bericht der AG 5

Prozesse der Textproduktion in der Schule: Strukturen und Verarbeitung aus sprachdidaktischer und psycholinguistischer Perspektive

Koordination:

Guido Nottbusch (Universität Bielefeld) / Joachim Grabowski (Leibniz Universität Hannover) / Jörg Jost (Universität zu Köln)

Die Arbeitsgruppe beschäftigte sich aus textlinguistischer, psycholinguistischer und sprachdidaktischer Perspektive mit Prozessen der Textproduktion in der Schule. Im Mittelpunkt der Arbeit standen die an der Textproduktion beteiligten Prozesse: Planen, Formulieren und Überarbeiten. Die Vorträge behandelten das Thema theoretisch und empirisch. Methodische Fragestellungen standen dabei ebenso im Vordergrund wie didaktische Überlegungen und Konsequenzen. Der Vortrag von *Eva Lindgren* „What writers say and what writers do – methods to study awareness and adaptation in school-based writing“ musste bereits im Vorfeld aus familiären Gründen abgesagt werden. Der freie Slot wurde im Anschluss an den eingeladenen Vortrag von David Galbraith für eine ausführliche Diskussion und zur Hinführung zu den zentralen Fragestellungen der folgenden AG-Arbeit genutzt.

Die Beiträge der Arbeitsgruppe waren thematisch eng miteinander verknüpft und behandelten theoretische und methodische Fragestellungen zum Prozess der Textproduktion in der Schule aus verschiedenen Blickwinkeln. Verbindendes Element war die empirische Grundierung aller Beiträge. Die Fragestellungen und Diskussionen, die sich in der Arbeitsgruppe entlang der Vorträge ergeben haben, bezogen sich dadurch nicht nur isoliert auf einzelne Vorträge, sondern schafften Verbindungslinien innerhalb der unterschiedlichen Forschungsansätze, Methoden und der berichteten Ergebnisse. Dazu beigetragen hat sicher auch die hohe AG-Treue der Vortragenden wie auch der Diskutanten.

David Galbraith (Staffordshire) eröffnete – auf Einladung der Koordinatoren – mit seinem Vortrag “Writing as understanding“ die Arbeit der Arbeitsgruppe mit einem Blick auf den Schreibprozess ausgehend von dem von ihm entwickelten *dual-process model*. Dem Modell zufolge wird der Schreibprozess zum einen von der Formulierungsarbeit spontaner Einfälle und Gedanken, zum anderen von den Möglichkeiten des Schreibers zur Reflexion während des Schreibens beeinflusst. Empirische Untersuchungen lassen zwei Typen von Schreibern erkennen: *low reflected writers* und *high reflected writers*, wobei die individuellen Differenzen zwischen Schreibern erheblich von ihrem impliziten Wissen über und Voraussetzungen zum Schreiben abhängen.

Guido Nottbusch (Potsdam) stellte in seinem Vortrag “Syntactic complexity and semantic content in narratives of primary school children: A corpus-based approach“ eine Untersuchung zum handschriftlichen Schreiben von Grundschulern vor, bei der es ihm insbesondere um den Zusammenhang syntaktischer Komplexität, der Textqualität und den Schreibpausen geht. Die Pausen, die Schreiber beim handschriftlichen Verfassen von Texten machen, sind aufschlussreiche Marker für die Untersuchung von Schreibprozessen, werden in der Forschung aber noch kaum berücksichtigt. Hier setzte der Vortrag an und rückte nicht nur Ergebnisse der Studie, sondern auch methodische Fragen in den Mittelpunkt.

Veerle Baaijen (Groningen) & David Galbraith (Staffordshire) griffen in “Writing and the formulation of thought“ den eingangs formulierten theoretischen Rahmen des *dual-process models* wieder auf und berichteten Ergebnisse einer Studie zur

empirischen Tragfähigkeit des Modells. Mittels *keystroke logging* untersuchten sie das Planungsverhalten verschiedener Schreibertypen (*low self-monitors* und *high self-monitors*). Die Ergebnisse bestätigten die Annahmen des *dual-process model* in den Grundzügen.

Tanya Beelders, Luna Bergh & Johan van Zyl (South Africa) berichteten in ihrem Vortrag "Cognitive recall, reference points and negative prioritization in multimodal texts" über die Ergebnisse eines eye tracking-Experiments zur Rezeption multimodal (entlang der Farbe grün und 'grüner', d.h. ökologischer Bedeutungszuschreibung in Zeitschriften und Werbeanzeigen) organisierter Texte.

Esther Breuer (Bonn, Köln) untersuchte in ihrer Studie die Prozesse akademischen Schreibens in einer Fremdsprache (Englisch). Ihr Erkenntnisinteresse galt dabei dem Einfluss der Herkunftssprache der Schreiber und den Anforderungen der Zielsprache an wissenschaftliche Texte auf den Schreibprozess und die Textqualität.

Eva Schaeffer-Lacroix (Paris) widmete sich in ihrem Vortrag "Foreign language text revision within a top-down and bottom-up framework. Taking keywords in context as a starting-point for language observation" den kognitiven Aspekten des Fremdsprachenlernens und der damit zusammenhängenden Textproduktion. Sie zeigte Ergebnisse ihrer Studie auf, in der sie den Prozess der Textentstehung methodisch nachzeichnet mittels Informationsselektion (ausgehend von inhaltlichen Schlüsselwörtern).

Gert Rijlaarsdam (Amsterdam), der von den Koordinatoren zum Vortrag in der AG eingeladen wurde, ging mit seinem Thema "Observation as key process in writing process research and as key process in learning to write studies" (gemeinsam mit: *Martine Braaksma, Talita Groenendijk & Tanja Janssen*) dezidiert auf methodische Fragen der Erforschung von Textproduktionsprozessen ein. Nach einem Überblick über methodisch etablierte Verfahren zur Erforschung von Textproduktionsprozessen stellte er die Methode der Beobachtung (*observation*) in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Anhand eigener Studien konnte gezeigt werden, dass die Beobachtungen nicht nur Einfluss auf die Qualität von Texten haben, sondern auch Einfluss nehmen auf den eigenen Schreibprozess.

Vince Connelly, Julie Dockrell, Sarah Critten & Kirsty Walter (Oxford) gingen in ihrem Vortrag "Children challenged by writing: The writing difficulties of children with specific language impairment" auf die Bedingungen der Textproduktion vor dem Hintergrund der Möglichkeiten und Voraussetzung von Kindern mit spezifischen Sprachstörungen (SLI) ein und diskutierten die Möglichkeiten des Einsatzes von Tablet-PCs in der Erforschung von Schreibprozessen in dieser Gruppe.

Mit Schreibern, denen eine Lese- und Rechtschreibschwierigkeit diagnostiziert wurde, beschäftigte sich *Åsa Wengelin (Lund)* in ihrem Vortrag "Linguistic characteristics, text production processes and text quality in texts produced by writers with reading and writing difficulties". Auf der Grundlage einer vergleichenden Studie von Probanden mit und ohne LRS zeigte Wengelin, dass bisherige Herangehensweisen an die Texte von Schreibern mit LRS, die wesentlich Rechtschreibfehler mit Textqualität korrelieren, für eine differenzierte Analyse nicht ausreichen bzw. sogar den Blick auf diese verstellen.

Gudrun Ziegler & Anne Meyer (Luxembourg) legten in ihrem Vortrag „Conversational writing: insights into patterns of text production from peer-to-peer first literacy writing in German (Luxembourgish context)“ die Annahme von Textproduktion als sozio-kognitivem Prozess zugrunde. Mit ihrer korpusgestützten Studie zeigten sie, dass das Schreiben *peer-to-peer* einen positiven Einfluss auf das Schreibenlernen ausübt.

Ulrich Mehlem (Bielefeld) fragte mit seinem Vortrag nach „Functions of note taking and classroom conversation for text production in a German comprehensive school

(7th grade)“ und schenkte damit einer für die Textproduktion zentralen und als Lerngegenstand curricular in der Schule verankerten Technik Beachtung: dem Anfertigen von Notizen während des Unterrichts als Grundlage für nachfolgende Textproduktionen. Im Vortrag wurden Ergebnisse eines internationalen Projektes vorgestellt.

Martin Steinseifer (Gießen) ging in seinem Vortrag „Process, product, reflection – analyzing routines of written discourse in university and high school using a computer-based learning environment“ auf die Frage ein, wie eine computerbasierte Plattform zur Erforschung der Schreibkompetenz von Studierenden beitragen kann. Die elektronische Schreibumgebung, die in einem laufenden LOEWE-Forschungsprojekt zu Schreib- und Textroutinen entwickelt wird, soll zur Analyse von Schreibprozessen ebenso eingesetzt werden wie als Lernumgebung im Unterricht.

Michael Piotrowski & Cerstin Mahlow (Zürich) gingen in ihrem Vortrag “The influence of writing tools and mechanics on text production” auf elektronische Werkzeuge zur Textproduktion (Textproduktionssoftware) ein. Ihr Interesse galt neben den Möglichkeiten digitaler Schreibwerkzeuge (im Vergleich zum analogen Schreiben mit dem Stift) für das Schreiben und der Untersuchung desselben auch den Bedingungen und Einflüssen, denen Schreiben in elektronischer Umgebung unterliegt.

Victoria Johansson (Lund) ging in ihrem Vortrag “Linguistic development in speech and writing – what are the differences?” auf den Zusammenhang der Entwicklung mündlicher Erzählfähigkeiten und entsprechender schriftlicher Fähigkeiten bei 10-, 13-, 17-Jährigen und Studierenden ein. Auf der Grundlage verschiedener sprachlicher Kriterien wie syntaktischer Komplexität, Textlänge und Lexik zeigt sie unterschiedliche Entwicklungsfortschritte der SchülerInnen und Studierenden in beiden Modalitäten und hinsichtlich bestimmter sprachlicher Fähigkeiten auf. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass Fähigkeitsausprägungen in den beiden Modalitäten nur bedingt wechselseitig aufeinander bezogen werden können.

Astrid Neumann (Lüneburg) stellte in ihrem Vortrag “Indicator Model of School Text Production (IMOSS): Aspects of school text production on the basis of an empirical project” ein quantitativ und qualitativ gestütztes Modell zur Abhängigkeit von Schreibfähigkeit und Unterricht bzw. Lesen dar. Neumann beschrieb die im Projekt eingesetzten quantitativen und qualitativen Methoden (Schreibaufgaben, Fragebögen und Interviews), die den Lernfortschritt in Bezug auf das Schreiben messen und die Teilkomponenten identifizieren können.

Michael Becker-Mrotzek (Köln), Jörg Jost (Köln) & Joachim Grabowski (Hannover) stellten in ihrem Vortrag zur empirischen Schreibforschung: „Subcomponents of writing literacy across different text genres performed in school“ ein Verfahren zur Auswertung von Schülertexten vor. Die Texte wurden im Rahmen eines laufenden BMBF-Projektes zur Untersuchung von Teilkomponenten von Schreibkompetenz von SchülerInnen in den Klassenstufen 5 und 9 in verschiedenen Schulformen erhoben. Auf der Grundlage der im Projekt gewonnenen Daten wurden Analyse Kriterien für Texte (Bericht, Instruktion und Argumentation) entwickelt, die Indikatorfunktion für bestimmte Teilfähigkeiten von Schreibkompetenz (z.B. Wortschatz, Kohärenz) haben.

Bericht der AG 6: Gebärdensprachliche Textlinguistik - Stand der Forschung und Perspektiven

Koordination:

Martje Hansen / Jens Heßmann (Hochschule Magdeburg) / Christian Rathmann (IDGS - Universität Hamburg)

Ziel der AG 6 war die Schaffung eines Überblicks zum aktuellen Stand gebärdensprachlicher Text- und Gesprächslinguistik. Die Resonanz auf den Aufruf zur Einreichung von Vorschlägen war sehr positiv und entsprechend international war das Spektrum der Vortragenden. Auch das allgemeine Interesse war groß: Während der drei Sitzungstage schwankte die Teilnehmerzahl zwischen 50 und 60. Am Donnerstag nahm außerdem noch eine Gruppe von Dolmetschstudierenden aus Hamburg an der Sitzung teil.

Die inhaltliche Ausrichtung zielte sowohl auf die Diskussion theoretischer und methodischer Probleme als auch anwendungsrelevanter Aspekte aus diesem Bereich. Als thematische Schwerpunkte waren erstens die kritische Diskussion der Begriffe Textsorte/Register/Diskurstyp/Stil in Bezug auf Gebärdensprachen und mögliche Kriterien für eine Bestimmung unterschiedlicher Diskurstypen geplant. Zweitens sollten methodische Fragen und Probleme bearbeitet werden, die sich bei der Erfassung und Auswertung gebärdensprachlicher Texte und Gespräche ergeben. Drittens sollten einzelne Textsorten und Textmerkmale und viertens Arbeiten aus den mehr anwendungsorientierten Bereichen Dolmetschen, Gebärdensprachlehre, bilinguale Pädagogik und (Erst- und Zweit-)Spracherwerb vorgestellt werden. Zum Abschluss sollte es um gebärdensprachliche Texte und Gespräche als Gegenstand von Kultur- und Literaturwissenschaft gehen. Stichworte hierzu waren das Spannungsfeld zwischen Oralität und Literalität sowie die Entwicklung und Ausdifferenzierung gebärdensprachlicher Textsorten (z.B. Poesie).

Die Arbeitsgruppe wurde mit dem Vortrag „Talking about boys, dogs and frogs in the visual modality: using narrative to study Deaf people’s extended sign language“ von *Gary Morgan* (City University London/Großbritannien) eröffnet. Morgan begann mit methodischen Überlegungen: Er thematisierte zunächst die Notwendigkeit, alle manuellen und non-manuellen Komponenten in die Analyse einzubeziehen, was allerdings die Transkription sehr aufwendig mache. Außerdem zog er die Verbindung zur Gestikforschung und forderte auch den Austausch mit der lautsprachlichen Diskursanalyse. Er präsentierte dann kohäsive bzw. referentielle Verfahren in BSL, wobei er sich auf Unterschiede in der Verwendung bei Kindern von 4 bzw. 10 Jahren und Menschen mit Usher-Syndrom konzentrierte und Vergleiche mit Kohäsionsverfahren im Englischen anstellte.

Gabrielle Hodge und Lindsay Ferrara (Macquarie University Sydney / New South Wales) diskutierten in ihrem Vortrag „Using Prosody and Grammar to Describe Natural Discourse in Auslan“ Probleme bei der Bestimmung von gebärdensprachlicher Intonationseinheiten, ihre Bedeutung für die Satzgrenzenbestimmung und deren Verbindung zur Sprachverarbeitung.

Der Vortrag „Defining and annotating constructed action, constructed dialogue and role shift“ von *Kearsy Cormier* (University College London/Großbritannien) thematisierte die mit der Erfassung von „constructed action“ (CA) verbundenen methodischen Probleme als auch die textuelle Funktion von CA; außerdem plädierte sie für eine komplementäre Definition von CA und „role shift“; letzteres sollte dem

Perspektiv-Wechsel zwischen verschiedenen CA bzw. CA und der Erzählerperspektive vorbehalten werden.

Els van der Kooij und *Inge Zwitterlood* (Radboud Universität Nijmegen/Niederlande) leiteten zum thematischen Schwerpunkt gebärdensprachlicher Textmerkmale und –sorten über und sprachen unter dem Titel “Typical ‘topical predicates’: one of various introducing strategies in narrative texts” über den Einsatz der non-dominanten Hand, durch den “topical predicates” auf der Diskursebene möglich werden. *Okan Kubus* (Universität Hamburg) verglich in seinem Vortrag „Analysis of Relative Clause Constructions in Turkish Sign Language (TID) in Discourse Modes“ den Einsatz von Relativsätzen in monologischen Texten mit unterschiedlicher Textfunktion. *Anna-Lena Nilsson, Lars Wallin und Johanna Mesch* (Universität Stockholm/Schweden) gaben einen detaillierten Überblick der „Backchannel signals in signer’s conversations“ in der Schwedischen Gebärdensprache und verglichen ältere mit jüngeren Gebärdenden. *Rolf Halvorsen und Guri Amundsen* (Universität Trondheim/Norwegen) untersuchten in „Sign or gesture? An analysis of discourse markers in different text types“ zwei gestische und einen lexikalischen Diskursmarker der Norwegischen Gebärdensprache in Bezug auf ihre Distribution und Funktion und diskutierten mögliche Lexikalisierungsprozesse.

Die Sitzung des zweiten Tages wurde durch *Brenda Nicodemus* (San Diego State University/Kalifornien) eröffnet, deren Vortrag „Disfluencies in American Sign Language and English: What ‘ums’ and ‘uhs’ can tell us about discourse and language production“ die Auswirkungen der Sprachplanung und –produktion vergleichend für ASL und Englisch auf der Diskursebene untersuchte. Überraschend waren ihre Ergebnisse, die für ASL erstens weniger Pausen, Fehlstarts etc. und zweitens eine andere Verteilung als im Englischen zeigten. Auch das Blickverhalten differiert, was Nicodemus auf die unterschiedlichen Modalitäten zurückführte. Im Anschluß an diesen Vortrag referierte *Ronice Mueller de Quadros* (UFSC / Brasilien) über „Cognitive control in bimodal bilingual sign language interpreters“. Sie untersuchte Phänomene des Code-Blendings (parallele Artikulation von Laut- und Gebärdensprache) und Code-Switching (Wechsel zwischen Laut- und Gebärdensprache) bei Dolmetschern und Kindern gehörloser Eltern, die zweisprachig aufwachsen. *Christian Rathmann* (Universität Hamburg) stellte in seinem Vortrag "Anaphoric und narrative patterns of temporal interpretation in signed texts" unterschiedliche Verfahren der Zeitmarkierung in gebärdensprachlichen Narrationen dar, die nicht wie lautsprachliche Narrationen auf grammatische Tempusmarkierungen zurückgreifen können.

Beppie van den Bogarde (HU Utrecht/Niederlande) beschäftigte sich mit der Erfassung von Texteigenschaften aus der Perspektive des Sprachunterrichts: „Sign Language input to students : what and how to offer when?“. Die Notwendigkeit, Texte mit unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen für den Unterricht auszuwählen, erfordert Kriterien. Als mögliche Kriterien diskutierte sie die Rolle der Artikulationsgeschwindigkeit, den Anteil ikonischer Gebärden als auch produktiver Ikonizität und die Bedeutung gestischer Elemente. *Claudia Becker* (Universität Köln) berichtete aus ihrem Forschungsprojekt zur Bestimmung und Entwicklung narrativer Kompetenzen gehörloser Kinder: „Acquisition of discourse competence in sign languages: A methodology challenge to sign language research“. Sie unterschied dabei zwischen sprachlichen Kompetenzen im engeren Sinne und pragmatisch-kommunikativen Kompetenzen, die für den Aufbau kohärenter Narrationen kombiniert werden müssen. *Simone Groeber* (Universität Neuchâtel/Schweiz) untersuchte die Organisation des Gesprächsrollenwechsel in bimodalen, zweisprachigen Lehrer-Schüler-Interaktionen. Eine besondere Rolle spielt hierbei das Blickverhalten, das in

Fragen ein anderes Muster aufweist als in Aussagen („Understanding social interaction with bimodal bilingual language learner’s: focus on turn-taking“).

Der thematische Schwerpunkt der mehr kultur- und literaturwissenschaftlich ausgerichteten Diskursanalyse wurde mit dem Vortrag „Constructed action in an Unfamiliar Sign Language Register“ von *Silke Matthes* (Universität Hamburg) eröffnet. Sie untersuchte die Ausbildung neuer akademischer Textsorten in BSL anhand von universitären Abschlussarbeiten und konzentrierte sich dabei insbesondere auf das spezifisch gebärdensprachliche Verfahren der „constructed action“. Daran schloß sich der Vortrag „Different Tropes for Different Folks: ‘Style’ in BSL Poetry“ von *Rachel Sutton-Spence und Michiko Kaneko* (Universität Bristol/Großbritannien) über unterschiedliche Stile in britischer Gebärdensprachpoesie an. Zum Abschluß trugen diese beiden britischen Wissenschaftlerinnen zusammen mit *Johanna Mesch* (Universität Stockholm) zum Thema „Signed Renga: Exploration of ‘Genre’ in Creative Sign Language“ vor. Bei Renga handelt es sich um die Adaption und Neuausrichtung einer (ursprünglich japanischen) poetischen Form, die sich in den letzten Jahren in verschiedenen Gehörlosengemeinschaften verbreitet hat. Diese ist nicht nur wegen ihrer sprachlichen Charakteristika interessant, sondern auch wegen ihrer kollektiven Gestaltung.

In der abschließenden Diskussion wurde deutlich, dass korpuslinguistische Ansätze die Beschäftigung mit textlinguistischen Fragen befördert haben. Das Spektrum der Vorträge zeigt weiterhin ein deutliches Übergewicht von Arbeiten aus einer anwendungsorientierten Perspektive (Sprachunterricht, Sonderpädagogik, Dolmetschausbildung); außerdem versuchen viele Untersuchungen parallel zur Textanalyse die morpho-syntaktischen Regularitäten der Gebärdensprachen selbst zu erfassen, was mit der immer noch sehr kurzen Forschungsgeschichte in diesem Bereich zusammenhängt: Vieles, was in Lautsprachen seit langem zum gesicherten Wissen über die Grammatik und das Lexikon der jeweiligen Sprache gehört, ist für Gebärdensprachen immer noch nicht systematisch erfasst, geschweige denn verstanden.

Bericht der AG 7: Wort oder Phrase?

Koordination:

Antje Heine / Joachim Jacobs (Universität Wuppertal)

Die AG führte Sprachwissenschaftler/innen zusammen, die Grenzfälle zwischen Wort und Phrase untersuchen, z. B. Partikelverben, komplexe Infinitiv-Nominalisierungen oder feste A+N-Verbindungen. Die mit solchen Bildungen verbundenen Probleme, die in der AG diskutiert wurden, betreffen neben empirischen Unklarheiten viele theoretische Fragen, vor allem solche des Status und der technischen Implementierung der Wort-Phrasen-Unterscheidung (WPU) und mit ihr zusammenhängender Gebietsabgrenzungen (Syntax vs. Morphologie) in aktuellen Grammatikmodellen, aber auch psycho- und schriftlinguistische Fragen.

In der Einleitung gab *Joachim Jacobs* (er war für Geert Booij eingesprungen, der seinen angekündigten Vortrag kurzfristig absagen mußte) einen Überblick über Probleme der WPU und Strategien, mit ihnen umzugehen. In den Vordergrund stellte er die häufigen Divergenzen zwischen grammatischen Eigenschaften, die nach der WPU eigentlich konvergieren müßten, etwa Nicht-Trennbarkeit, Nicht-Flektierbarkeit und Zusammenschreibung von Teigliedern. Die in der Forschung gewählten Strategien, mit solchen Divergenzen umzugehen, reichen vom Versuch, sie wegzuerklären, über die Einführung differenzierter oder aufgeweichter Versionen der WPU bis zur völligen Aufgabe der WPU. Jacobs deutete an, daß er die letztgenannte Strategie favorisiert. – Im folgenden Referat stellte *Monika Budde* theoretische Grundlagen einer Klärung der Begriffe "Wort" und "Phrase" im Rahmen der Integrativen Linguistik vor. Sie zeigte, wie auf der Basis der Unterscheidung von lexikalischen Wörtern und Wortformen sowie von verschiedenen Deutungen von "Phrase" diverse klassische Problemfälle ohne Aufgabe der WPU widerspruchsfrei analysiert werden können. Dabei ging sie von einer Sortierung gängiger Kriterien für die Abgrenzung von Wörtern und Phrasen in hinreichende Bedingungen, notwendige Bedingungen und Indizien aus. – Auch *Andreas Nolda* bezog sich in seinem Vortrag auf Konzepte der Integrativen Linguistik. Es ging um nominalisierte Infinitiv- und Adjektiv-Phrasen, wie (*das*) *Ins-Wasser-Fallen* und (*ein*) *psychisch Kranker*. Nolda zeigte, daß sich die prima facie widersprüchlichen Eigenschaften dieser Bildungen – manche sprechen für Phrasen-, manche für Wortstatus – erfassen lassen, wenn sie als auf der Basis syntaktisch gebildeter Infinitiv- und Adjektivphrasen durch Konversion abgeleitete Stämme bzw. Wortformen analysiert werden, wobei die involvierten Phrasenkonversionsprozesse Generalisierungen entsprechender Wortkonversionsprozesse sind. – Ein spezieller Typ komplexer nominalisierter Infinitive war Thema des Vortrags von *Sebastian Bücking*, nämlich nominalisierte Perfekt-Infinitive wie (*das*) *Geputzt-Haben*. Anhand zahlreicher Fakten, etwa (In-)Kompatibilität mit Wahrnehmungsprädikaten und verschiedenen Arten temporaler Modifikation, zeigte Bücking, dass das verbale Perfekt durch die Nominalisierung zu einer Bezeichnung abstrakter Zustände wird und seine temporalen Bezüge bis auf die Anterioritätskomponente verliert. Er skizzierte eine kompositionale Analyse, welche die für die fraglichen Bildungen charakteristische hybride Kombination phrasaler verbaler mit lexikalischen nominalen Eigenschaften erfassen kann. – Im letzten Vortrag des ersten Tages nahm *Katrin Hein* Phrasenkomposita wie (*der*) *Eine-Welt-Laden* unter die Lupe, die für verbreitete Annahmen über das Syntax-Morphologie-Verhältnis problematisch sind, weil sie einen eindeutig phrasalen Komplex in ein Wort einbauen. Hein argumentierte, daß die Konstruktionsgrammatik

einen geeigneten theoretischen Rahmen zur Erfassung dieses Phänomens darstellt, da sie ein durchlässiges Lexikon-Grammatik-Kontinuum annimmt. Zur Illustration stellte sie eine korpusbasierte Musteranalyse von Phrasenkomposita mit dem Zweitglied -*Gerede* vor.

Am zweiten Tag präsentierten zuerst *Simone Falk* und *Peter Öhl* eine auf Akzeptabilitätstests und Lesezeitexperimenten beruhende empirische Untersuchung der Bewegbarkeit von adjektivischen Verbparkeln im Deutschen, wie in ?*Sauber habe ich die Box gehalten*, **Ich habe sauber die Box gehalten*. Sie konzentrierten sich auf diesbezügliche Unterschiede zwischen einzelnen Verbparkeln. Durch Bewegung entstandene Anordnungen sind, wenn sie nicht ganz inakzeptabel sind, nach Falk und Öhl meist nicht kompetenz-, sondern performanzbasiert, nämlich quasi Analogiebildungen zu regulären Sätzen, und werden durch semantische Transparenz des jeweiligen Partikelverbs und durch Diskursfaktoren begünstigt. – Danach diskutierten *Heike Wiese* und *Sibylle Duda* anhand von Daten aus der Kinder- und der Kiezsprache Evidenzen für die Entstehung eines neuen existenzmarkierenden Wortes *gibs* aus der Wortfolge *gibt es*, wobei das ursprüngliche Akkusativobjekt auf dem Weg zu einer Uminterpretation als Subjekt ist. Wiese und Duda umrissen außerdem eine Modellierung dieser Veränderung im Rahmen einer parallelen Grammatikarchitektur à la Jackendoff, die auch den möglichen Einfluß der türkischen Existenzpartikel *var* erfassen kann. – Im Zentrum des Vortrags von *Martin Haspelmath* stand das grundsätzliche Problem einer sprachübergreifenden Bestimmung des Wortbegriffs und damit der Unterscheidung von Morphologie und Syntax. Haspelmath zeigte anhand einer großen Zahl von semantischen, phonologischen und morphosyntaktischen Kriterien, daß eine solche sprachübergreifende Bestimmung nicht möglich ist, indem er auf vielfältige Divergenzen zwischen diesen Kriterien in den Sprachen der Welt hinwies. Selbst, wenn man "Wort" als unscharfes Konzept deutet, sprechen diese Divergenzen nach Haspelmath beim gegenwärtigen Forschungsstand gegen die universale Anwendbarkeit dieses Begriffs. – Danach konzentrierte sich *Nanna Fuhrhop* auf das graphematische Wort. Sie stellte es dem phonologischen, dem syntaktischen und verschiedenen Arten des morphologischen Worts gegenüber und zeigte Divergenzen, aber auch Konvergenzen zwischen diesen Wortkonzepten auf, die belegen, daß das graphematische Wort grammatisch fundiert ist, aber auch bestimmte grammatische Aspekte verdeckt. Als Illustration dieses Verhältnisses präsentierte Fuhrhop eine Analyse der Getrennschreibung des *am*-Superlativs, die sie damit erklärte, daß der Superlativ syntaktisch Definitheit regiert.

Den dritten Tag eröffnete *Barbara Schlücker* mit dem ersten von drei Vorträgen zu A+N-Komplexen zwischen Wort und Phrase. Sie verglich benennende A+N-Phrasen (wie *grüner Daumen*) im Deutschen, Englischen und Niederländischen und zeigte, daß diese sich formal unterschiedlich stark an Komposita annähern, funktional aber in all diesen Sprachen in Konkurrenz zu ihnen stehen, wobei ein Produktionsexperiment präsentiert wurde, welches belegte, dass die Wahl zwischen A+N-Phrase und Kompositum vor allem durch Analogiebeziehungen zu mental schon gespeicherten Formen gesteuert wird. Insgesamt liefern die A+N-Komplexe nach Schlücker Evidenz für die Aufgabe einer strikten Lexikon-Syntax-Grenze. – Danach untersuchte *Martin Schäfer* ein Kriterium, das für die Einordnung von A+N-Komplexen als Phrasen oder Komposita in Sprachen wie Englisch und Chinesisch vorgeschlagen wurde, in denen diese Einordnung nicht an der Form festgemacht werden kann, nämlich den Status als anaphorische Insel. Schäfer zeigte an Beispielen wie *Ich liebe Großstädte, in kleinen gehe ich ein*, dass dieses Kriterium nicht zuverlässig ist, und präsentierte eine auf Korpusdaten beruhende Analyse, die

die (Un-)Möglichkeit solcher Anaphorisierungen auf die semantische Nähe zwischen Komposita und entsprechenden Phrasen und auf die Frequenz der einschlägigen Bildungen zurückführt. – Im letzten Vortrag der AG präsentierte *Holden Härtl* nach einer Übersicht über grammatische und semantische Unterschiede zwischen Komposita und Phrasen eine mit *Peter Schöpferle* durchgeführte empirische Studie, die Aufschluß darüber geben sollte, ob neugebildete A+N-Komposita anders memorisiert werden als A+N-Phrasen, die als neue Benennungen eingeführt werden. Dabei zeigten Komposita wesentlich deutlichere Memorisierungseffekte als Phrasen, was nach Härtl und Schöpferle insofern eine Trennung zwischen Syntax und Morphologie unterstützt, als es darauf hinweist, daß Komposita bessere Kandidaten für Lexikalisierung sind.

Wie nicht anders zu erwarten, konnte keines der mit der WPU verbundenen Probleme in der AG abschließend gelöst werden. In der Zusammenschau der einzelnen Beiträge bekamen aber die Fragen, um die es dabei geht, und die diesbezüglichen theoretischen Positionen deutlich schärfere Konturen. Darüber hinaus wurde auf der AG eine Fülle empirischer Ergebnisse präsentiert, die die weitere Diskussion befruchten können.

Bericht der AG 8:**Word order variation and typology: the German middle field in a comparative and diachronic perspective**Koordination:

Kristine Bentzen (University of Tromsø) / Roland Hinterhoelzl (HU Berlin) / Augustin Speyer (Universität Marburg) / Luka Szucsich (HU Berlin)

Die Organisatoren der Arbeitsgruppe hatten sich darauf verständigt, dass jeder einen für sein jeweiliges Teilgebiet einschlägigen Gastredner einladen würde. *Roland Hinterhölzl* (Venezia), einer dessen Schwerpunkte die theoretische Modellierung von Wortstellungsvariation ist, lud *Hubert Haider* (Salzburg) ein; *Kristine Bentzen* (Tromsø), deren Hauptinteresse auf der Wortstellungsvariation in den skandinavischen Sprachen liegt, bat *Maia Andréasson* (Göteborg) um einen Vortrag; *Augustin Speyer* (Marburg / Göttingen) konzentriert sich in seiner Forschung auf diachrone Aspekte von Wortstellung und bat *Helmut Weiß* (Frankfurt) um einen Beitrag; *Luka Szucsich* (HU Berlin) schließlich beschäftigt sich v.a. mit Wortstellungsvariation in den slawischen Sprachen, der Gastvortrag zu dieser Sektion wurde von *Natalia Slioussar* (Utrecht / St. Petersburg) gehalten.

Die Arbeitsgruppe begann nach einer kurzen Einführung in die allgemeine Fragestellung der Arbeitsgruppe von Roland Hinterhölzl mit einem der vier eingeladenen Sprecher, Hubert Haider (Salzburg). Sein Vortrag "On the German middle field as an OV phenomenon – in a comparative and diachronic perspective" befasste sich mit der relativen Stellung von Objekt und Verb, die ja innerhalb der germanischen Sprachgruppe variabel ist (Englisch und die nordgermanischen Sprachen sind VO, während die übrigen westgermanischen Sprachen, also Deutsch, Friesisch, Niederländisch etc., OV sind) von einer theoretischen, synchron-vergleichenden und einer diachronen Perspektive. Da es uns, den Organisatoren, eben um die Verbindung der verschiedenen Aspekte, unter denen Wortstellungsvariation betrachtet werden kann, ging, war dies ein sehr geglückter Start. Der Vortrag war mit schätzungsweise etwa 50 Zuhörern sehr gut besucht.

Sein Vortrag wurde gefolgt von dem Beitrag "*Long scrambling as a property of V2 languages*" von *Federica Cognola* (Trento). Die Referentin argumentierte anhand von Daten aus dem Fersentaler Dialekt (Mocheno; Sprachinsel in Norditalien mit OV- und VO-Zügen), dass Scrambling nicht notwendig mit zugrundeliegender OV-Stellung korreliert sein muss, sondern mit dem Verbzweitphänomen zusammenhängt.

Andreas Blümel (Frankfurt) befasste sich unter dem Titel "Scrambling beyond base-generation and movement" mit Scrambling unter dem Distributed-Deletion-Modell nach Struckmeyer & Ott (2009). Nachdem er das Modell vorgestellt hatte, wies er auf einige Probleme und mögliche Lösungsstrategien hin.

Um die notoriousche Frage nach der Grundabfolge von direktem und indirektem Objekt im Deutschen ging es in dem Vortrag "Word order and scrambling in double object constructions in German: the effect of animacy" von *Anita Røreng und Marit Westergaard* (Tromsø). Sie unternahmen eine Korpusstudie anhand literarischer Texte und stellten dort eine herausragende Rolle des Belebtheitsfaktors (belebte Referenten vor unbelebten Referenten) fest.

Jakob Maché (FU Berlin) argumentierte in seinem Beitrag des Titels "How big is your middle field? – why directional phrases are part of the predicate complex" für eine engere Bindung von Elementen wie z.B. direktionalen Phrasen, die traditionell als rechtsperiphere Mittelfeldelemente aufgefasst werden; da sie Eigenschaften von Prädikatsteilen, wie z.B. Partizipien in komplexen Verbformen aufweisen, wäre es

angebrachter, sie als Prädikatsteile (und somit Elemente der rechten Satzklammer) aufzufassen.

Der Tag endete mit einem Gastvortrag von *Maia Andréasson* (Göteborg), eingeleitet von einem Überblick über die Problematik von Object Shift als prominentem Phänomen der skandinavischen Wortstellung von Kristine Bentzen. Andréassons Vortrag handelte von Object Shift unter einer nicht rein strukturell-syntaktischen Perspektive, sondern mit dem Hauptaugenmerk auf informationsstrukturellen Gegebenheiten, insbesondere auf die Verfügbarkeit (Accessibility) von Referenten nach Gundel et al. (1993).

Die Arbeitsgruppensitzung am Donnerstag hatte die Diachronie der germanischen Sprachen im Fokus. Nach einer kurzen Einführung in spezifische Probleme der Arbeit an historischen Quellen konzentrierte sich der Gastredner Helmut Weiß (Frankfurt) in seinem Vortrag ‚die Wackernagelposition im Deutschen‘ auf mit dieser Position zusammenhängende Fragen, wie den typologischen Status im Kontext anderer Phänomene, wie partielles pro-drop und Flexion von Nebensatzeinleitern, und der Herausbildung der spezifischen Ausprägung der Wackernagelposition am linken Rand des Mittelfelds im Deutschen.

Mit *Rosemarie Lühns* (Jena) Vortrag "Zum Mittelfeld im Altfriesischen" gelangte eine in der Forschung bisher wenig beachtete Sprache ins Blickfeld. Die Rolle der Informationsstruktur bei der Mittelfeldabfolge aber auch bei der Nachfeldbesetzung wurde anhand von Belegen aus mittelalterlichen friesischen Rechtstexten deutlich herausgearbeitet.

Anna Volodina (Frankfurt) widmete sich in ihrem Beitrag "Subjekt-drop im älteren Deutsch: Ein Mittelfeld-Phänomen" der Frage, inwiefern pro-drop und Topik-drop im Deutschen, v.a. dessen älteren Sprachstufen, aufeinander bezogen ist. Sie zeigte, dass sich das Deutsche nicht auf die Topik-drop-Eigenschaft reduzieren lässt, sondern pro-drop im klassischen Sinn ebenfalls auftritt. Dieser Befund wurde in eine Analyse der Position von pro am linken Rand des Mittelfelds eingebettet.

Mit dem letzten Vortrag dieser Sitzung wurde das diachrone Feld wieder verlassen. *Dennis Ott* (Harvard) stellte in seinem Beitrag "Split scrambling" eine neue Analyse von Split Topicalization und Split Scrambling (also Fälle wie: *Bücher hat Jörg ziemlich viele gelesen bzw. weil er Bücher nur wenige gute kennt*), derzufolge das nach vorne bewegte, notwendigerweise kontrastive Element ein Prädikativ zur ‚gestrandeten‘ Nominalphrase ist. Da der darauffolgende Vortrag von *Mike Putnam und Gema Chocano* (Penn State University) ausfallen musste, war noch Zeit für eine ausgedehnte, lebhaft Diskussions u.a. mit Gereon Müller.

Mit dem Gastvortrag "Word Order Alternations and Information Structure in Russian" von *Natalia Slioussar* (Utrecht / St. Petersburg), der von einer Einführung in die Problematik der Wortstellungsvariation in den slawischen Sprachen von Luka Szucsich eingeleitet wurde, begann die letzte Arbeitsgruppensitzung am Freitag, die der Wortstellungsvariation in den slawischen Sprachen gewidmet war. Slioussar argumentierte, dass der beherrschende informationsstrukturelle Faktor für die russische Wortstellung Akzessibilität und nicht Bekanntheit ist, und ordnete den Befund in Chomskys Phasenmodell ein.

Der Vortrag von Natalia Slioussar wurde von einem Beitrag von *Nadia Varley* (Wuppertal) gefolgt. In ihrem Vortrag "Word Order Variation and Scrambling: Dispensing with A-Scrambling as Descriptive Device? Evidence from TP-Inversion and EPP-Checking in Russian" warf sie die Frage auf, inwiefern Evidenz für Scrambling als Bewegung in eine A-Position im Russischen besteht. Sie plädiert für eine andere Analyse solcher A-scrambling-Fälle, nämlich als XP-Inversion.

Šárka Zikánová schließlich lenkte den Blick wieder auf die Diachronie. Sie wandte in ihrem Vortrag "Information Structure and word order variation in Older Czech" die Theorie der kommunikativen Dynamik nach Firbas u.a. auf das Altschechische an, namentlich unter Berücksichtigung der Frage nach der Variation zwischen OV- und VO-Abfolgen auf dieser Sprachstufe.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass Themen wie der OV/VO-Charakter germanischer und slawischer Sprachen, die Rolle der Informationsstruktur für Wortstellung, auch gerade deren Implementation im Rahmen einer formalen generativen Theorie sowie der Bezug zur Diachronie in verschiedenen Vorträgen immer wieder aufgegriffen wurden, so dass sich einige rote Fäden durch die Arbeitsgruppensitzungen hindurch erkennen ließen. Gerade der wechselseitige Bezug zwischen theoretischer Modellierung, sprachvergleichend-typologischer Perspektive und diachronen Ansätzen, das eigentliche Anliegen der Arbeitsgruppe, wurde in den meisten Beiträgen überzeugend durchgeführt.

Bericht der AG 9: (Non-)canonical Passives

Koordination:

Artemis Alexiadou / Florian Schäfer (Universität Stuttgart)

Non-canonical (NC) passives are constructions of type (1b), which crucially differ from their canonical counterparts in (1a) in the auxiliary used: in English *get* vs. *be*.

(1) a. John was killed in the war b. John got killed in an accident

The goal of the workshop was to shed new light on the properties of NC passives and their relation to canonical passives. *Marie Labelle* from the Université du Québec à Montréal and *C.-T. James Huang* from Harvard University were our keynote speakers. We received 24 abstracts, 15 of which were selected for presentation (+3 as alternates). As the only change in the published program, *Andrew McIntyre* from the University of Neuchâtel had to cancel his presentation. *Marcel Pitteroff* from the University of Stuttgart presented instead. *Werner Abraham* and *Kees Vaes* from John Benjamins invited us to hand in a book proposal based on the presentations. All presenters agreed to submit. In the introduction of the workshop, the organizers presented the phenomena related to NC passives and formulated the central findings and the open questions. This served as a point of reference during the workshop. *Anna Siewierska* (Lancaster University) discussed “*Intra-language variation among passive constructions*”. Specifically, she addressed the question what type of functional differences display in languages with more than one such construction and to what extent the existing functional differences are predictable given the nature of the source constructions of the respective passives and their degree of grammaticalization. In her talk “*Parsimony in Passivization: Lexically Defining the Core Characteristics of the Get-Passive*”, *Robyn Orfitelli* (UCLA) provided an analysis of the different uses of English *get* in which *get* contains three elements: *become*, which can be further decomposed into the auxiliary *be* and a change of state operator, and a dative prepositional element. She presented evidence that all *get* structures, including the passive, allow for an optional external argument. Overall, then, the *get*-passive may be viewed as a normal variant of the *be*-passive, which is then embedded under a subject control/ECM predicate: the dative prepositional head, which is incorporated into *become* to form *get*. *Anja Wanner* (University of Wisconsin-Madison) presented “The English *get*-passive at the intersection of *get* and the passive” where she concentrated on the question whether the *get*-passive should be regarded as a construction in its own right (following a Construction Grammar approach), or if its characteristics can be explained through the interplay of its components and general semantic, syntactic, and pragmatic principles. Basing on syntactic and semantic similarities between the *get*-passive and the *be*-passive and on the analysis of data from two corpora of American English, she argued for the second approach. *Alexandra N. Lenz* (University of Vienna) discussed in her talk “Three competing auxiliaries of a GET passive” the co-existence of the auxiliaries of the German non-canonical passive, i.e. *kriegen*, *bekommen* and *erhalten*. Using diachronic and synchronic corpus analyses she investigated the synchronic and diachronic variation of these competing auxiliaries and the syntactic, semantic and stylistic factors controlling the selection of a single auxiliary. *C.-T. James Huang* (Harvard University) discussed “*Variation in non-canonical passives*”. The empirical focus of his paper was on the English *get*-passive which was contrasted with the Chinese *bei*-passive. A third new kind of Chinese passive construction was also briefly presented. The chameleon character of non-canonical passives was attributed to the light verbs involved in these, and their differ-

ent stages of grammaticalization. Huang proposed that non-canonical passives can take several forms: complementation, control, and raising. *Markus Bader & Jana Häussler* (University of Konstanz & Potsdam) investigated the “Constraints on the Formation of the *Bekommen*-Passive in German”, specifically, whether the main verb use of *bekommen* still restricts the *bekommen* passive. Two properties of main verb *bekommen* could constrain the *bekommen* passive. First, *bekommen* assigns the recipient role to its subject (Recipient Constraint); second, the object of *bekommen* is an obligatory argument (Direct Object Constraint). To address the relevance of these constraints for the *bekommen* passive, the authors ran several experiments with both ditransitive and monotransitive dative verbs. For the *bekommen*-passive with ditransitive verbs, the results exhibit a high degree of verb-specific variation. Verbs not assigning the recipient role appear in the whole grammaticality range but predominantly so at the lower end. For the *bekommen*-passive with monotransitive dative verbs, the experimental results revealed low grammaticality scores, as predicted by the Direct Object Constraint. *Martin Businger* (Universität Zürich) discussed “German haben + participle in stative sentences” (Er hat den Arm verbunden). While the participle in this construction is often assumed to be adjectival, the alleged ungrammaticality of *un*-prefixation of the participle in stative *haben*-constructions seems to be problematic for this view. However, empirical data prove this assumption to be wrong and allow a modelling of *haben* & participle constructions instead that is simpler than those proposed in the recent literature. Moreover, the author discussed how the proposed analysis is suitable for an array of *haben*-structures in German, which can all be ascribed the same underlying structure. In her talk “Another Passive which isn't one: the haben-passive in German”, *Helga Gese* (Universität Tübingen) also investigated constructions of the above type. As Businger, she also drew some parallels between the adjectival passive and the *haben* passive. Specifically, she presented experimental evidence for the adjectival status of the participle in *haben*-passives, and then concentrated on semantic issues. *James E. Lavine* (Bucknell University) presented a paper entitled “Passives and Near-Passives in Balto-Slavic” where he investigated impersonal passive-like constructions in Ukrainian, Polish, and Lithuanian some of them unexpectedly allow for accusative on the internal argument. He showed that structural accusative is predicted to co-occur with passive morphology, as long as a non-volitional Instrument or Natural Force is sufficient to serve as the primary initiator of the event, thereby identifying *v*-cause as an active accusative probe, regardless of whether the voice head hosts passive morphology. Accusative, then, *means* causation, either volitional (*v*-voice), as in Polish, or non-volitional (*v*-cause), so long as a non-Theme argument initiates a change of state on the Theme. *Eva Klingvall, Fredrik Heintat & Satu Manninen* (University of Lund & University of Stockholm) presented a talk entitled “How do things get done? On non-canonical passives in Finnish.” Finnish is often thought of as a language that has only impersonal passives but Heintat & Manninen (2010) show that there are passives where the finite verb agrees with the subject, and is followed by the passive participle. There are also non-canonical passives formed with the auxiliary *tulla* ‘become/get’ followed by the passive participle in translative case. The authors investigated in detail the similarities and the main syntactic and semantic differences between these passive constructions in Finnish. *Marie Labelle* (Université du Québec à Montréal) discussed “*Non-canonical passives in French*”, concentrating on the one involving the causative verb ‘faire’ which selects an infinitival complement and where a reflexive morpheme appears on the higher verb. She first showed that, contrary to what has sometimes been proposed, this construction is distinct from East Asian indirect passives, and second that there is no causative meaning in the construction. Her

analysis of the construction builds on two main assumptions: (1) *faire* is an expletive verbal root, and (2) *se* is a realization of [-Active] Voice. Merging *faire* under V with [-Active] Voice, yields a change of state event undergone by an entity corresponding to one of the participants in the embedded VP. This leads to a passive reading. *Fatemeh Nemati* (Persian Gulf University) discussed passivization in Persian where a non-canonical passive type is gradually becoming the canonical one (“*Non-canonical Passives Are Gaining Ground: The effect of complex predicates on passivization in Persian*”). While the rule-based passivization of simple verbs consist of Past Participle(PP) + *šodan* ('to become') a complex predicate (N(ominal)/ A(djectival) + *kardan* 'to do') can be used to form a new passive construction if the the light verb is replaced by *šodan* (N/A + *šodan*). Specifically, she investigated the lexical semantic properties of the composition of *šodan* with the N/A in comparison to the PP. In his talk “*The Japanese morau-construction: 'receiving favors' in Japanese*”, *Masanori Deguchi* (Western Washington University) examined a non-canonical passive construction in Japanese called the *morau*-construction which differs from the better-known “adversative” passive. The main objectives of this study were (i) to establish that the *morau*-construction is a passive construction, (ii) to examine some characteristic properties of *morau*, and (iii) to discuss the notion of “affectedness” in different types of passive constructions in Japanese. *Eva Klingvall* (University of Lund) investigated “*Non-canonical passives in Swedish*” which come with the auxiliary ‘få’ (‘get’) while canonical passives (CPs) employ ‘bli’/‘vara’ (‘become’/‘be’). NCs differ from CPs in that their subject is a Beneficiary/Malefactor rather than the underlying object. She proposed that the Beneficiary/Malefactor role is assigned by ‘få’, which is thus more like a main verb than an auxiliary. Furthermore, an agent can be expressed via an ‘av’-phrase (‘by’-phrase) because the structure below ‘få’ is the same as for a verbal passive. *Bjarne Ørsnes* (FU, Berlin) discussed “*The Danish reportive passive as a non-canonical passive*”. The Reportive Passive is non-canonical in the sense that a referential subject of a passive verb is at no point an object (direct or indirect, thematic or non-thematic) of the verb. Instead, the subject of an embedded propositional complement is raised to subject. While the Reportive Passive is well-known from languages also exhibiting Subject-to-Object-Raising (e.g. English), it is generally absent in languages without SOR (e.g. German). Danish is special in having a (very) productive reportive passive, but no Subject-to-Object Raising. Ørsnes argued that the RP is indeed a passive and not a grammaticalized evidentiality-marker. In her talk “*(Non-)canonical passives and reflexives: Deponents and their like*” *Dallina Kallulli* (University of Vienna) discussed similarities between two classes of arguably (non-)canonical passives: so-called “deponent” verbs, and so-called “pseudo-reflexive” verbs as found in Germanic and Romance languages. She showed that Pseudo-reflexive verbs are verbs that are semantically and syntactically intransitive, but that obligatorily appear with a reflexive pronoun or clitic (depending on the language) and, thus, differ from ‘true reflexive’ verbs, which are semantically and syntactically transitive. She further discussed how this fact speaks against a causative analysis of reflexives and presents a serious challenge to virtually any existing analysis of reflexivity. *Marcel Pitteroff* (Universität Stuttgart) discussed “German *sich-lassen* middles” and compared them to canonical middles in German. He showed that *sl-middles* are bi-eventive, monoclausal structures in which the anticausative form of *lassen* embeds a passive VoiceP. He then defended a movement analysis of *sl-middles* where the internal argument of the lower predicate moves to matrix SpecTP. The absence of overt passive morphology is related to the size of the complement of *lassen*.

Bericht der AG 10: Comparative Germanic syntax and the challenge from Icelandic

Koordination:

Thórhallur Eythórsson (Háskóli Íslands) / Hans-Martin Gärtner (ZAS Berlin)

Die Arbeitsgruppe lief programmgemäß ab. An den eingereichten Einsendungen lässt sich allerdings der Trend ablesen, dass in Deutschland die Beschränkung des Fachs "Germanistik" auf das Deutsche den Blick auf andere germanische Sprachen und ihre analytische Relevanz mehr und mehr verstellt.

Die Vorträge lassen sich in drei Gruppen einteilen. Gruppe 1 (Barðdal, Eythórsson, Jónsson, Maling & Kroch & Sigurjónsdóttir, Wood) behandelte Fragen von Kasus und Argumentstruktur. Gruppe 2 (Angantýsson, Garbacz, Petrova, Thráinsson) beschäftigte sich mit Verbstellungs-asymmetrien. Gruppe 3 schließlich (Dehé, Gärtner, Pfaff & Vangsnes) nahm sich verschiedener Themen (Prosodie, Bindung, NP-Syntax) an.

G1. Studien zur isländischen Syntax haben gezeigt, dass es zwei Typen obliquer Subjekte gibt: bei Typ 1 ist ein Subjekt-artiges Argument mit obliquem Kasus gleichzeitig syntaktisches Subjekt, während bei Typ 2 - mit sog. "alternierenden Prädikaten" - Dativexperierer und Nominativstimulus in ihrer syntaktischen Rolle ohne Bedeutungsunterschied alternieren. Hier treten also zwei gleich neutrale Grundreihenfolgen auf, was zu den ungeklärten Herausforderungen an die Theoriebildung zählt. In ihrem Beitrag "Alternating Dat-Nom/Nom-Dat Verbs in a Germanic Context" zeigte *Jóhanna Barðdal* (Bergen), dass bestimmte Subjekttests hier jeweils auf beide Argumente zutreffen. Sie wies auf vergleichbare Verhältnisse im Färöischen, älteren Festlandskandinavischen, sowie Alt- und Mittelenglischen hin. Schließlich argumentierte sie, dass einige syntaktische Besonderheiten von Dativ-Nominativ-Verben des Deutschen eine ähnliche Analyse nahelegen.

Das Färöische ist nicht nur geographisch sondern auch linguistisch zwischen dem Isländischen und dem Festlandskandinavischen angesiedelt, was das Färöische zum idealen Testfall für Theorien über die beiden Nachbarsprachtypen macht. In seinem Vortrag "Challenging the Challenge: Case in Faroese and Icelandic "(and Norwegian) betrachtete *Thórhallur Eythórsson* (Reykjavík) – einer der Organisatoren von AG10 – Kasusmarkierung im Färöischen mit den "konservativeren" Mustern des Isländischen und bestimmter norwegischer Dialekte, die Kasusunterscheidung bewahrt haben. Ein Ergebnis ist, dass im Färöischen und in norwegischen "Dativdialekten" A-Bewegung (Passivierung) zu Alternation des Dativs mit dem Nominativ führt, während A'-Bewegung (Topikalisierung) Dativ erhält. Entsprechend wurde ein neuer Vorschlag zur im generativen Rahmen gemachten Unterscheidung zwischen strukturellem und inhärentem/lexikalischem Kasus entwickelt. Gleichzeitig wurden die Annahmen mit Resultaten neuerer umfangreicher Feldforschung untermauert.

Jóhannes Gísli Jónsson (Reykjavík) fokussierte seine Präsentation namens "Dative vs. Accusative Objects in Icelandic" auf einen kleinen, lexikalisch definierten Ausschnitt des Isländischen, nämlich Verben, die die Bewegung von Bällen beschreiben (z.B. *slá* 'schlagen,' bei dem Dativ- und Akkusativobjekte alternieren). Hintergrund der Betrachtung ist die Tatsache, dass Isländisch als einzige germanische Sprache ein große Klasse zweistelliger Verben mit Dativobjekt besitzt. Obwohl dies auf semantische Regularitäten im Dativgebrauch hinweist, konnten bis jetzt keine haltbaren semantischen Generalisierungen aufgestellt werden. In Abgrenzung von Svenonius (2002) wurde vorgeschlagen, dass der entscheidende Faktor für die Dativ-Akkusativ-Alternation im Status des Objekts als bewegter oder

anderweitig affizierter Ereignispartizipant liegt. Dies wurde mit der traditionellen Ansicht in Verbindung gebracht, dass Verben mit Dativobjekt niedrig auf der semantischen Transitivitätsskala anzusiedeln sind.

Der Beitrag von *Joan Maling* (Brandeis), *Anthony Kroch* (UPenn) und *Sigríður Sigurjónsdóttir* (Reykjavík) behandelte einen gegenwärtig sich im Isländischen vollziehenden syntaktischen Wandelprozess: die Herausbildung einer neuen Konstruktion namens "neuer Passiv," "neuer unpersönlicher Aktiv" oder einfach "die neue Konstruktion," letzteres ist die Bezeichnung der Autoren in ihrer Göttinger Präsentation. Am auffälligsten an der neuen Konstruktion ist, dass Akkusativobjekte als Akkusative bei scheinbarer Passivierung beibehalten werden. Wie das terminologische Schwanken zeigt, ist die Konstruktion Gegenstand unterschiedlicher theoretischer Einordnungen. Andererseits besteht Einigkeit darüber, dass sich ein größerer Syntaxwandel ohne externe Anleihe vollzieht. Daher der passende Vortragstitel "The Icelandic Challenge: A System-Internal Syntactic Change". Die Autoren machten einen Vorschlag zum Ursprung der neuen Konstruktion, derzufolge sie eine Erweiterung unpersönlicher Passive zu reflexiven und transitiven Verben darstellt, die auf einer Reanalyse des Passivs als Aktivkonstruktion beruht.

Dativkasus war auch Gegenstand des Vortrags "The Unintentional Causer in Icelandic" von *Jim Wood* (New York). Wood konzentrierte sich auf die Besonderheit des Isländischen, dass es, obwohl es einen sehr produktiven Dativ besitzt, die thematische Rolle eines unabsichtlichen Verursachers nicht mit einem unakkusativischen Zustandswechselfrädiat ausdrücken kann. Stattdessen muss eine Präposition (*hjá* 'mit') verwendet werden, was das Isländische z.B. vom Deutschen unterscheidet (vgl. *Mir zerbrach die Vase*). Es wurde auf ein Cluster sprachübergreifender Eigenschaften hingewiesen, die isländische *hjá*-PPs plus Zustandswechselfrädiat teilen, sowie auf weitere Konstruktionen, wo *hjá*-PPs mit Dativ-DPs bei gleichbleibender thematischer Rolle alternieren. Auf dieser Grundlage schlug Wood vor, dass *hjá* seinem Argument die gleiche Thetarolle zuweist wie ein Applikativkopf einem Dativargument.

G2. Als eingeladener Sprecher wählte *Ásgrímur Angantýsson* (Reykjavík) das Thema "Embedded Topicalization: Some Empirical Observations", wo ein substantieller Teil der Befunde seiner gerade fertiggestellten Dissertation "The Syntax of Embedded Clauses in Icelandic and Related Languages" vorgestellt wurde. Empirischer Hauptpunkt ist der in umfangreichen Fragebogenstudien erbrachte Nachweis, dass die Unterschiede zwischen Isländisch und Festlandskandinavisch bei eingebetteter Topikalisierung insgesamt geringer ausfallen als "traditionell" angenommen, wobei im Isländischen (evtl. altersabhängige) Sprechervariation existiert. Theoretisch wird für eine einheitliche Struktur eingebetteter Sätze plädiert und Variation auf Lizenzierung durch interpretative Mechanismen zurückgeführt.

In engem Anschluss an dieses Thema betrachtete *Höskuldur Thráinsson* (Reykjavík) unter dem Titel "Icelandic A, B, C, D ... ? Or: How Long is the Icelandic Alphabet?" Sprechervariation bei eingebetteter Topikalisierung im Isländischen. Die Fragestellung betraf die Plausibilität der Annahme mehrerer "Dialekte" (A, B etc.) des Isländischen. Neben einer altersabhängigen Akzeptanz solcher Strukturen zeigt sich - auch in Vergleichsuntersuchungen zum Färöischen - eine substantielle Variation für einzelne Sprecher, so dass von klar erkennbaren "Dialekten" keine Rede sein kann. Die Ergebnisse wurden zum Anlass genommen, den explanativen Wert von Parametern bei der Beschreibung der Situation anzuzweifeln.

Eine Mikrovariationsstudie zu Verbmorphologie und Verbstellung stellte *Piotr Garbacz* (Oslo) in seinem Vortrag zu "The Split IP Parameter and the Swedish

dialects of Ovansiljan" vor. Diese in der Nähe des wegen seiner reichen Verbmorphologie berühmten Dialekts von Älvdalen gesprochenen Varianten verhalten sich uneinheitlich bezüglich ihrer Syntax: Das vorhergesagte Cluster von Eigenschaften (u.a. V-zu-I-Bewegung, Objektverschiebung, Transitive Expletivkonstruktion) ist in keiner Variante vollständig vorhanden, weshalb Theorien zum Morphologie-Syntax-Verhältnis weiter zu verfeinern sind. Zu klären ist allerdings auch der Einfluss des Schwedischen auf die Phänomene.

Svetlana Petrova (Berlin) zeigte in ihrem Vortrag zu "Embedded V2 in Middle Low German" Daten aus dem Mittelniederdeutschen auf, die den Verbstellungsverhältnissen des (modernen) Festland-skandinavischen vergleichbar sind. Entscheidend ist hier das im Standarddeutschen ausgeschlossene Auftreten von Verb-Zweit-Sätzen nach Komplementierer *dass*. Kernthema der Präsentation war der Nachweis, dass es sich tatsächlich um Verbbewegung und nicht um durch in Zusammenhang mit OV/VO-Variation möglichen Ausklammerungsphänomene handelt. Die interpretativen Verhältnisse der Konstruktion im Mittelniederdeutschen bedürfen allerdings noch weiterer Untersuchung, weshalb eine Entscheidung für eine bestimmte theoretische Umsetzung offen bleiben musste.

G3. Die eingeladenen Sprecherin *Nicole Dehé* (Konstanz) widmete sich in "Aspects of Icelandic Sentence Prosody and the Syntax-Prosody Interface" einem noch weitgehend unerforschten Gebiet. Wichtige Ergebnisse aus ihrer Feldforschung vor Ort sind, dass im Isländischen "finale Längung" kein zuverlässiges Indiz für Phrasierungsgrenzen ist, dass informationsstrukturell gegebene Information nicht unbedingt zu Deakzentuierung der Trägerausdrücke führt und dass Fokussierung zu Abschwächung prosodischer Grenzen führt. In einer Detailstudie wurde die Relevanz der Prosodie für die Klärung des Status von "Stilistischer Voranstellung" als echt optional vs. informationsstrukturell motiviert aufgewiesen.

In "Medium-Distance Anaphora (in Icelandic)" widmete sich *Hans-Martin Gärtner* (Berlin) - gleichzeitig Ko-Organisator der AG - einer Lücke in der Analyse des Isländischen bzgl. Reflexivierung in Infinitive hinein. Es wurde gezeigt, dass bisher vorgebrachte Argumente den Nachweis schuldig bleiben, rein logophorische Lizenzierung sei in Infinitiven ausgeschlossen. Gleichzeitig wurde in einer Detailstudie alternativer Daten - u.a. Infinitivargumente von Objektkontrollnomina, Modalkomplemente und Finalsätze - die Schwierigkeit demonstriert, die Kontroverse zu entscheiden.

Das Isländische besitzt zwei definite Artikel, einen freien präadjektivischen (ART) und einen suffigierten postnominalen (DEF). Es wurde beobachtet, dass ein Adjektiv in einer DP mit ART-Kopf eine nichtrestriktive Interpretation besitzt, während ein pränominales Adjektiv in einer DP mit DEF-Kopf restriktiv interpretiert wird. In ihrem Vortrag "Restrictive and non-restrictive modification in the Icelandic noun phrase" wiesen *Alexander Pfaff* und *Øystein Alexander Vangsnes* (Tromsø) mittels einer Studie postnominaler Adjektive darauf hin, dass nicht der Artikel an sich sondern die Position des Adjektivs relativ zum Artikel für die Interpretation verantwortlich ist. So korreliert die Stellung Adjektiv<Artikel mit restriktiver und die Abfolge Artikel<Adjektiv mit nicht-restriktiver Lesart. Zusätzlich argumentierten die Autoren entgegen gängiger Behauptungen in der Literatur für die Produktivität postnominaler Adjektive im Isländischen zumindest bei definiten Nominalphrasen.

Bericht der AG 11: Inner-sentential propositional pro-forms: syntactic properties and interpretative effects

Koordination:

Werner Frey / André Meinunger / Kerstin Schwabe (ZAS Berlin)

In den korrelativen Konstruktionen bezieht sich ein pronominales Element (PE) auf einen Argument- oder Adverbialsatz, wobei das pronominale Element und der abhängige Satz gemeinsam als ein Satzglied des Matrixsatzes, also als eine Einheit, aufgefasst werden können. So unspektakulär korrelative Konstruktionen auftreten, so erfolgreich widersetzen sie sich bislang einer erfolgreichen syntaktischen, semantischen und diskurspragmatischen Analyse. Das Ziel der AG war, zumindest einen kleinen Teil dieser Widerspenstigkeiten abzutragen. Zentrale Fragen waren: Welche Konstruktionen sind als korrelativ aufzufassen, welche Unterschiede zeigen sie? Welches sind die syntaktischen Beziehungen zwischen den pronominalen Elementen und den assoziierten Sätzen? Welchen Einfluss haben die pronominalen Elemente auf die Syntax der assoziierten Sätze (zum Beispiel: Warum blockiert ein pronominales Element in der Regel Extraktion aus dem assoziierten Satz)? Welche phonologischen distinktiven Eigenschaften besitzen die verschiedenen pronominalen Elemente? Wie haben sich korrelative Konstruktionen diachron herausgebildet? Was sind die interpretativen Effekte der Präsenz des pronominalen Elements? Warum sind bestimmte pronominale Elemente obligatorisch, während die große Mehrheit optional ist? Wie gestalten sich Korrelatkonstruktionen in verschiedenen Sprachen? Der Vortrag von *Stefan Sudhoff* baute auf die grundlegende Arbeit Sudhoff (2003) auf, welche wiederum an Pütz (1996) darin anknüpft, das Vorkommen von *es* bei Verben des Typs *bedauern* prinzipiell zu unterscheiden vom Vorkommen bei Verben des Typs *glauben*. Nach Sudhoff subkategorisieren Verben des *bedauern*-Typs eine DP mit dem Kopf *es*, dem "Korrelat", und dem assoziierten Satz als dessen Komplement. Verben des *glauben*-Typs hingegen subkategorisieren die Argument-CP direkt. Ist der Komplementsatz (Teil des) Fokus, kann das pronominale Element *es* beim *glauben*-Typ nicht auftreten. Wenn hier *es* gemeinsam mit dem abhängigen Satz auftritt, handelt es sich bei ihm um eine "anaphorische Pro-form" und bei dem Bezugssatz um eine Rechtsversetzung. Diese beiden grundlegend verschiedenen korrelativen Konstruktionen weisen unterschiedliche phonologische, syntaktische und interpretative Eigenschaften auf. Sudhoff argumentierte, dass sich die entsprechenden Konstruktionen bei den entsprechenden Verbklassen auch im Holländischen finden.

Die Redebeiträge von Zimmermann, Frey, Trompelt et al., Axel-Tober und Schwabe setzten direkt an der Sudhoffs (2003) Korrelat-Klassifikation an. So unterschied auch *Ilse Zimmermanns* Beitrag zwischen "Korrelaten" (*es bedauern*) und "Pro-formen" (*es behaupten*). Für beide Typen sowie auch für ihre "Suppletivformen" (*das, dem, dessen, /da/ __P*) und andere *es*-Typen präsentierte Zimmermann lexikalische Repräsentationen. Diese wie auch die lexikalischen Repräsentationen relevanter Matrix-Prädikate wie *meinen, stören, weigern, wähnen* und *scheinen* machten detaillierte Vorhersagen über Korrelatstrukturen. Neben pronominalen Elementen behandelte Zimmermann komplexe anaphorische und kataphorische DPs (z.B. *die Tatsache, dass P schwerhörig ist* und *die Tatsache der Schwerhörigkeit von P*). Mit Frey teilte Zimmermann die Ansicht, dass *es*-Korrelate den nominalen Charakter des Bezugssatzes indizieren. Anders als Sudhoff sah sie das *es*-Korrelat als eine DP an, an die der Bezugssatz adjungiert ist.

Werner Frey unterbreitete einen Vorschlag, nach dem es vier verschiedene Arten von PE-Satz-Abhängigkeiten gibt. Auch für ihn ist unter anderem der Status des abhängigen Satzes als neue oder alte Information entscheidend für die einschlägigen Verhältnisse. Seine Aussage war, dass von es abhängige (und mit ihm assoziierte) Sätze nominalen Charakter haben. Dadurch sind diese Sätze als unabhängige Äußerungen unmöglich und folglich sind sie inkompatibel mit "Root"-Phänomenen wie V2-Stellung oder Modalpartikeln. Frey nimmt das zum Anlass zu extrapolieren, dass generell "nominale" Sätze wie Nominalphrasen im Mittelfeld, also präverbal, basisgeneriert werden. Sätze mit eigenem illokutiven Potential können nie im Mittelfeld erscheinen. Sie verfügen intern über ein Mehr an syntaktischer Struktur, und sie sind im Nachfeld basisgeneriert.

Helena Trompelt, Katrin Axel-Tober und Anke Holler unterstützten Sudhoffs Einteilung, indem sie Daten aus Korpusstudien und psycholinguistischen Experimenten präsentierten und diskutierten. Im ersten Teil ihres Beitrags zeigten sie anhand von Korpusdaten, Akzeptabilitätsurteilen und Lesezeitexperimenten, dass sich die pronominalen Elemente *das* und *es* darin unterscheiden, dass *das* immer anaphorisch, also als "Pro-form" gebraucht wird, während *es* auch kataphorisch, das heißt als "Platzhalter" verwendet werden kann. Im zweiten Teil ihres Beitrags zeigten die Autorinnen anhand einer Korpusstudie zu einer Auswahl von 35 satzeinbettenden Prädikaten, dass *es* homonym ist: es ist ein Platzhalter oder eine Pro-form.

Katrin Axel-Tober plädierte für drei Konstruktionsstypen im modernen Deutsch: *i.* Platzhalter-Strukturen, *ii.* Pro-form-Strukturen und *iii.* V-Komplementationsstrukturen. Sie zeigte, dass sowohl anaphorische als auch kataphorische Pro-Elemente im Alt- und Mittelhochdeutschen verbreitet waren (*thaz/daz/des* und *dar-P*) und dass der Bezugsatz ein explikativer Relativsatz, ein Adjunkt, war. Daneben existierten aber auch vereinzelt platzhalterähnliche *iz/es*-Korrelate und Lange Extraktion bei Verben wie *uuanen* 'glauben'. Der Konstruktionsstyp *iii* entstand durch die Reanalyse der archaischen Pro-form-Strukturen *ii*. Axel-Tober zeigte weiterhin, dass eine ähnliche Reanalyse in Bezug auf Adverbialsätze stattfand. So entstand der heutige kanonische Adverbialsatz aus einem adverbialen Relativsatz, der mit einem overten oder nicht-overten Korrelat assoziiert war.

Kerstin Schwabe gab zunächst einen Überblick über die Frequenz von *es*- und präpositionalen PEs, der auf einer Datenbank mit etwa 1700 deutschen satzeinbettenden Prädikaten basierte. Sie plädierte für eine vereinheitlichende Analyse von pronominalen Elementen, indem sie dafür argumentierte, dass sich die von Sudhoff gezeigten Unterschiede aus dem Zusammenspiel der Bedeutung des jeweiligen Matrixprädikats, des jeweiligen pronominalen Elements und der jeweiligen Kontextbedingungen (Informations- bzw. Diskursstruktur) ableiten lassen. Sie argumentierte, dass ein Matrixprädikat sein Komplement aus einer bestimmten Klasse von Aussagen 'auswählt' und dass pronominale Elemente die betreffende Aussagenklasse einschränken können. So greift *es bedauern* auf die Klasse der wahren, nicht tautologischen Aussagen zu, *es wissen* auf die Klasse der wahren und tautologischen und *es annehmen* auf die Klasse der kontingenten Aussagen.

David Peterssons Beitrag diskutierte schwedische V2-Konstruktionen wie *Han sa att John äter inte sill* ('Er sagte, dass John aß keinen Hering'), bei denen der durch einen Komplementierer eingeleitete V2-Satz als abhängiger Satz analysiert wird, das heißt als subordinierter Satz mit rekursiver CP, der einen Sprechakt kodiert. Petersson führt gegen diese Analyse an, dass der V2-Satz nicht topikalisiert werden kann, dass er eine Insel für lange Bewegung darstellt und dass er keine Adjustierung logophorischer Elemente zulässt. Sein alternativer Vorschlag besteht darin, dass es sich bei diesen Konstruktionen um zwei parataktisch verknüpfte Sätze handelt und

dass das *att* kein Komplementierer, sondern ein pronomianales Element für den zweiten Satz ist.

Der Vortrag von *Anastasia Gareyshina, Pavel Grashchenkov, Ekaterina Lyutikova & Sergei Tatevosov* zu sententialen pronominalen Elementen im Ossetischen unterschied ebenfalls verschiedene korrelative Konstruktionen, aber nicht entlang unterschiedlicher Verbklassen, sondern bezüglich der Position des pronominalen Elements relativ zum Komplementsatz: Stehen pronominales Element und Komplementsatz adjazent oder nicht? Die beiden Typen – sie wurden illustriert bei Verben des Typs *wissen, erzählen* und *glauben* – zeigen vielfältige Unterschiede (z.B. bei Stellung, Bindungseffekten, Klitisierungsmöglichkeit des pronominalen Elements), die auf unterschiedliche syntaktische Strukturen zurückgeführt wurden: bei Adjazenz von pronominalem Element und Satz handelt es sich um eine Argument-DP, deren Kopf das pronominale Element ist, bei Nicht-Adjazenz stellt das pronominale Element die Argument-DP dar, der Satz ist ein Adjunkt.

Kálmán Dudás bemüht einen sehr formalen, minimalistischen Apparat, das heißt, er vertritt einen dezidiert derivationellen Ansatz. Wenn das pronominale Element zusammen mit dem assoziierten Satz keine eigenständige Phase bildet, sondern als reguläres Objekt zum Matrixprädikat fungiert ist Extraktion möglich. Dudás zeigt, dass das bei den so genannten Brückenverben möglich ist. Wenn das aus bestimmten Gründen ausgeschlossen ist (- bei Frey wäre das im „nominalen“ Fall -) liegt eine Phase vor und Operationen wie Extraktion sind blockiert.

Johan Brandtler und *Valéria Molnár* präsentierten Gemeinsamkeiten und Unterschiede der pronominalen Anbindung abhängiger Sätze im Ungarischen und Schwedischen. Während sich „Brückenverben“ (= assertive) und nicht-assertive Prädikate wie *zweifeln* in beiden Sprachen entsprechend gleich verhalten, zeigt sich ein deutlicher Unterschied bei typisch "faktiven" Prädikaten: im Schwedischen lizensieren diese ein pronominales Element (wie im Deutschen), im Ungarischen ist das ausgeschlossen. Brandtler und Molnár führen das auf das Vorhandensein von EF (edge feature) in C des eingebetteten Satzes zurück. Nur wenn dieses Merkmal gegeben ist, muss Spec-CP realisiert und kann ein pronominales Element gegeben sein. Im Schwedischen ist EF an die Wahrheitsbewertbarkeit ("evaluability") des eingebetteten Satzes gekoppelt, was erklärt, dass assertive und faktive, aber nicht nicht-assertive Komplementsätze pronominale Elemente lizensieren. Im Ungarischen dagegen geht EF mit Force-Eigenschaften des eingebetteten Satzes einher, was seinerseits erklärt, dass assertive (und sogar interrogative) Komplementsätze pronominale Elemente lizensieren, aber nicht faktive.

Der Workshop war gut bis sehr gut besucht (die Zahl der Teilnehmer bewegte sich zwischen ca. 20 und 50) und es fand eine rege, inspirierende Diskussion statt. Die Teilnehmer waren sich einig, dass die Diskussion fortgeführt werden soll.

Pütz, Herbert (1986): *Über die Syntax der Pronominalform »es« im modernen Deutsch*. Tübingen: Narr

Sudhoff, Stefan (2003), *Argumentsätze und 'es'-Korrelate – zur syntaktischen Struktur von Nebensatzeinbettungen im Deutschen*. Wissenschaftlicher Verlag: Berlin.

Bericht der AG 12: Zur grammatischen Realisierung von Einstellungsinhalten (The Grammar of Attitudes)

Koordination:

Ilaria Frana (University of Göttingen) / Keir Moulton (McGill University) / Magdalena Schwager (University of Göttingen)

The goal of the workshop was to bring together linguists and philosophers working on deepening our understanding of the way natural languages encode attitude reports (*We hope/ believe/desire that you will come to Goettingen*), with special attention to the interplay of the syntax, semantics and philosophical basis of attitude ascriptions.

The workshop focused particularly on the following issues.

- *Fine-grained distinctions between different attitude verbs.* According to the classical analysis of attitude ascriptions (Hintikka 1969), attitude verbs resemble modal auxiliaries in that they encode quantification over possible worlds. However, unlike modals, they always come with a lexically pre-specified accessibility relation, which in the case of *believe*, for example, restricts the worlds quantified over to those compatible with what the attitude holder believes in the world of evaluation. According to this picture, the difference between different types of attitude verbs merely boils down to the different accessibility relations pre-specified in the lexicon. However, more recent linguistics evidence shows us, on the one hand that attitude verbs differ in fine-grained ways and, on the other hand, that there are linguistically relevant classes of attitudes. Several talks given at the workshop contributed to this line of research. In their talk "Epistemics, mood and attitudes", *Pranav Anand and Valentine Hacquard* looked at the distribution of epistemic modals under different types of attitude verbs and showed that epistemic modals are prohibited with the class of attitude predicates selecting for subjunctive mood in Romance languages. Drawing upon Villalta's (2000, 2008) connection between scalarity and subjunctive mood, the authors propose a semantics for epistemic modality which derives their incompatibility with scalar attitudes. In her talk "Epistemic Modals: embedded, modified, an plain", *Angelika Kratzer* also looked at the distribution of epistemic modals under attitude predicates and provided an alternative analysis of attitude verbs according to which they do not have the semantics of necessity operators. In her talk "Vivid attitudes and centered situations", *Tamina Stephenson* proposes an account of "vivid" readings of attitude predicates like *remember* and *imagine*, as in the sentence *Mary remembered John feeding the cat*, which seem to require a kind of direct witnessing similar to that required in direct perceptual reports (Barwise 1981). To account for these readings, the author introduces a notion of centered situations, combining situations (Kratzer 1989) with centered world (Lewis 1979) and proposes that, on their vivid uses, these predicates make reference to a (real or possible) centered situation.
- *The complement of attitude verbs.* It is also traditionally assumed that the semantic complement of an attitude verb is a proposition (construed as a set of possible worlds). Sentences are typically those linguistic objects that are thought to correspond to propositions. The object of attitude verbs very often,

however, is not of a form that canonically denotes propositions, as shown by sentences with content nouns (He believed the rumor that Edna was pregnant) and concealed questions (She knows the price of milk). In her talk "Embedding high degrees", *Anna Chernilovskaya* looked at the way different attitude predicates combine with question and exclamative denoting complements. In particular, she aimed at explaining the contrast between attitude predicates like *know/be amazed*, which select for both types of complements (*I know/was amazed at how tall John is/ I know/was amazed at how very tall John is*) and predicates like *ask*, which can select only for question denoting complements, but not exclamatives (*I asked how tall John is/*I asked how very tall John is*). Her account is based on the idea that "how very tall John is" presupposes that John is very tall. This presupposition clashes with the semantics of *ask* because the speaker already knows the answer, whereas there is no such clash for *know/be amazed*.

- *The logical form of different types of attitudes.* How do natural languages distinguish between *de se* non-*de se* attitudes (Anand 2006, Percus and Sauerland 2003, Maier 2005)? In what way do the logical forms of *de se* attitudes differ: in the nature of the *de se* pronoun or also in the semantic type of the complement as a whole? In his talk "Controller Shift in centered world semantics" *Wataru Uegaki* argues that the semantics of attitude reports based on centered worlds provides a straightforward analysis of controller shift (Hust & Brame 1976) in English, a phenomenon where the understood subject of a control complement corresponds to an argument that is different from the verb's ordinary controller, as exemplified by the sentence *John_i asked Mary_j PRO_i to be allowed to leave*. In particular, the author argues that this long-standing problem can be given a straightforward analysis within the centered-world semantics (cf., e.g., Lewis 1979, Ninan 2010), which is independently motivated to deal the semantics of *de se* attitude reports.
- *Contextual dependency.* Attitude ascriptions have been argued to be context dependent in various ways. For example, what are the factors that enable "de re" interpretations (Quine 1965, Aloni 2001)? Does the meaning of "S knows that p" depend on the context (contextualism)? Which context has to satisfy presuppositions generated in attitude contents (Heim 1994, Roberts 1996)? - In what sense are these and further phenomena context dependent, and if so, how should this be encoded? In their talk "Bound de re pronouns and concept generators" *Yael Sharvit and Simon Charlow* propose an analysis of *de re* pronouns bound in the scope of an attitude verb. More specifically, they aim at capturing the reading of the sentence *John believes that Mary likes her father* in which *Mary* and *her* are both construed *de re*, and *her* is a bound variable. Building on Percus and Sauerland (2003), according to which *de re* expressions are arguments of concept generators, the authors propose that all the relevant readings can be derived by assuming that a predicate like *believe* introduces universal quantification over sequences of concept generators.

Bericht der AG 13: Die Schnittstelle von Morphologie und geschriebener Sprache

Koordination:

Martin Neef (TU Braunschweig) / Carmen Scherer (Johannes-Gutenberg-Universität Mainz)

Die AG widmete sich dem Zusammenspiel von Morphologie und geschriebener Sprache. In einem interdisziplinären Rahmen sollte einerseits diskutiert werden, inwieweit Schriftsysteme in ihrer Struktur Einflüsse der morphologischen Struktur des zugeordneten Sprachsystems sichtbar machen, und andererseits, inwieweit der Gebrauch und der Erwerb von Schriftsystemen von morphologischen Faktoren abhängen kann.

Im eröffnenden Vortrag besprach *Martin Neef* (Braunschweig) "Die Rolle des ‚morphologischen Prinzips‘ in einer modularen Schriftsystemtheorie". Er argumentierte dafür, den Prinzipienansatz zur Orthographie weniger als eigenständige Theorie, denn als Rahmen zur Formulierung spezifischer Theorien zu sehen. Alphabetische Schriftsysteme sind insbesondere durch Beziehungen zur Phonologie und zur Morphologie geprägt, was durch das Phonologische Prinzip einerseits und das Morphologische Prinzip andererseits angesprochen wird. Im Rahmen einer modularen Schriftsystemtheorie rekonstruierte er den Bezug zur Phonologie als graphematische Komponente und den zur Morphologie als Komponente der Systematischen Orthographie.

Rüdiger Weingarten (Bielefeld) untersuchte in seinem Vortrag "Grammatographische Entwicklungen im Deutschen und Niederländischen", wann und warum sich grammatische Eigenschaften in den Schriftsystemen des Deutschen und des Niederländischen niedergeschlagen haben. Anhand zweier Fallstudien zur Schreibung von Doppelkonsonantbuchstaben und zur Schreibung von Buchstaben für stimmhafte Obstruenten am Wortende ergab sich für das deutsche Schriftsystem für beide Bereiche ein massiver Strukturwandel ab der Mitte des 14. Jahrhunderts, während das niederländische Schriftsystem im ersten Bereich nur geringe Veränderungen zeigte und im zweiten Wandel ab dem 18. Jahrhundert. Gründe für die stärker ausgebaute Grammatographie im Deutschen werden sowohl innerhalb als auch außerhalb des Sprachsystems vermutet.

Auf der Basis eines umfangreichen Korpus authentischer deutsch- und französischsprachiger SMS-Daten aus der Schweiz widmeten sich *Christa Dürscheid und Elisabeth Stark* (Zürich) in ihrem Beitrag "Anything goes? SMS, morphologisches Prinzip und phonetische Schreibung" der Frage, ob das hier zu beobachtende normabweichende Schreiben phonographische und morphographische Züge zeigt. Dabei erwies sich das Konstanzprinzip als für beide Grapholekte wesentlich; lexikalisch-morphologische und morphosyntaktische Informationen werden auch im normfernen Schreiben graphisch konserviert. SMS-Schreibungen stellten sich als keinesfalls regellos heraus, wenn auch den anzunehmenden Prinzipien hier in anderem Ausmaß gefolgt wird als in der Standardschreibung. Dies kann als Anzeichen für Sprachwandel interpretiert werden.

Franziska Buchmann (Oldenburg) analysierte in "Morphologisches Schreiben & Wortzeichen: Von der Reichweite des morphologischen Schreibprinzips" Bindestrichschreibungen in einem umfangreichen deutschsprachigen Zeitungskorpus. Der beobachtete Gebrauch des Bindestrichs folgt dabei nicht durchgehend den Anforderungen der Amtlichen Regelung, die überdies eine Menge an Kann-Regeln enthält, sodass der tatsächliche Gebrauch anzeigt, inwieweit

Schreiber morphologische Strukturen in ihren Schreibungen anzeigen wollen. Als einflussreich erwies sich in erster Linie die Art des Vorderglieds in Komposita (Phrase, Zitat, Abkürzung, Ziffer, Fremdwort, Konfix) dahingehend, dass unterschiedliche Arten von Vordergliedern in quantitativ unterschiedlicher Anzahl Bindestrichschreibungen zeigten.

Ebenfalls der Verwendung von Bindestrichen im Deutschen wendete sich *Jochen Geilfuß-Wolfgang* (Mainz) in "Bindestriche in dreiteiligen Komposita" zu. Bei Komposita wie *Moselwinzergenossenschaft* stellt sich die Frage, ob eine Interpretation als (AB)C oder A(BC) intendiert ist. Dies kann mit einem Bindestrich verdeutlicht werden. Auf der Basis einer Fragebogenuntersuchung ermittelte Geilfuß-Wolfgang, ob Schreiber in der Lage sind, die Haupttrennfuge zu erkennen, ob Leser verdeutlichende Schreibungen mit Bindestrich bevorzugen und ob solche Schreibungen besser gelesen werden können. Tatsächlich zeigten sich diesbezügliche Effekte, wobei mit Blickbewegungsexperimenten zu prüfen bleibt, ob die Lesegeschwindigkeit tatsächlich von Bindestrichen profitiert.

Wie *Carmen Scherer* (Mainz) in "(Alp)Traumjob Wissenschaft: Forschung und Lehre im Sonderangebot? Struktur und Schreibung von Kontaminationen" zeigte, ist die morphologische Struktur von Wortkontaminationen wie *Eurasien* und *creHAARtiv* komplex und vielfältig. Im gegenwärtigen Deutschen sind bei Kontaminationen vermehrt Schreibungen festzustellen, die Informationen über die morphologische Struktur mithilfe graphischer oder typographischer Mittel kodieren (Schriftauszeichnung, Schriftgröße, Syngropheme, Codemischung etc.). Besonders interessant sind solche Kontaminationen, die nur auf graphischer Ebene wirksam sind wie *erfräulich* oder *GEZahlt*. Die besonderen Markierungsmittel greifen gegenwärtig auch auf andere komplexe Wörter und Wortformen über.

Ursula Bredel (Köln) und *Christina Noack* (Osnabrück) fragten in "Reading Morphology: Welchen Anteil hat die Stammkonstanzschreibung am Leseverstehen bei starken und schwachen Leser/innen? *Eine Pilotstudie*", welchen Effekt der morphologisch Informationsgehalt in Schreibungen des Deutschen auf das Textverständnis und die Lesegeschwindigkeit ausüben. Ausgangspunkt war dabei die Annahme, dass schwache Leser weniger auf morphologische Informationsbestandteile in Schreibungen achten als starke. Schwachen Lesern sollten demnach solche Falschschreibungen weniger Probleme bereiten als starken Lesern, die rein phonographisch geschrieben sind wie z.B. <kante> statt <kannte>. In einem Leseexperiment ergab sich tatsächlich, dass schwache Leser im Unterschied zu starken nicht in der Lage sind, beim Lesen morphologische Informationen auszuwerten.

Im letzten Vortrag "Verdeutlicht Schrift den Zugang zu morphologischen Strukturen? Schreibungen von Grundschulern in der Fremdsprache Französisch und Französisch L1" diskutierte *Constanze Weth* (Freiburg) Realität und Wirklichkeit des Französischunterrichts an badischen Grundschulen. Dabei zeigte sich, dass die angestrebten rezeptiven und produktiven Kompetenzen mit den gebräuchlichen Unterrichtsmethoden kaum erlangt werden. Insbesondere wächst bei Grundschulern weniger das Wissen um morphologische Strukturen als die Routine über graphotaktische Muster, wie die Analyse von Schreibungen von 200 Viertklässlern ergab. Dies unterscheidet Fremdsprachenlerner in der Grundschule erheblich von muttersprachlichen Lernern desselben Alters.

Die Kurz-AG fand am Mittwoch statt und war mit durchgehend 40 bis 60 Teilnehmern sehr gut besucht. An alle Vorträge schlossen sich engagierte und kritische Diskussionen an. Geplant ist eine Publikation der Beiträge in den Linguistischen Arbeiten.

Protokoll der DGfS-Mitgliederversammlung vom 24. Februar 2011 in Göttingen

Beginn: 14:45 Uhr

Versammlungsleiter: Jürgen Lenerz

Zahl der erschienenen Mitglieder: 81

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenken Artemis Alexiadou und Miriam Butt mit einigen Worten der verstorbenen Ursula Kleinhenz.

TOP 1: Genehmigung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird genehmigt.

TOP 2: Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung 2010

Das Protokoll der Mitgliederversammlung 2010 wird genehmigt.

TOP 3: Rechenschaftsbericht des Vorstands

3.1 Bericht des 1. Vorsitzenden

Jürgen Lenerz berichtet:

- Reguläre Sitzungen von Vorstand, Beirat und eingeladenen Gästen haben im Mai 2010 in Mannheim, im Oktober 2010 in Köln und im Februar 2011 in Göttingen stattgefunden. Jürgen Lenerz berichtet insbesondere über die Sitzung im Mai 2010, bei der Annette Leßmöllmann Vorstand und Beirat auf Einladung bezüglich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit beraten hat. Einige Vorschläge wurden von Volker Struckmeier bereits umgesetzt.
- Die angekündigte erstmalige Verleihung des Wilhelm von Humboldt-Preises für Sprachwissenschaft musste bei der diesjährigen Jahrestagung ausfallen. Aus organisatorischen Gründen war die Verleihung des Lebenswerkpreises ohnehin erst für 2012 geplant. Für den Nachwuchspreis waren die Mitglieder aufgefordert, Dissertationen und Empfehlungsschreiben einzusenden. Fünf Vorschläge sind eingegangen. Die Jury ist jedoch u.a. aufgrund der Disparität der fünf Arbeiten und der mangelnden Vergleichsmöglichkeit zu keiner einhelligen Entscheidung über eine/n Preisträger/in gekommen und hat der Gesellschaft daher empfohlen, den Preis in diesem Jahr noch nicht zu vergeben. Im nächsten Jahr soll eine prominentere Werbung im Vorfeld sichergestellt werden, um die Zahl der Vorschläge zu erhöhen. Bei der kommenden Jahrestagung in Frankfurt a.M. im März 2012 sollen dann sowohl der Lebenswerk- als auch der Nachwuchspreis vergeben werden. Die fünf in diesem Jahr eingereichten Arbeiten dürfen im kommenden Jahr noch einmal eingereicht werden. Bei möglicher Befangenheit von Jury-Mitgliedern werden Vorstand und Beirat Jury-Mitglieder nachbenennen.

- In einem Mitgliederbrief vom 20.11.2010 wurden alle DGfS-Mitglieder aufgefordert, Wahlvorschläge für die im November 2011 anstehende Wahl der Mitglieder der DFG-Fachkollegien einzureichen. Die DGfS ist vorschlagsberechtigt für die Fachgebiete 104-1 (Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaften) und 104-3 (Typologie, Außereuropäische Sprachen, Ältere Sprachstufen, Historische Linguistik). Vorstand und Beirat haben aus den eingegangenen Vorschlägen folgende Vorschlagsliste erarbeitet und an die DFG weitergeleitet: für 104-1: Gisbert Fanselow, Klaus von Heusinger, Martine Grice, Beatrice Primus, Rosemarie Tracy und Richard Wiese; für 104-3: Miriam Butt, Rüdiger Harnisch, Nikolaus Himmelmann, Britta Mondorf, Ingo Plag und Mechthild Reh.
- Das im DUDEN-Verlag 2008 erschienene Buch der DGfS *Vernäht und zugeflickt* ist seit einiger Zeit vergriffen und konnte aufgrund von Umstrukturierungen beim Verlag und damit in Zusammenhang stehender unklarer Zuständigkeiten bisher nicht neu aufgelegt werden. Die Gespräche zwischen dem Verlag und, für die DGfS, Markus Steinbach sind jetzt aber wieder angelaufen. Eine zweite Auflage kann vorbereitet werden. Es wird außerdem über ein mögliches zweites DGfS-Buch mit dem DUDEN-Verlag verhandelt.
- Bei der Linguistik-Olympiade 2010 in Stockholm haben die deutschen Teilnehmer/innen sehr erfolgreich abgeschlossen (s. Webseite der DGfS und DGfS-Mitteilungen 72, S. 42-43). Die Olympiade wird in diesem Jahr in den USA stattfinden. Vorstand und Beirat haben finanzielle Unterstützung dafür bereits zugesagt.
- Silvia Kutscher hat die DGfS bei der Mitgliederversammlung der *Studentischen Tagung Sprachwissenschaft (StuTS)*, die im Rahmen der DGfS-Jahrestagung stattgefunden hat, vertreten. Sie berichtet über eine insgesamt sehr erfreuliche Entwicklung der StuTS, die im Juni 2011 in Leipzig zu ihrer 49. und im November 2011 in Göttingen zu ihrer 50. Tagung zusammenkommen wird. Die Tagungen der StuTS werden von der DGfS finanziell unterstützt.

3.2 Bericht des Sekretärs

Nicole Dehé berichtet:

- Die Mitgliederzahl ist im letzten Jahr weiter angestiegen und liegt aktuell bei 1187 (Stand 24. Februar 2011).
- Nachdem es im Winter 2009 und im Sommer 2010 vermehrt Rückläufer beim ZS-Versand gab, wurde in Abstimmung mit Mouton de Gruyter die ZS-Versanddatei verbessert mit dem Ergebnis, dass es beim Versand im Winter 2010 keine Rückläufer gab. Um diese positive Entwicklung zu stabilisieren, wird die Adressdatenbank in den kommenden 2 Monaten weiterhin aktiv aktualisiert.

3.3 Bericht des Kassiers

Cécile Meier berichtet:

- Siehe Kassenbericht 2010 in der Anlage (S. 69).

- Die Gebühren für die Anmeldung zur Jahrestagung bei Zahlung per Kreditkarte werden ab kommender Jahrestagung von € 2,- auf € 3,- angehoben, da die Kosten des Verfahrens die Einnahmen durch Gebühren momentan bei weitem übersteigen. Der neue Betrag entspricht der Gebühr, die bei der Zahlung der Mitgliederbeiträge per Kreditkarte anfallen.
- Aufgrund der guten finanziellen Situation der DGfS werden die Mitglieder ermutigt, Anträge zur Unterstützung von begrenzten Projekten, insbesondere zur Nachwuchsförderung, einzureichen, über die Vorstand und Beirat in Einzelfallentscheidungen beschließen.

TOP 4: Bericht der Kassenprüfer

- Carmen Scherer berichtet, dass sie und André Meinunger die Kasse geprüft haben. Die Kasse ist sachlich in Ordnung.

TOP 5: Entlastung des Vorstands

- Carmen Scherer beantragt die Entlastung des Vorstands. Die Mitgliederversammlung entlastet den Vorstand per Akklamation.

TOP 6: Berichte und Anträge

6.1 Redaktion der ZS

Janet Grijzenhout berichtet:

- Siehe Bericht ZS 2010 in der Anlage (S.71).
- Weiterhin berichtet Janet Grijzenhout über die Entstehungsgeschichte des neuen ZS-Einbandes. Aufgrund der Ähnlichkeit mit der äußeren Erscheinung der *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* wird der ZS-Einband noch einmal geändert. Die ZS wird ab Heft 30.1 im neuen Erscheinungsbild ausgeliefert.

6.2 Sektion Computerlinguistik

Sabine Schulte im Walde berichtet:

- Siehe Bericht der Sektion CL in der Anlage (S. 73).
- Die Sektion Computerlinguistik hat aktuell 186 Mitglieder.
- Seit 2010 steht die Webseite der Sektion CL auch in englischer Sprache zur Verfügung. Der englische Titel der Sektion lautet *Special Interest Group (SIG) on CL*.
- Bei der Mitgliederversammlung am 23.02.2011 in Göttingen wurde Stefanie Dipper (Bochum) als neue Sprecherin der Sektion gewählt. Sie löst nach drei Jahren Sabine Schulte im Walde ab.
- Es wird über die verschiedenen Aktivitäten der Sektion CL der Jahre 2010 und 2011 berichtet: die KONVENS 2010 in Saarbrücken, die Postersession und das computerlinguistische Tutorium 2011 sowie weitere Pläne dazu, die kommende Computerlinguistische Herbstschule in Zürich vom 29. August bis 9. September 2011, das CL-Portal und die Studienbibliographie (s. Anlage).

6.3 Lehramtsinitiative

Christa Röber berichtet:

- Die Veranstaltungen der Lehramtsinitiative bei der Jahrestagung wurden in diesem Jahr ganz besonders intensiv beworben. Insgesamt haben aber dennoch nur 40 Teilnehmer/innen an 6 AGs teilgenommen. Als Novum in diesem Jahr gab es einen zentralen Vortrag durch Rosemarie Tracy am Dienstagabend, der sehr gut angenommen und der auch in der lokalen Presse sehr positiv besprochen wurde.
- Die Lehramtsinitiative wird zu ihrem nächsten Treffen im Mai 2011 in Mannheim zusammenkommen, um ausgehend von den diesjährigen Erfahrungen das weitere Vorgehen zu planen und das Angebot zu optimieren. Die Themen beim Lehrrtag könnten in der Zukunft noch praxisorientierter gestaltet sein; ein denkbare Thema für eine nächste Tagung ist Legasthenie. Auch über neue Formate wie z.B. regionalisierte und/oder thematisch gebundene Angebote wird nachgedacht.
- Eine Gruppe von fünf Mitgliedern der LA-Initiative nimmt auch weiterhin am Runden Tisch zur Stellungnahme zu den KMK-ländergemeinsamen inhaltlichen Anforderungen für die Fachwissenschaften (Linguistik) und Fachdidaktiken in der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung unter der Leitung von Mathilde Hennig teil (s. Protokoll der Mitgliederversammlung vom 25. Februar 2010 in Berlin). Die Gruppe hat im vergangenen Jahr mehrfach getagt, u.a. in der Woche vor der Göttinger Jahrestagung für zwei Tage in Kassel. Es soll ein Zwischenbericht als Diskussionspapier verfasst und in der ZS veröffentlicht werden, verbunden mit der Bitte um Stellungnahme an die Mitglieder.

6.4 Öffentlichkeitsarbeit

Volker Struckmeier berichtet:

- Rückblick: die Berichterstattung über die 32. Jahrestagung 2010 in Berlin (ARD: *titel thesen temperamente*, *Frankfurter Rundschau* etc.) richtete sich hauptsächlich auf den Beitrag von Dan Everett.
- Es gab im vergangenen Jahr einige Anfragen der Medien zu ganz verschiedenen Themen, z.B.: Aussprache von Fremdwörtern (RTL II), Begriff *Veteran* (Verteidigungsministerium), Erpresserbrief (Stadt Frechen), aussterbende Wörter (RTL). Insgesamt kann man die Anfragen folgendermaßen zusammenfassen: zu chaotisch, zu kurzfristig, zu wenig linguistisch.
- Vorstand und Beirat hatten im Mai die Gelegenheit zu einer Schulung in Pressearbeit mit Annette Leßmöllmann (s. auch Vorstandsbericht oben). Einige Maßnahmen wurden seitdem umgesetzt (z.B. Einarbeitung in den *Informationsdienst Wissenschaft*).
- Weitere Überlegungen zur Ansprechbarkeit von Sprachwissenschaftlern/-innen/DGfS-Mitgliedern werden angestellt, z.B. die Veröffentlichung einer Liste mit sprachwissenschaftlichen Themen und Ansprechpartnern auf der DGfS-Webseite, als Blog etc. Alle Mitglieder werden um Vorschläge gebeten. Eine solche Liste wurde bei der Mitgliederversammlung 2010 in Berlin begonnen und seitdem gepflegt. Neue Vorschläge werden von Vorstand und Beirat gebündelt und umgesetzt. Sie können an Volker Struckmeier (volker.struckmeier@uni-koeln.de) gerichtet werden.

- Im Rahmen der Göttinger DGfS-Tagung führte Christa Dürscheid ein Interview mit dem NDR zum Thema SMS-Sprache, das im Rahmen eines Fernsehbeitrags auszugsweise gesendet wurde. Außerdem wurde im Lokalradio über die Jahrestagung berichtet.
- In der Aussprache wird angeregt, öffentliches Interesse auf jeden Fall aufzunehmen und schnell und unkompliziert zu reagieren. Außerdem solle offensiv auf Medien zugegangen und Berichte sollen angeboten werden. Auf Risiken wird ebenfalls hingewiesen.
- Es wird außerdem angeregt, bei öffentlichen Institutionen anzusetzen, die mit Sprache im Kontext von Gesetzestexten etc. befasst sind. Beispielsweise bietet zur Zeit der Redaktionsstab der Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) beim Deutschen Bundestag dem Bundestag und dem Bundesrat Beratung bei allen Sprachfragen. Gewünscht wird, dass die DGfS aktiv wird und versucht zu übernehmen.

6.5 Initiative BA-/MA-Lehrinhalte

- Daniel Hole berichtet über den Stand der Arbeit der Initiative, die sich zum Ziel gesetzt hat, Transparenz über Aufbau und Schwerpunkte von sprachwissenschaftlichen Studiengängen in Deutschland zu schaffen (s. Protokoll der Mitgliederversammlung vom 25. Februar 2010 in Berlin).
- Inzwischen wurde eine Linksammlung zu Studiengängen in Deutschland eingerichtet (Heike Zinsmeister), die demnächst online zur Verfügung stehen soll.
- Alle DGfS-Mitglieder sind weiterhin zur Registrierung und zur Teilnahme aufgefordert. Es wird eine Liste begonnen, auf der sich Mitglieder zur Teilnahme an einer Umfrage zur Klassifizierung von linguistischen Gebieten als Teil- oder Kerndisziplin eintragen können.
- Daniel Hole berichtet weiterhin über den Workshop zur Diskussion der BA- und MA-Studiengänge in Linguistik, der am 11./12. November 2010 in Potsdam stattgefunden hat, und über die Kooperation zwischen den Initiativen.
- Die Mitglieder werden gebeten, ihnen bekannte weitere Initiativen an die Initiative BA-/MA-Lehrinhalte zu melden, um eine Kontaktaufnahme zu ermöglichen.

6.6 Bericht zur Sommerschule Leipzig 2010

- Katharina Hartmann berichtet:
Die Sommerschule hat nach längerer Vorbereitungszeit vom 15. August bis 3. September 2010 in Leipzig stattgefunden. Sie wurde organisiert von der DGfS, CNRS/Fédération TUL, dem MPI für Evolutionäre Anthropologie und der Universität Leipzig.
Mit 194 Teilnehmer/innen aus 30 Ländern (76 Teilnehmer/innen aus Deutschland, 19 aus Frankreich) war die Sommerschule sehr gut besucht. 14 Teilnehmer/innen waren DGfS-Mitglieder.
Finanziert wurde die Sommerschule hauptsächlich durch Spenden von verschiedenen Organisationen, darunter DFG und CNRS als Hauptsponsoren. Dadurch konnten die Teilnahmegebühren sehr niedrig gehalten werden.

Insgesamt war die Sommerschule ein voller Erfolg. Ein Dankeschön an alle Helfer und Helferinnen. Weitere Informationen u.a. zum Programm können weiterhin auf der Internetseite der Sommerschule abgerufen werden:
http://www.eva.mpg.de/lingua/conference/2010_summerschool/

6.7 Bericht aus der DFG

- Regine Eckhardt und Susanne Anschütz berichten über Förderformate und Quoten der DFG und ermutigen aufgrund der rückläufigen Antragszahlen bei Einzelprojekten alle Mitglieder zur Antragstellung und ggf. vorherigen Kontaktaufnahme.
- Leider gab es bei der diesjährigen Jahrestagung noch keinen DFG-Stand, die Option besteht aber für die kommende Tagung in Frankfurt a.M.

6.8 Deutsche Gebärdensprache

- Markus Steinbach berichtet über die publizierte Stellungnahme der DGfS zu Gebärdensprachen (s. Mitteilungen 72, S. 40 und www.dgfs.de) und erläutert die Hintergründe.
 Zwar wurde die Deutsche Gebärdensprache 2002 in Deutschland offiziell als eigenständige Sprache anerkannt und die Stellung von Gebärdensprachen wurde in der UN-Resolution vom 13.12.2006 gestärkt, jedoch ist die praktische Umsetzung der rechtlichen Stellung problematisch.
 Die Deutsche Gebärdensprache ist eine Minderheitensprache in Deutschland. Sie ist weder Unterrichtssprache noch Unterrichtsgegenstand und es gibt in Deutschland sogar noch Schulen, die den Gebrauch von Gebärdensprache bestrafen. Auch der Bildungsföderalismus stellt ein Problem für die einheitliche vollwertige Anerkennung der Deutschen Gebärdensprache dar.

TOP 7: Zukünftige Jahrestagungen und Sommerschulen

7.1 34. Jahrestagung der DGfS 2012: Festlegung von Ort, Zeit und Rahmenthema

- Als Ortsvorschlag für die 34. Jahrestagung der DGfS 2012 nennt Helmut Weiß Frankfurt a.M. Dem Vorschlag wird zugestimmt. Die Jahrestagung wird vom 6.-9. März 2012 stattfinden.
- Die lokale Organisation übernimmt federführend das Organisationskomitee bestehend aus Henning Reetz, Esther Rinke, Petra Schulz, Gert Weibelhuth und Helmut Weiß. Weitere Linguisten/-innen aus verschiedenen Instituten werden an der Durchführung beteiligt sein.
- Esther Rinke stellt das vorgeschlagene Rahmenthema vor, nämlich:
 SPRACHE ALS KOMPLEXES SYSTEM.
- Ort, Zeit und Rahmenthema werden einstimmig angenommen.

7.2. Ortsvorschlag für die 35. Jahrestagung 2013

- Für die 35. Jahrestagung 2013 gibt es noch keinen konkreten Ortsvorschlag. Jürgen Lernerz fordert alle Mitglieder auf, über die Organisation einer

Jahrestagung in naher Zukunft an ihrer Universität nachzudenken und erwähnt laufende Gespräche mit verschiedenen Universitäten.

TOP 8: Wahlen

8.0 Wahl der Wahlleiterin / des Wahlleiters

Miriam Butt wird bei einer Enthaltung ohne Gegenstimme zur Wahlleiterin gewählt.

8.1 Wahl der / des 1. Vorsitzenden

Einziger Kandidat ist Jürgen Lenerz.

JA	NEIN	Enthaltung	ungültig
-----------	-------------	-------------------	-----------------

74	3	1	--
-----------	----------	----------	-----------

Jürgen Lenerz nimmt die Wahl an.

8.2 Wahl der / des 2. Vorsitzenden

Einzige Kandidatin ist Silvia Kutscher.

JA	NEIN	Enthaltung	ungültig
-----------	-------------	-------------------	-----------------

75	--	2	--
-----------	-----------	----------	-----------

Silvia Kutscher nimmt die Wahl an.

8.3 Wahl der Sekretärin / des Sekretärs

Einzige Kandidatin ist Nicole Dehé:

JA	NEIN	Enthaltung	ungültig
-----------	-------------	-------------------	-----------------

73	--	2	--
-----------	-----------	----------	-----------

Nicole Dehé nimmt die Wahl an.

8.4 Wahl der Kassiererin / des Kassiers

Einzige Kandidatin ist Cécile Meier.

JA	NEIN	Enthaltung	ungültig
-----------	-------------	-------------------	-----------------

75	--	1	1
-----------	-----------	----------	----------

Cécile Meier nimmt die Wahl an.

8.5 Wahl von zwei Beiratsmitgliedern

Auf Vorschlag kandidieren:

Katrin Axel: 34

Chiara Gianollo: 15

Ingo Plag: 39

Manfred Sailer: 26

Britta Stolterfoht: 32

ungültig: 1

Enthaltungen: 1

Damit sind Katrin Axel und Ingo Plag als neue Beiratsmitglieder gewählt.

8.6 Wahl von zwei Kassenprüferinnen / Kassenprüfern

Zu Kassenprüfern werden Joost Kremers und Rosemarie Tracy bestimmt.

8.7 Wahl von drei Mitgliedern des Programmausschusses der Jahrestagung 2012

Auf Vorschlag kandidieren:

Artemis Alexiadou: 42

Augustin Speyer: 26

Markus Steinbach: 64

Volker Struckmeier: 18

Richard Wiese: 59

ungültig: 2

Enthaltungen: --

Damit sind Markus Steinbach (federführend), Richard Wiese und Artemis Alexiadou als Mitglieder des Programmausschusses gewählt. Hinzu kommt ein noch zu benennendes Mitglied der ausrichtenden Universität Frankfurt a.M.

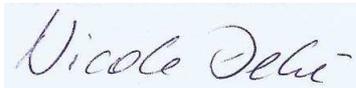
8.8 Wahl von zwei Redaktionsmitgliedern der ZS

Die nominierten Kandidatinnen sind Anke Holler und Judith Meinschaefer (s. Mitteilungen 72, S. 35). Sie werden per Akklamation gewählt und nehmen die Wahl an.

TOP 9 Verschiedenes

- Jürgen Lerner weist (für Beatrice Primus) auf den Förderpreis für Germanistische Sprachwissenschaft der Hugo-Moser-Stiftung hin, der Nachwuchswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen der Germanistik unterstützt.

Ende: 17:30

A handwritten signature in cursive script, reading "Nicole Dehé", is displayed on a light blue rectangular background.

(Protokollantin: Nicole Dehé)

Kassenbericht 2010

Stand 31.12.2010

E n d b e s t a n d

Rechnungsjahr	2010	2009	2008
Girokonto	1.212,94	7.012,76	1.120,86
Tagegeld	51.978,52	40.533,05	39.471,15
Vermögen ges.	53.191,46	47.545,81	40.592,01
<i>davon: Sektion CL</i>	<i>828,85</i>	<i>1.582,49</i>	<i>451,99</i>
Vermögen am 31.12.			
des Vorjahres"	47.545,81	40.592,01	52.566,53
Ertrag/Verlust	5.645,65	6.953,80	- 11.974,52

E i n n a h m e n

Position	2010	2009	2008
Beiträge DGfS	47.087,06	48.601,77	46.484,82
<i>davon: Sektion CL</i>	<i>1.222,00</i>	<i>1.331,00</i>	<i>1.290,00</i>
Zinserträge			
Girokonto	0,00	0,00	0,00
Tagegeld	260,47	561,90	965,29
Redaktionskostenzuschuss	2.500,00	2.500,00	2.500,00
Jahrestagung DGfS	14.369,13	0,00	715,54
De Gruyter Reisestipendien JT	0,00	3.500,00	500,00
Tagungsgebühr JT per Kreditkarte	170,45	379,00	-
Endabrechnung Herbstschule (CL)	350,00	-	-
Jahr der Geisteswissenschaften	-	-	376,62
Honorarabrechnung DGfS-Buch	30,00	387,68	1.413,00
Einnahmen gesamt	64.767,11	55.930,35	52.955,27
Ausgabenüberschuss	0,00	0,00	11.974,52
	64.767,11	55.930,35	64.929,79

Ausgaben

Position	2010	2009	2008
Reisekosten / Bewirtung			
Vorstand / Beirat	2.614,68	2.557,45	1.894,60
Programmausschuss SS	208,00	-	-
Programmausschuss JT	232,75	98,50	110,70
Redaktion ZS	435,95	210,50	200,85
Presse / Öffentlichkeitsarbeit	73,00	300,00	173,80
Verwaltungskosten			
Sekretär	-	200,00	355,74
Kassier	1.500,00	101,38	-
Presse / Öffentlichkeitsarbeit	448,75	498,60	400,00
BA/MA-Initiative	-	697,40	-
Notar/Rechtsanwalt	617,07	65,45	67,65
Steuerberatung	-	-	464,10
Kontoführung	696,43	696,28	170,68
Systembetreuung	1.082,11	1.346,13	1.254,50
Online-Anmeldemodul JT	154,70	2.088,45	-
Veranstaltungen der DGfS			
Jahrestagung	4.500,00	2.000,00	3.000,00
Reisekostenstipendien JT	1.250,00	1.500,00	750,00
Reisekostenstipendien SoSchu	1.500,00	-	-
Lehramtsinitiative	400,85	798,40	517,50
Lehrerinformationstag	300,00	312,75	325,00
Linguistik-Olympide	2.632,35	-	-
Veranstaltungen der CL			
Studienbibliographie	1.000,00	-	-
Herbstschule CL	-	-	1.700,00
Tutorium CL JT Berlin	654,14	-	-
Konvens	1.171,50	200,50	-
Workshop 20 Jahre Sektion CL	-	-	1.474,50
BMBF-Rückzahlung	14,18	-	-
Zeitschrift für Sprachwissenschaft	36.315,00	33.860,76	41.659,77
DGfS-Buch	-	-	8.933,60
Lesungen DGfS-Buch	-	204,00	476,80
Mitgliedsbeitrag StuTS / Spende	320,00	240,00	-
Spende LinguistList	1.000,00	1.000,00	1.000,00
Ausgaben gesamt	59.121,46	48.976,55	64.929,79
Einnahmenüberschuss	5.645,65	6.953,80	0,00
	64.767,11	55.930,35	64.929,79

Mitteilungen, Ankündigungen und Adressen

Zeitschrift für Sprachwissenschaft (ZS)

Klaus von Heusinger Federführender Redakteur ZS

Bericht der Redaktion *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*

1. HEFTPLANUNG

2011

- Heft **30.1**: Abgeschlossen, im Druck
- Heft **30.2**: Beiträge im Begutachtungsverfahren

2012

- Heft **31.1**: Beiträge im Begutachtungsverfahren
- Heft **31.2**: Eingehende Beiträge

2. NEUE MITGLIEDER DER ZS-REDAKTION

In der DGfS-Mitgliederversammlung vom 24. 2. 2011 wurde **Anke Holler** (Göttingen) als Nachfolgerin von **Jochen Geilfuß-Wolfgang** (Mainz) und **Judith Meinschaefer** (Würzburg) als Nachfolgerin von **Elisabeth Stark** (Zürich) neu in die Redaktion gewählt.

ANHANG**Artikel: Annahmen/Ablehnungen**

	2006	2007	2008	2009	2010
Eingegangene Artikel	18	18	26	17	26
Nach Preview abgelehnt	9	6	13	9	16
In Begutachtung	9	12	13	8	10
Nach Begutachtung ...					
... abgelehnt	4	3	5	3	2
... zurückgezogen	0	1	0	0	0
... und Revisionen angenommen	5	8	5	5	1
in Begutachtung / in Überarbeitung					7
Annahme insgesamt	27%	44%	21%	30%	
Annahme nach Begutachtung	50%	66%	43%	48%	

Themengebiete der eingereichten Artikel

	2006	2007	2008	2009	2010
Gesamt	18	18	26	17	26
Syntax	3	2	7	2	4
Semantik/Semiotik	3	1	2	2	4
Morphologie/Lexikon	2	1	4	3	-
Phonologie	-	2	1	-	2
Phonetik	1	-	-	-	-
Pragmatik	1	1	2	-	-
Sprachtheorie	-	2	2	1	1
Historische Sprachwissenschaft	-	1	-	-	1
Diskursanalyse/Textlinguistik	2	2	1	2	5
Psycholinguistik	-	-	-	-	2
Orthographie/Schrift	4	1	1	-	1
Computerlinguistik	1	2	-	-	-
Dialektologie	-	-	1	1	-
Gebärdensprache	-	-	-	1	-
L1-/L2-Erwerb	1	-	2	1	1
Soziolinguistik	-	-	-	2	3
Sprachkontakt	-	-	1	-	1
Typologie	-	1	-	1	1
Evolution der Sprache	-	1	-	-	-
Weiteres	-	1	2	1	-

Sektion Computerlinguistik

1. Formalia

Die Sektion Computerlinguistik hat derzeit 191 Mitglieder.

2. Aktivitäten der Sektion

2.1 Herbstschule 2011

Die nächste Herbstschule findet vom 29. August bis 9. September 2011 in Zürich statt. Die federführende Organisation liegt bei Michael Hess und Martin Volk. Die Anmeldefrist für die Herbstschule endet am 30. Juni 2011, eine Vor-Ort-Registrierung ist aber auch möglich. Die Homepage mit detaillierter Information befindet sich auf der Webseite:

<http://www.cl.uzh.ch/fallschool2011>. (Siehe auch die gesonderte Ankündigung der Herbstschule in diesem Heft.)

2.2 Poster- und Demo-Sessions 2011 und 2012

Die Postersession 2011 in Göttingen wurde von Stefanie Simon und Yannick Versley (Tübingen) organisiert. Sie fand, wie schon in den letzten Jahren, regen Zuspruch: 21 Poster wurden präsentiert, 11 davon in Begleitung einer Demo.

Die nächste Postersession wird auf der DGfS-Jahrestagung in Frankfurt stattfinden. Die federführende Organisation liegt bei Roland Mittmann (Frankfurt). Die Deadline für Einreichungen ist der 31. August 2011. Aktuelle Informationen finden sich auf der Webseite:

<http://titus.uni-frankfurt.de/dgfs2012>.

2.3 Tutorien bei den DGfS-Jahrestagungen 2011 und 2012

Die Sektion Computerlinguistik hat im Rahmen der Jahrestagung 2011 in Göttingen nunmehr zum zweiten Mal ein Tutorium mit dem Thema „Korpuslinguistik mit Online-Ressourcen – Eine interaktive Einführung für Linguisten“ angeboten. Ausgerichtet wurde das Tutorium in Göttingen von Stefanie Dipper (Bochum) und Heike Zinsmeister (Konstanz), die das Programm zusammen mit Stefan Evert (Osnabrück) ausgearbeitet haben. Das Tutorium wurde direkt im Anschluss evaluiert, die Teilnehmer zeigten sich sehr zufrieden mit der Veranstaltung.

Auch in Frankfurt wird wieder am Dienstag nachmittag vor Beginn der Jahrestagung ein Tutorium für interessierte Linguisten angeboten, auf vielfachen Wunsch zum Thema „Statistik für Linguisten — eine Einführung“. Stefan Evert (Osnabrück) und Amir Zeldes (HU Berlin) werden den Kurs leiten.

3. Wahl

Stefanie Dipper wurde als neue Sprecherin der Sektion gewählt.

4. Homepage der Sektion

Die Webseiten der DGfS-CL sind umgezogen und befinden sich nun hier:

<http://www.linguistics.ruhr-uni-bochum.de/dgfs-cl/>.

Dort können Sie die oben aufgeführten und weitere Informationen finden.

Stefanie Dipper

Wilhelm von Humboldt Preis für Sprachwissenschaft



Prof. Dr. Jürgen Lenerz
Institut für deutsche Sprache und Literatur I
Universität zu Köln
Albertus Magnus Platz
D - 50923 Köln
+49-(0)221-470-5237; Hilfskräfte -2492;
Geschäftszimmer-2460; Fax-5107.
E-Mail: juergen.lenerz@uni-koeln.de

1. Vorsitzender

Köln, 26.05.2011

Liebe Mitglieder der DGfS,

auf der Mitgliederversammlung in Berlin hatten wir beschlossen, den „Wilhelm von Humboldt Preis für Sprachwissenschaft“ auszuschreiben. Leider war in diesem Jahr eine Preisverleihung nicht möglich. Deshalb hier erneut der Aufruf.

Es handelt sich darum, mit dem Nachwuchspreis die beste Dissertation auszuzeichnen, die für diesen Preis vorgeschlagen wird. Jedes Mitglied der DGfS kann einen Vorschlag machen; dabei kann sich keiner selber vorschlagen; vorgeschlagen werden können Dissertationen, bei denen der Abschluss des Promotionsverfahrens (Rigorosum, Disputatio oder dergleichen) zum Zeitpunkt des Vorschlags nicht länger als 2 Jahre zurückliegt. Vorschläge sind bis zum

1. September 2011 an den Vorstand zu richten, am besten per E-Mail an mich (juergen.lenerz@uni-koeln.de) oder postalisch an die oben angegebene Adresse.

Der Vorschlag sollte enthalten: Namen, Adresse, E-Mail der/des Vorgeschlagenen, Titel der Dissertation, Datum des Abschlusses der Promotion, die Dissertation als pdf-Datei, die Gutachten und eine kurze (einseitige) Zusammenfassung der Dissertation, aus der insbesondere hervorgeht, weshalb die Dissertation nach Ansicht der/des Vorschlagenden den Preis verdient. Ich werde dann diese Unterlagen an die Mitglieder der Jury (Marga Reis, Miriam Butt, Walter Bisang, Manfred Krifka, Silvia Kutscher, Jürgen Lenerz) weiterleiten.

Mit freundlichen Grüßen

Reduzierter Mitgliedsbeitrag

Vorstand und Beirat der DGfS haben bei Ihrer Sitzung am 21. Mai 2011 in Konstanz beschlossen, die Einkommensgrenze für den reduzierten Mitgliederbeitrag von €900 auf nun € 1100 anzuheben.

Tagungsankündigung: Herbstschule 2011

Die Sektion Computerlinguistik veranstaltet in einem zweijährigen Turnus zweiwöchige Herbstschulen, in denen jeweils vier Kurse aus dem Themenspektrum von Sprachwissenschaft und Computerlinguistik abgedeckt werden. Die Herbstschule ist eine gute Gelegenheit für fortgeschrittene Studenten und Doktoranden der Linguistik und Computerlinguistik, auf hohem Niveau in verschiedene aktuelle Themen zu schnuppern. Die Kurse erfordern keinerlei Grundkenntnisse. In jedem Kurs können 4 ECTS-Punkte erworben werden.

Die sechste Herbstschule findet vom 29. August bis 9. September 2011 in Zürich statt. Die federführende Organisation liegt bei Michael Hess und Martin Volk.

Die folgenden vier Kurse werden angeboten:

- *Computational Linguistics and Cultural Heritage*

Michael Piotrowski (Zürich)

- *Summarization and Generation: From "Extracting" to "Abstracting"*

Manfred Stede (Potsdam)

- *Connectionist Modelling of Language and Cognitive Processes*

Gert Westermann (Oxford)

- *Introduction to Tree-Adjoining Grammar*

Laura Kallmeyer und Timm Lichte (Düsseldorf)

Die Anmeldefrist für die Herbstschule endet am 30. Juni 2011 (CHF 250.-). Vor-Ort-Registrierung ist auch möglich (CHF 300.-).

Die Homepage mit detaillierter Information befindet sich hier:

<http://www.cl.uzh.ch/fallschool2011>

Linguistik im Netz (LiN)

Wir möchten Ihnen noch einmal die Möglichkeiten der Internet-Plattform LiN (= Linguistik im Netz) vorstellen und darüber informieren, welchem Zweck sie dient.

Über diese Plattform lassen sich (veröffentlichte wie unveröffentlichte) Publikationen eintragen und als Textversion hochladen. Die Texte stehen unmittelbar danach der gesamten linguistischen Forschungsgemeinschaft zum Download zur Verfügung. Sie können mit einem Abstract versehen und von anderen Linguisten rezensiert werden. Neueste Forschungsergebnisse stehen damit schnellstmöglich der linguistischen Gemeinschaft zur Verfügung.

Es besteht ebenfalls die Möglichkeit, eigene Dienst-, E-Mail- und Homepage-Adressen einzutragen, so dass ein Katalog der linguistischen Forscherinnen und Forscher nach Forschungs- und Interessengebieten überblicksartig zusammengestellt werden kann. Die Kontaktaufnahme zu Forschern in den verschiedenen Arbeitsfeldern wird damit wesentlich erleichtert.

LiN gestattet insgesamt, für die folgenden Bereiche Eintragungen vorzunehmen:

- Tagungen und Kongresse
- linguistischer Stellenmarkt
- Forschungsprojekte
- Volltext-Publikationen
- kommentierte Bookmarks
- Dienst- und E-Mail-Adressen

In allen Bereichen können Eintragungen ohne besondere Kenntnisse der Internet-Technologie direkt online publiziert werden. Insbesondere Tagungen und Kongresse sowie der linguistische Stellenmarkt lassen sich von der Webseite der DGfS (<http://www.dgfs.de>) direkt aufrufen.

Für alle genannten Bereiche lassen sich die Eintragungen mit beliebig vielen Schlagwörtern versehen, so dass die entsprechenden Informationen gezielt und systematisch abrufbar sind.

LiN wurde von Horst Lohnstein, Universität zu Köln, entwickelt und der linguistischen Gemeinschaft zum schnellen Informationsaustausch zur Verfügung gestellt. Die Seite kann unter dem folgenden URL erreicht werden: <http://www.linguistik.net>.

Adressen von Vorstand, Beirat, Programmausschuss, Öffentlichkeitsarbeit, Systemadministration, ZS-Redaktion und Archivar

Vorstand

1. Vorsitzender

Jürgen Lenerz

Institut für Deutsche Sprache und Literatur I
Universität zu Köln
Albertus-Magnus-Platz
50931 Köln
Tel: 0221-470-5237
Fax: 0221-470-5107
E-Mail: juergen.lenerz@uni-koeln.de

2. Vorsitzende

Silvia Kutscher

Exzellenzcluster 264 - TOPOI
Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6
10099 Berlin
E-Mail: Silvia.Kutscher@culture.hu-berlin.de

Sekretär

Nicole Dehé

Fachbereich Sprachwissenschaft
Universität Konstanz
Fach 186
78457 Konstanz
Tel: 07531-882928
E-Mail: nicole.dehe@uni-konstanz.de

Kassierin

Cécile Meier

Institut für Kognitive Linguistik, Fach 285
Goethe-Universität Frankfurt a.M.
Grüneburgplatz 1
60629 Frankfurt
E-Mail: c.meier@lingua.uni-frankfurt.de

Beirat**Katrin Axel**

Seminar für Deutsche Philologie
Universität Göttingen
Käte-Hamburger-Weg 3
37073 Göttingen
Tel: 0551-39-7154
Fax: 0551-39-7511
E-Mail: katrin.axel@phil.uni-goettingen.de

Patrick Brandt

Institut für Deutsche Sprache und Literatur I
Universität zu Köln
Albertus-Magnus-Platz
50931 Köln
Tel: 0221-470-5225
E-Mail: pbrandt@uni-koeln.de

Daniel Hole

Institut für Linguistik/Germanistik
Universität Stuttgart
Keplerstr. 17
70174 Stuttgart
E-Mail: holedan@googlemail.com

ab 1. Juli 2011

Institut fuer deutsche Sprache und Linguistik
Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6
10099 Berlin

Ingo Plag

FB 3, Englische Sprachwissenschaft
Universität Siegen
Adolf-Reichwein-Straße 2
57068 Siegen
Tel: 0271-740-2349/2560
E-Mail: plag@anglistik.uni-siegen.de

Christa Röber

EW I
PH Freiburg
Kunzenweg 21
79117 Freiburg
Tel: 0761-682494
Fax: 0761-682484
E-Mail: christa.roeber@ph-freiburg.de

Programmausschuss

Markus Steinbach

-Federführung-
Seminar für Deutsche Philologie
Georg-August-Universität
Käte-Hamburger-Weg 3
37073 Göttingen
Tel: 0551-39-9491
Fax: 0551-39-7546
E-Mail: markus.steinbach@phil.uni-goettingen.de

Artemis Alexiadou

Institut für Linguistik/Anglistik
Universität Stuttgart
Keplerstr. 17
70174 Stuttgart
Tel: 0711-1213121
Fax: 0711-1213122
E-Mail: artemis@ifla.uni-stuttgart.de

Helmut Weiß

Institut für Deutsche Sprache und Literatur II
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt
Grüneburgplatz 1
60323 Frankfurt a. M.
E-Mail: weiss@lingua.uni-frankfurt.de

Richard Wiese

Institut für Germanistische Sprachwissenschaft
Philipps-Universität Marburg
Wilhelm-Röpke-Str. 6
35032 Marburg
Tel: 06421-28-24670
Fax: 06421-28-24558
E-Mail: wiese@staff.uni-marburg.de

Internet

Nicole Dehé

Fachbereich Sprachwissenschaft
Universität Konstanz
Fach 186
78457 Konstanz

Tel: 07531-882928

E-Mail: nicole.dehe@uni-konstanz.de

Pressesprecher

Volker Struckmeier

Institut für deutsche Sprache und Literatur I
Universität zu Köln
Albertus Magnus Platz
50923 Köln

Tel: 0221-470-3807

Fax: 0221-470-5107

E-Mail: volker.struckmeier@uni-koeln.de

Sektion Computerlinguistik

Stefanie Dipper

Sprachwissenschaftliches Institut
Ruhr-Universität Bochum
Universitätsstr. 150
44801 Bochum

E-Mail: dipper@linguistics.rub.de

Systemadministration

Horst Lohnstein

FB A: Germanistik - Linguistik
Bergische Universität Wuppertal
Gaußstr. 20
42119 Wuppertal

Tel: +49 (0)202 / 439-2942

Fax: +49 (0)202 / 439-3820

E-Mail: Horst.Lohnstein@uni-wuppertal.de

Archivar

Martin Neef

Institut für Germanistik
TU Braunschweig
Bienroder Weg 80
38106 Braunschweig

Tel: 0531-391 8635

Fax: 0531-391-8638

E-Mail: martin.neef@tu-bs.de

Redaktion der ZS**Klaus von Heusinger**

(Federführung)
Institut für Linguistik/Germanistik
Universität Stuttgart
Keplerstr. 17
70174 Stuttgart
Tel: 0711-685-83140
Fax: 0711-685-83141
E-Mail: Klaus.vonHeusinger@ling.uni-stuttgart.de

Janet Grijzenhout

(Rezensionen)
Anglistische Sprachwissenschaft
Universität Konstanz
Fach D 180
78457 Konstanz
E-Mail: Janet.Grijzenhout@uni-konstanz.de

Anke Holler

Seminar fuer Deutsche Philologie
Georg-August-Universitaet Goettingen
Kaete-Hamburger-Weg 3
37073 Goettingen

Tel: 0551-397423
Fax: 0551-397546
Hdy: 0179-1391662
E-Mail: anke.holler@phil.uni-goettingen.de

Judith Meinschaefer

Neuphilologisches Institut - Romanistik
Universität Würzburg
Am Hubland
97074 Würzburg

Tel: 0931-888-5682
E-Mail: judith.meinschaefer@uni-wuerzburg.de

Barbara Stiebels

Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft
Schützenstr. 18
10117 Berlin
Tel: 030-20192-412
E-Mail: stiebels@zas.gwz-berlin.de

Kontaktadressen

Bei Ein- und Austritten, bei Änderungen der Adresse und Kontonummer sowie bei Problemen mit der Zustellung von ZS und den *Mitteilungen* wenden Sie sich bitte an:

Nicole Dehé

Fachbereich Sprachwissenschaft
Universität Konstanz
Fach 186
78457 Konstanz
Tel: 07531-882928
E-Mail: nicole.dehe@uni-konstanz.de

Redaktion der „Mitteilungen der DGfS“

Nicole Dehé (Adresse s.o.)
Redaktionsschluss: 15.5. und 15.11. des laufenden Jahres
Beiträge als E-Mail in Word und PDF-Format an:
nicole.dehe@uni-konstanz.de

Redaktion der „WWW-Seiten der DGfS“

Beiträge in HTML fertig formatiert an:
Nicole Dehé (Adresse s.o.)
Die Seite ist zu finden unter <http://www.dgfs.de>

Redaktion der „Zeitschrift für Sprachwissenschaft“

Beiträge: (Format siehe ZS) an: Klaus von Heusinger (Adresse s.o.)
Rezensionen: Janet Grijzenhout (Adresse s.o.)

Sektion Computerlinguistik

Stefanie Dipper

Sprachwissenschaftliches Institut
Ruhr-Universität Bochum
Universitätsstr. 150
44801 Bochum

E-Mail: dipper@linguistics.rub.de